

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Bewegungsakzente setzen im Volksschulalter. Eine
Projektevaluation zu „Ball in der Schule“

Verfasserin

Simone Harrasser

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil)

Wien, im April 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 482 299

Studienrichtung lt. Studienblatt: UF Bewegung und Sport

Betreuer: Ao. Univ. Prof. MMag. Dr. Konrad Kleiner

Vorwort

Seit dem Jahr 1998 gibt es im Bezirk Mödling das Projekt „Ball in der Schule“ für Volksschulen. Die Initiative ging vom Handballclub HYPO Niederösterreich aus und wird vom Land Niederösterreich und den Bezirksschulräten unterstützt. Ich spiele seit meinem 10. Lebensjahr Handball und habe 12 Jahre bei HYPO Niederösterreich trainiert. Im Projekt „Ball in der Schule“ liegt ein enormes Potential, Kontakt zu Kindern und deren Bewegungswelten herzustellen. Ich begleite das Projekt bereits seit 6 Jahren als Trainerin und kann seit Schuljahr 2008/09 auch als Projektleiterin meine Erfahrungen sammeln. Ich betreue unterschiedlichste Schulen, Klassen der 3. und 4. Schulstufe und arbeite mit vielen verschiedenen Lehrerinnen -und Lehrerpersönlichkeiten zusammen.

Das Unterrichten von Kindern im Volksschulalter ist etwas Besonderes und hat mir sehr viel Spaß bereitet, sowie auch viel Erfahrung gebracht. Der kindliche, natürliche Bewegungsdrang ist für junge motivierte Sportstudenten/innen ein „gefundenes Fressen“ und so konnte ich ein wenig experimentieren und unterschiedliche Unterrichtsinhalte auf ihre Umsetzbarkeit prüfen. Diese Erfahrungen bedeuten mir sehr viel und ich möchte mich für die Zusammenarbeit bei den Volksschullehrerinnen bedanken. Schließlich muss diese Stunde, die nur alle 14 Tage stattfindet, auch in einem sozialen Umfeld eingebettet sein, d.h. die Unterstützung und Einstellung der Lehrerinnen haben zum Gelingen der Stunden viel beigetragen.

Als Bindeglied zwischen Schule und Verein zu stehen war für mich eine große Herausforderung. Einerseits mein zukünftiger Beruf, andererseits der Handballsport, meine Leidenschaft und mein Hobby, dies galt es zu kombinieren. Der Teamsport hat mich persönlich die gesamte gymnasiale Schullaufbahn begleitet und ich möchte nichts mehr missen als diese Erfahrung. Die schulische Ausbildung stand nie der sportlichen im Weg und auch nicht umgekehrt, dieses Gleichgewicht galt es immer aufrecht zu halten. Die Bedeutung und Chancen von Bewegung und Sport im Kindesalter werden in der Arbeit näher beleuchtet, allgemeine sportwissenschaftliche und sportpädagogische Thesen über die Bedeutung von Bewegung und Sport fließen mit ein. Thesen, die Auslöser für das Projekt waren, das Projekt weiter begleiten, erklären, rechtfertigen und hoffentlich bestätigen. Ein Auftrag, mein Auftrag, ich machte es zu meinem Projekt und schließlich zu meiner Diplomarbeit.

Abstract

Das Projekt „Ball in der Schule“ wird in den Volksschulen im Raum Mödling umgesetzt, ausgelöst von der Notwendigkeit im Volksschulalter sportliche Akzente zu setzen für Gegenwart aber auch Zukunft, im Sinne einer Basis für die Entwicklung körperlichen Bewusstseins. Warum das Volksschulalter günstige Voraussetzungen mit sich bringt soll in der Arbeit geklärt werden. Welche Möglichkeiten haben Schule, Verein und Politik den Kindern in der gegenwärtigen Gesellschaft Räume für Bewegung zu schaffen? Das Projekt „Ball in der Schule“ soll einem möglichen Lösungsansatz entsprechen, bei dem Kindern Bewegungszeiten geboten werden, in denen sie sich mit dem Ball austoben können. Ballspielen leistet schon im Kleinkindalter einen wichtigen Beitrag, um Bewegungserfahrungen zu sammeln, Bewegungsfreude zu initiieren und im weiteren Zusammenhang auch soziales Erleben zu ermöglichen. Die systematische Evaluation soll dazu dienen, Arbeitsprozesse zu verbessern, zu optimieren oder effizienter zu gestalten (vgl. Burkard, 1998, S.127). Die Evaluation hat die Aufgabe, die Ergebnisse des Projektes festzustellen und anhand bestimmter Kriterien zu bewerten. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus der Sportmedizin, Trainingslehre und Sportpädagogik sollen die Grundlage bilden für die Qualitätssicherung und Evaluation des Projektes. Ziel- und Bedarfsorientierung richtet sich nach den Interessen von Schule und Verein sowie den Bedürfnissen der Schüler und Schülerinnen. Befragt wurden insgesamt 265 Schüler und Schülerinnen, die an dem Projekt „Ball in der Schule“ teilnehmen als auch jeweils deren Elternteile. Das Projekt und die Umsetzung der Stunden erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Kindern und Eltern. Begrüßt wurde der Vorschlag einer Ballspielstunde außerhalb der Schulzeit im eigenen Schulturnsaal. Die Mehrheit der befragten Schüler/innen ist Mitglied in einem Sportverein, dennoch wurde der Wunsch nach mehr Bewegung, den Angaben der Eltern und Kinder zufolge, deutlich. Vor allem die Eltern zeigten hohes Interesse an einem Freifach Handball an der eigenen Schule oder auch an einem Schnuppertraining im Verein. Eltern gaben u.a. bekannt nicht genügend Informationen zum und über das Projekt erhalten zu haben. Die Ergebnisse sowie der daraus resultierende Handlungsplan für die kommende Saison 2010/2011 finden sich im Schlussteil der Arbeit wieder.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
1.1. Hinführung zur Fragestellung.....	7
1.2. Methode der Bearbeitung.....	9
1.3. Gliederung der Arbeit.....	12
2. Problematiken	14
2.1. Problematik des Bewegungsmangels	16
2.1.1. Die kindliche Bewegungsumwelt.....	17
2.1.2. Die Risikofaktoren einer bewegungsarmen Kindheit.....	20
2.1.3. Die Bedeutung der Entwicklung motorischer Fähigkeiten im frühen Schulkindalter	23
2.1.3.1. Trainierbarkeit der konditionellen Fähigkeiten im frühen Schulkindalter	26
2.1.3.2. Trainierbarkeit der koordinativen Fähigkeiten	30
2.2. Problematik der Schulpolitik.....	32
2.2.1. Veränderung der Schwerpunktsetzung und Studentafel	33
2.2.2. Forderung der täglichen Turnstunde.....	34
2.2.3. Möglichkeiten und Grenzen des außerschulischen Sports	35
2.2.4. Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Sport“ am 10.Juli 2009	36
2.2.5. Schule und Elternhaus.....	38
2.3. Problematik der Sportvereine	39
2.3.1. Problemstellung	40
2.3.2. Vereinsbeitritt – Kriterien dafür oder dagegen	40
2.4. Problematik der „verpassten Lernjahre“	43
2.4.1. Die Entwicklung im Kindesalter	43
2.4.2. Bedeutung des motorischen Leistungsaufbaus im frühen Schulkindalter	44
2.5. Resümee.....	46
3. Projektbeschreibung „Ball in der Schule“	47
3.1. Projektziele	48
3.2. Projektinhalt.....	49
3.2.1. Projektebene	50
3.2.2. Finanzierungsebene	50
3.2.3. Betreuungsebene.....	51
3.2.4. Veranstaltungsebene	52

3.2.5. Mitarbeiter/innen-Ebene	52
3.3. Schulen und Partner.....	53
3.4. Nachhaltigkeit.....	54
3.4.1. Statistiken und Zahlen	54
3.4.2. Reflexion Projektleitervorgänger.....	55
4. Mini-Handball spielgemäß lernen.....	57
4.1. Didaktisch-methodische Vorüberlegungen.....	57
4.2. Spielen lernen.....	59
4.3. Grundelemente des Mini-Handballs	61
4.4. Das Üben ergänzt das Spielen	62
4.4.1. Übungen zur Ballgewöhnung, ohne Zeitdruck, ohne Wettkampf.....	63
4.4.2. Übungen zur Ballgewöhnung, mit Zeitdruck, im Wettkampf	64
4.4.3. Torwurf	65
4.5. Zielsetzung.....	67
5. Forschungsdesign	68
5.1. Untersuchungsziele und Untersuchungsmethoden.....	68
5.2. Ablauf der Evaluation.....	69
5.3. Evaluationsfragen und Bewertungskriterien	70
5.3.1. Exploration - Klarheit über die Fragestellung	70
5.3.2. Warum wird evaluiert?	71
5.3.3. Wer ist an der Evaluation beteiligt?.....	72
5.3.4. Was sind die Bewertungsgrundlagen?	72
5.4. Datenaufbereitung.....	72
5.4.1. Offene Fragen.....	72
5.4.2. Operationalisierung der Variablen	73
5.4.3. Struktur des Fragebogens	75
5.4.4. Charakterisierung der Stichprobe	77
5.4.5. Zur Durchführung des Fragebogens und die Rücklaufquote	78
5.5. Statistische Verfahren zur Darstellung und Auswertung.....	78
5.6. Ergebnisse aus der Erhebung.....	81
5.6.1. Bewegung und Sport aus der Sicht der Kinder	82
5.6.2. Die Handballstunde aus der Sicht der Kinder.....	89
5.6.3. Interesse am Sportverein aus der Sicht der Kinder.....	94
5.6.4. Interesse an einem Freifach Handball an der Schule	99
5.6.5. Sportbewusstsein der Eltern	101
5.6.6. Feedback für das Projekt „Ball in der Schule“	102

5.6.7. Eltern zur Sportlichkeit des Kindes.....	102
5.6.8. Transparenz vom Schnuppertraining beim Verein	104
5.6.9. Hindernisse am Weg zum Schnuppertraining.....	105
5.6.10. Diskrepanzen in Kind - Eltern Antworten	106
5.6.11. Ergebnisse aus dem Fragebogen an die Mädchen aus den Nachwuchsteams von Hypo NÖ.....	108
6. Zusammenfassung der Ergebnisse	109
7. Handlungsplan	111
8. Literaturverzeichnis.....	114
9. Abbildungsverzeichnis	119
10. Tabellenverzeichnis.....	120
11. Anhang	121
Fragebogen „Ball in der Schule“	121
Stundenbilder „Ball in der Schule“	126
Ansuchen um finanzielle Unterstützung	139
Fragebogen an die Mädchen aus der Jugend von Hypo-NÖ	
Lebenslauf	
Statistiktabellen	

1. Einleitung

Kindheit von heute hat sich im Vergleich zur Kindheit von „damals“ rasant verändert. Wen wundert's, warum soll ausgerechnet die Kindheit von Veränderung und Wandlung ausgenommen sein (vgl. Kister, 2008, S.13)? Entwicklungen und Tendenzen moderner Gesellschaften färben genauso auf den Verlauf und die Entwicklung der Kindheit ab. Gilbert Norden (2007, S.13) zeigt auf wie sich die modernen Gesellschaften versuchen sich selbst zu definieren, zu beschreiben, vielleicht auch sich selbst zu erklären. Angeführt werden u.a. „Dienstleistungsgesellschaft“, „Leistungsgesellschaft“, „Risikogesellschaft“, „Multioptionsgesellschaft“, „Mediengesellschaft“, „McGesellschaft“ und auch die „Freizeitgesellschaft“ (Pirschnig, 2003, S.13ff, zit.n. Norden, 2007, S.13). Auffallend ist, dass sich die Kindheit heute immer mehr an die Lebensformen von Erwachsenen annähert. Kinder leben reglementierter, allein die Freizeitbeschäftigungen bestätigen dieses (vgl. Kister, 2008, S.12). Eltern fungieren als Taxiunternehmen (Brettschneider & Gerlach, 2004, S.33), oder das Kind verweilt zu Hause vor PC, Fernseher oder Play Station. Die Entdeckungsreisen in der freien Natur dürften ‚out‘ sein, doch wohin führt dieser Trend? Wohin mit dem natürlichen Bewegungsdrang, wie kann den Kindern Zeit und Raum für Bewegung und Spiel geboten werden (vgl. Kister, 2008, S.8ff)? Der Mensch ist mit einem Stoffwechsel konzipiert, der sich nicht an den ‚modernen Lebensstil‘ anpassen wird. Die Antworten und Reaktionen sind Fettleibigkeit, Adipositas, Aufmerksamkeitsstörungen, viele andere Folgen und psychischen Störungen werden vermutet. Folgeerscheinungen, deren Ausmaße noch nicht absehbar sind. Doch wir wissen, dass Notwendigkeit besteht, denn kein/e Achtjährige/r sollte sich mit Diätplänen auseinandersetzen müssen und Angst vorm Schwimmunterricht haben. Konzepte und Lösungsansätze müssen entstehen um zu verhindern, dass Kinder nicht zu „Medienfreaks und gleichzeitigen Körperwracks“ mutieren (Zimmer, 1997, S.21, zit.n. Brettschneider & Gerlach, 2004, S.22).

1.1. Hinführung zur Fragestellung

Die Lebensbedingungen der Kinder von heute werden immer schlechter, zubetonierte Städte rauben Kindern den Lebensraum, steigende Leistungsanforderungen in den Schulen verkürzen die Spielzeiten, der zunehmende Medienkonsum verdrängt herkömmliche Kinderbeschäftigungen, Stress und Zeitnot berufstätiger Eltern belasten das Familienleben (vgl. Kister, 2008, S.14f). Ein düsteres Bild und wir können nicht sicher sein ob es aus dem Blickwinkel des Kulturpessimisten oder Realisten kommt.

Die Notwendigkeit von Bewegung und Sport ist evident. Studien treten sich auf die Füße, die Zahlen werden immer drastischer. Wer bringt die neuen erschreckenden Daten heraus? Die Menschen werden immer inaktiver, unbeweglicher, übergewichtiger und dadurch auch ‚leistungsschwächer‘.

Die Gesellschaft reagiert, der *Fitness-Boom* ist ausgebrochen. Firmen legen sich vermehrt einen „privaten Hometrainer“ zu, neue Bürogebäude sind nicht mehr denkbar ohne eigenem „Fitnessstudio“. Die Mitarbeiter/innen sind schließlich das Kapital der Firma. Vitale und fitte Mitarbeiter/innen, heißt erhöhte Leistungsbereitschaft und somit Erfolg. Ganz im Sinne von „*Schneller – Weiter – Höher*“. Wirbelsäulengymnastik da, Bauch-Bein-Po dort, günstigste Sportartikel im Angebot und nicht zu vergessen die gesunde Bio-Ernährung, als beste Voraussetzung eines gesunden Lebens, ganz im Sinne von Boom und Trend in der Gesellschaft. Mit all dem lassen sich Geschäfte machen.

In dem Buch „Entwicklungstendenzen im Sport“ (2007, S.119f) wurde im Rahmen einer Aktivierungsstudie¹, die 60% der österreichischen Bevölkerung als sportlich inaktiv bezeichnet, ein Maßnahmenkatalog zur Förderung des Sportengagements in Österreich erstellt. Diese Maßnahmen zielen auf ein neues Selbstverständnis der Sportvereine und –verbände sowie generell auf ein neues Image des Sports in Österreich ab (Weiß et al., 2007, S.120). Dabei wird u. a. eine Imagekorrektur, die auch Nichtsportler zum Sport anregen soll, gefordert. Der Sportstättenbau soll familienfreundlich sein und Kindern sowie deren Eltern gleichzeitiges Sporttreiben ermöglichen. Im Bezug auf die Schule werden *ausgebildete Sportlehrer/innen in Kindergärten und Volksschulen, eine Zusammenarbeit der Schulen und Kindergärten mit Sportvereinen, sowie eine fixe Integration der Sportvereine in den zukünftigen Ganztagschulen* gefordert (vgl. Weiß et al. 2007, S.129ff).

An diesem Punkt möchte ich anknüpfen und eine Verbindung zu meiner Diplomarbeit herstellen. Das Projekt „Ball in der Schule“ wird in den Volksschulen im Raum Mödling umgesetzt, ausgelöst von der Notwendigkeit im Alter der Volksschule sportliche Akzente zu setzen für Gegenwart aber auch Zukunft, im Sinne einer Basis für die Entwicklung körperlichen Bewusstseins. Die Volksschullehrer/innen sind vom Unterrichtsbeginn bis Unterrichtsende mit ihren Kindern konfrontiert, müssen ihnen die Basis des Rechnens, Schreibens, Lesens, Musizierens, der Kunst, des Theaters,...usw. vermitteln. Der Sport und die Bewegung ziehen dabei oft den Kürzeren. Das Projekt möchte in einem bedeutenden Entwicklungsalter die Möglichkeit aufzeigen, den Kindern den Sport mit all seinen Facetten zu präsentieren und sie gleichzeitig dafür zu faszinieren. Ballspielen leistet schon im Kleinkindalter einen wichtigen Beitrag, um Bewegungserfahrungen zu sammeln,

¹ Aktivierungsstudie von Weiß et al. im Auftrag der Österreichischen Bundessport-Organisation (Halbwachs, Weiß & Bauer. 2000. Sport und Gesundheit. Auswirkungen des Sports auf die Gesundheit – eine sozio-ökonomische Analyse. Wien).

Bewegungsfreude zu initiieren und im weiteren Zusammenhang auch soziales Erleben zu ermöglichen. Zentrales Motiv der Ballspiele ist sicherlich die freudvolle und spielerische Auseinandersetzung, die eine ungeheure Vielfalt an Bewegungsformen ermöglicht.

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist, das Projekt „Ball in der Schule“ mit seiner Philosophie zu präsentieren, den Platz in der Sportwissenschaft und -pädagogik zu definieren und die Umsetzung zu evaluieren. Das Projekt wird einerseits von den Gemeinden unterstützt und andererseits vom Handballclub HYPO Niederösterreich. Das Ziel der Gemeinden definiert sich über die Förderung eines Bewegungs- und Gesundheitsaspektes zum einem, zum anderen über die Bekanntmachung des Sportspiels Handball, da die Heimhalle des Vereins HYPO NÖ im politischen Bezirk liegt – damit kommen sie einer ihrer Aufgaben nach, nämlich die Rolle des Sports in Gesellschaft und Politik zu betonen und zu unterstützen. Zweiter Unterstützer ist der Verein HYPO NÖ, der zum einen an seinem Bekanntheitsgrad in der direkten Umgebung arbeiten möchte und zum anderen eine gute und breite Nachwuchsarbeit, als grundlegende Basis, leisten möchte. Das Projekt läuft nun seit einigen Jahren und die Nachfrage bleibt nicht aus, dennoch werden die Ziele nur zum Teil erreicht. Bei den HYPO Spielen in der Championsleague wurde und wird die Halle in der Südstadt von den Kindern nicht überrannt und ob die Zahlen der Kinder beim Schnuppertraining nicht auch gegen die Kosten und Nutzen Rechnung sprechen, ist umstritten. Kein Mannschaftssport weit und breit kann diese Erfolge heimzählen und dennoch spielen die Kinder lieber andere Sportspiele, woran könnte es liegen? Die Stunden in der Schule werden mit großer Begeisterung erlebt, berichten Betreuer/innen und Trainer/innen. Ist das alles Schein, Höflichkeit oder willkommene Abwechslung? Kinder suchen doch nach Möglichkeiten der Bewegung, dennoch kommen sie nicht zum gemeinsamen Sportspiel in den Verein. Wie reflektieren die Kinder selbst das Projekt „Ball in der Schule“? Kann die Euphorie aus der Schule überhaupt mit nach Hause genommen werden? Kann sie in der Klasse ausbrechen? Sprechen eher die personalen, sozialen oder auch einfach die instrumentellen Bedingungen dafür oder dagegen. Unter welchem Einfluss stehen die Kinder heutzutage, an jenem Tag wo Selbständigkeit und Selbstmündigkeit immer jünger werden.

1.2. Methode der Bearbeitung

Der zu untersuchende Gegenstand ist Bezugspunkt für die Auswahl von Methoden. Qualitatives Material wurde in dieser Arbeit herangezogen, um die Fragen der Evaluation zu konkretisieren. Das Interview mit dem ehemaligen Projektleiter, Martin Matuschkowitz, diente ausschließlich der ergänzenden, interpretierenden Abrundung der statistischen Arbeit und

wurde auch keinem Auswertungsverfahren unterzogen. In der Literatur findet sich dieser Vorgang oft unter explorierende Voruntersuchung, um Schwerpunkte für die quantitative Erhebung setzen zu können. Die Fragen wurden mittels Operationalisierung quantifizierbar. Die standardisierte Befragung, stellt in diesem Fall, die quantitative Befragung, mittels Fragebogen dar. Die Daten aus dem Fragebogen ermöglichten eine Messung von Informationen, die von theoretischer und praktischer Relevanz für das Projekt und dessen Inhalte und Ziele sein werden. Die Daten wurden mit Hilfe des Datenanalysesystems SPSS 17.0 für Windows bearbeitet. Der Fragebogen ist mit geschlossenen Fragen und mit kategorialen Antwortmöglichkeiten aufgebaut. Der Großteil der Fragen wurde mit „stimmt voll - stimmt gar nicht“ bewertet. Die systematische Darstellung gesammelter Daten ermöglicht deren Auswertung. Exploration wird vor allem in der Evaluationsforschung benötigt. Bei der Vorbereitung von Evaluationsstudien steht die Erkundung von adäquaten Interventionsstrategien und Erfolgskriterien im Vordergrund (Bortz & Döring, 1995, S.331).

„*Evaluationsforschung* ist eine wissenschaftliche Begleitung und Bewertung von wissenschaftlich-praktischen Projekten, z.B. Schulversuchen. Die Evaluation hat die Aufgabe, die Ergebnisse eines Projektes festzustellen und anhand bestimmter Kriterien zu bewerten. Die Ergebnisse müssen hierzu mit der Ausgangslage, den Rahmenbedingungen und den Maßnahmen des Projektes in Beziehung gesetzt werden. Die Evaluation hat in der Regel die Form einer begleitenden Untersuchung“ (Fuchs-Heinritz, Lautmann, Rammstedt & Wienold; 1994, S. 188). Nach Bortz & Döring (1995, S.96), ist die Evaluationsforschung eine Anwendungsvariante wissenschaftlicher Forschungsmethoden auf eine spezielle Gruppe von Fragestellungen. Evaluationsforschung umfasst alle forschenden Aktivitäten, bei denen es um die Bewertung des Erfolges von gezielt eingesetzten Maßnahmen geht.

Der Evaluator sollte wissen:

Warum ist die Maßnahme der Evaluation erforderlich?

Welchen Zielen dient die Evaluation des Projektes?

Wie können Maßnahmen umgesetzt werden?

Die systematische Evaluation soll dazu dienen, Arbeitsprozesse zu verbessern, zu optimieren oder effizienter zu gestalten (vgl. Burkard, 1998, S.127). In Anlehnung an Rossi, Lipsey und Freeman (2004, zit.n. Kolb, 2007, S.18), generiert eine Programm- oder Projektevaluation Daten aufgrund von wenigstens fünf stimmigen Fragen, die das Vorgehen, die Ergebnisse und die Nutzung einer Evaluation determinieren.

Auf diese allgemein formulierten Evaluationsfragen möchte ich im nächsten Schritt genauer eingehen, hierbei wird die Herangehensweise der im Sinne der Diplomarbeit durchgeführten Evaluation, sichtbar:

- a. Die Bedarfsbewertung beantwortet Fragen hinsichtlich der Art der Probleme, auf die ein pädagogisches Programm einwirken soll und klärt, ob und inwieweit eine Intervention überhaupt benötigt wird (vgl. Rossi et al., 2004, S. 130f; zit.n. Kolb, 2007, S.18). Das Kapitel 5, dieser Arbeit, dient der Identifizierung des Handlungsbedarfs.
- b. Die Bewertung der dem Programm zugrunde liegenden Theorie ist unerlässlich. Grundlegend ist, das Programm klar und nachprüfbar in Bezug auf seine Ziele und die Wirkungsmechanismen im intendierten Sinn zu beschreiben (vgl. Rossi et al., 2004, S. 166f; zit.n. Kolb, 2007, S.18). Das Kapitel 6 soll hierbei Einblick in das Projekt, dessen Ziele und Inhalte gewähren.
- c. Die Bewertung des Programmprozesses ist ein Evaluationsansatz, bei dem es um die tatsächlichen operativen Prozesse geht (vgl. Rossi et al., 2004, S. 199f; zit.n. Kolb, 2007, S.19). Das gesamte Kapitel des Forschungsdesigns erläutert die Herangehensweise, die angemessene Durchführung und untersucht in welchem Maße die Projekttheorie mit den Ergebnissen übereinstimmt (siehe Kapitel 8).
- d. Die Wirkungsmessung oder Ergebnisevaluation legt offen, in welchem Maße ein Programm/Projekt die erwünschten Effekte erzeugt. Diese Forschung untersucht z.B. inwieweit das Interesse am Handball gestiegen ist, Determinanten die angestrebt waren. Dies soll vor allem nützlich bei der Justierung von Maßnahmen für die Programm- oder Projektplaner sein (vgl. Rossi et al., 2004, S. 231f; zit.n. Kolb, 2007, S.19). Kapitel 8.6 soll die Ergebnisse zusammengefasst und komprimiert darstellen.
- e. Der letzte Punkt dient der Bewertung der Programmeffizienz, dem Verhältnis von Aufwand und Nutzen (vgl. Rossi et al., 2004, S. 366f; zit.n., Kolb, 2007, S.19f). Die Bewertung der Programmeffizienz führt im nächsten Schritt zum Handlungsplan (Kapitel 9). Evaluation dient schließlich nicht nur der nachträglichen Bewertung, sondern hat ganz wesentlich zum Ziel, Verfahren, Konzepte oder Handlungsansätze weiterzuentwickeln, sie zu verbessern (vgl. Burkard, 1998, S.108).

Die Diplomarbeit zielt darauf ab, den Handlungsbedarf nach Bewegung und Sport, aus der Lebenswelt der Kinder der Medien- und Konsumgesellschaft, darzustellen. Mit „Ball in der Schule“ wird ein Projekt vorgestellt, das einem Lösungsansatz entsprechen soll. Die Vielfalt und der Bedeutungsreichtum körperlicher und sportlicher Aktivitäten sollen, unter Berücksichtigung des aktuellen wissenschaftlichen Diskurses beleuchtet werden. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus der Sportmedizin, Trainingslehre und Sportpädagogik sollen die Grundlage bilden für die Qualitätssicherung und Evaluation des Projektes. Ziel- und Bedarfsorientierung richtet sich aus dem Bedarf der Schüler und Schülerinnen, der Schule und dem Verein.

1.3. Gliederung der Arbeit

Nach der Darstellung meines persönlichen Zugangs und des daraus entwickelten Fragenpools, folgte die Methode der Bearbeitung. Im vorangegangenen Kapitel 1.2. wurde ein Überblick verschafft, was Evaluation bedeutet und wie sie umgesetzt werden soll. Es wurde angeführt welche multidimensionalen und multimethodischen Ansätze für eine Projektevaluation nötig sind.

Die Bedarfsbewertung einer Evaluation wird im Kapitel 2 zum Thema der Problematik angeführt. Problematiken, die die Entwicklung des Kindes beeinflussen, die die Entwicklung der Vereine erschweren und die die Schule im Hinblick auf den Schulsport betreffen.

Anfangen von der sich verändernden Bewegungswelt der Kinder (Kapitel 2.1.1.) und der damit einhergehenden Bewegungsdefizite und gesundheitlichen Probleme (Kap.2.1.2.), wird die Bedeutung der Entwicklung motorischer Fähigkeiten im Kindesalter angeführt (Kapitel 2.1.3.). Wobei vorerst die Begriffe der Motorik und der Entwicklung definiert werden, um dann als „motorische Entwicklung“ diejenigen lebensalterbezogenen Veränderungen der Steuerungs- und Funktionsprozesse zu fassen, die der Haltung und Bewegung zu Grunde liegen. Ergänzt wird dieses Kapitel mit dem aktuellen Forschungsstand zur Entwicklung der koordinativen und konditionellen Fähigkeiten, um diese nochmals explizit herauszunehmen und auf ihre Notwendigkeit in der Arbeit mit Kindern hinzuweisen. Der sich entwickelnde Mensch steht in ständiger Wechselwirkung mit der sich wandelnden Umwelt und so leisten die Schule und ihre Veränderungen in der Studentafel genauso ihren Beitrag zur Verarmung der „Bewegungskultur“ (Kapitel 2.2.). An welche Grenzen die Schule allerdings dabei stoßen kann oder stößt wird im Kapitel 2.2.3. erörtert. In welcher Situation sich der heutige Sportverein befindet, darüber soll das Kapitel 2.3. bescheid geben. Mit welchen Mitteln der Verein heute um seine Mitglieder ringen muss, im Vergleich zu gestern wird im Kapitel 2.3.2. eingegangen.

Das Kapitel 2.4. handelt vom „richtigen Einstieg“ zum Sport aus entwicklungspsychologischer, soziologisch-sportpädagogischer und aus der trainingswissenschaftlichen Sicht.

Im nächsten Kapitel (Kapitel 3) wird das Projekt „Ball in der Schule“ als Lösungsversuch und Antwort auf die im Kapitel 2 angesprochenen Problematiken, dargestellt. Eine mögliche Antwort oder eine Illusion? Die Projektziele und Inhalte, sowie die Struktur werden offen gelegt. Im Kapitel 3.4. wird die Nachhaltigkeit des Projektes überprüft, indem Statistiken und Daten der Trainingseinheiten der vergangenen Jahre herangezogen werden. Kapitel 4 ermöglicht einen Einblick in das methodische Vorgehen in den Ballspielstunden.

Ob es nun eine Illusion ist oder eine mögliche Antwort auf die vielen Probleme gegeben wird, wird im Kapitel 5 erörtert. Zuerst folgt die Beschreibung des Untersuchungsinstrumentariums dieser empirischen Studie. Die Evaluationsforschung, als eine Variante wissenschaftlicher Forschung, behandelt explizit den Erfolg oder Misserfolg von gezielt eingesetzten Maßnahmen (Kapitel 5.1.). Da dieses Projekt erstmalig evaluiert wird, entwickelte sich die Struktur des Fragebogen aus explorierenden Untersuchungen und der Literatur, wobei die wissenschaftliche Fundierung dazu im Kapitel 5.1.2 erläutert wird. In Kapitel 5.2 wird der Ablauf der Evaluation Schritt für Schritt beschrieben. Über erste Evaluationsfragen, den Bewertungskriterien (5.3.) hin zur Datenaufarbeitung (Kapitel 5.4.), mit den ersten offenen Fragen (Kap. 5.4.1.) und den explorierenden Untersuchungen (Kap. 5.4.2.). Um Fragen empirisch aufarbeiten zu können müssen einzelne Merkmale operationalisiert werden (5.4.3.). Basierend auf diese Informationen kann der Fragebogen dimensional entwickelt werden. Folgend wird die Stichprobe definiert (5.4.4.) und die Durchführung sowie die Rücklaufquote offen dargelegt (5.4.5.).

Das Kapitel 5.5 beschreibt statistische Verfahren, die den angewandten Rechenvorgang näher bringen sollen. In 5.6. wird die Anwendung unterschiedlicher Testmethoden und somit deren Ergebnisse aus der Untersuchung dargestellt. Zusammengefasst werden die Ergebnisse in Kapitel 6 dargestellt und darauf folgt das Kapitel 7, mit den Schlussfolgerungen für das Projekt „Ball in der Schule“ und einem daraus entwickelten Handlungsplan. Kapitel 8 enthält die Literaturliste, die gesamte Literatur wird alphabetisch gereiht dargestellt. Die Kapiteln 9 und 10 gewähren einen Überblick über alle in der Arbeit vorkommenden Tabellen und Abbildungen. Im Anhang finden sich der Fragebogen für „Ball in der Schule“, Stundenbilder zu „Ball in der Schule“, ein exemplarisches Ansuchen an die Gemeinde Pfaffstätten, der Fragebogen an die Mädchen aus dem Nachwuchs von Hypo NÖ, sowie die in der statistischen Arbeit verwendeten Tabellen aus dem SPSS 17.

2. Problematiken

„Gäbe es heute keinen Sport, müsste er aus gesundheitlichen Gründen erfunden werden“
(Hollmann, W. zit.n. Bös & Pratschko, 2009. S.11).

Dieses Kapitel belegt die Bedarfsbedeutung für einen gezielten Sportunterricht im Volksschulalter. Welche Veränderungen der Gesellschaft erfordern welches Umdenken? Veränderungen auf die nicht rechtzeitig reagiert wurde, können sich zu Problemen entfalten. Mit welchen Problemen sind Kinder mit deren Recht auf eigene Bewegungswelten, konfrontiert? Problematiken, die die Entwicklung des Kindes beeinflussen, die die Entwicklung der Vereine erschweren und die die Schule im Hinblick auf den Schulsport betreffen.

Sind Kinder heute wirklich zunehmend fettleibig, faul und fernsehsüchtig? Jedes fünfte Kind psychisch auffällig, von Stress und Angst geplagt? Nach den PISA Studien weisen die Kinder von heute neben den körperlichen, sozialen und emotionalen Defiziten, schwache schulische Leistungen auf. Diese Art der medialen Darstellung der Kinder von heute blieb nicht ohne Auswirkungen auf den organisierten Sport und so folgten zahlreiche Mutmaßungen hinsichtlich der Wirkungen sportlicher Aktivität auf die Entwicklung der Heranwachsenden. Aber macht der Sport die Kinder wirklich schlau oder treiben schlaue Kinder mehr Sport? Fördert der Sport die soziale Entwicklung von Kindern oder gehen sozial aufgeschlossene Kinder verstärkt in den Sportverein? Macht der Sport die Kinder stressresistent oder bildet die psychische Stabilität der Kinder erst die Voraussetzung für ihr Sportengagement (vgl. Brettschneider und Gerlach, 2004, S. 11)?

Die überzogenen und dramatischen Beschreibungen des Entwicklungsstandes unserer Kinder bauen auf sehr vagen Untersuchungen und Behauptungen auf. Doch auch keine Antithesen können erstellt werden, dazu fehlen taugliche Quellen, die zeithistorische Vergleiche aufstellen könnten. Zahlreiche Untersuchungen zum körperlichen Leistungsvermögen, den konditionellen und koordinativen Fähigkeiten der Kinder, lassen zumindest Folgendes zu (vgl. Bös, 2003, S.104ff; Brettschneider & Gerlach, 2004, S.12):

- Die motorische Leistungsfähigkeit unserer Kinder hat sich im Verlauf der letzten 25 Jahre insgesamt um mehr als 10% verschlechtert.
- Besonders stark sind die Leistungseinbußen in den Bereichen der Ausdauer und der Beweglichkeit.
- Gering ist der Leistungsrückgang bei der Schnellkraft.
- Keine signifikanten Leistungsunterschiede gibt es bei der Kraftausdauer, bei der tendenziell sogar ein Leistungsanstieg zu verzeichnen ist.

- Infolge fehlender Belastungsreize entstehen vielfach Koordinationsschwächen, die auf einen Mangel an Bewegungsgeschick und auf Wahrnehmungsdefizite zurückzuführen sind, so schreibt Kurz „Kinder stoßen im Spiel zusammen und verletzen sich, weil sie einen Ball nicht richtig fangen können; sie verletzen sich schwer, weil sie einen leichten Sturz nicht auffangen können“ (Kurz, 1993, S.67; zit.n. Schmidt, 2002, S.143).
- Im Widerspruch steht allerdings die sportliche Aktivität der Kinder. Noch nie sind so viele Kinder so früh Mitglieder im Sportverein gewesen.

Klaus Bös (2003, S.106) vermutet dass die Ursache der Leistungsverschlechterung im zunehmenden Bewegungsmangel liegt, der bereits im Kinder- und Jugendalter einsetzt. Es scheint, als ob die ‚coolen‘ und auch sehr gut besuchten Trendsportarten, sowie die Mitgliedschaft in einem Sportverein die fehlende Bewegung im Alltag nicht oder nur zum Teil kompensieren kann. „Wir müssen daher unseren Kindern bereits frühzeitig Bewegungsaktivitäten und lustvolles Spielen und Toben wieder näher bringen“ (Bös, 2003, S.106).

Welche Rolle spielen nun Bewegung, Spiel und Sport für die kindliche Entwicklung?

Der Zusammenhang zwischen sportlicher Aktivität und kindlicher Entwicklung wird nach Brettschneider und Gerlach (2004, S.13) wie folgt zusammengefasst:

- es bestehen offenbar Zusammenhänge zwischen motorischer Aktivität und der kognitiven Entwicklung von Kindern
- Sportliche Aktivität kann offenbar die Konzentrationsfähigkeit von Kindern unterstützen
- Die Annahme vom Einfluss der körperlich-sportlichen Aktivität auf die soziale Entwicklung, sowie auf die Persönlichkeitsentwicklung und Selbstkonzept sind für die Autoren Brettschneider und Gerlach noch unbefriedigend untersucht worden.

Dieser Abschnitt soll erstmals die Zahlen und Daten relativieren, sie entsprechen bei weitem nicht jenen Schreckensmeldungen, die tagtäglich in den Medien verbreitet werden, ganz nach dem Motto je schlimmer und dramatischer desto medientauglicher.

Untersuchungen kritisch gegenüberzustehen steht außer Frage, so verhält es sich mit allen Daten und angeblichen Fakten. Unser Auge täuscht sich zwar manchmal, aber nicht beim Anblick einer Unterstufenklasse beim Schwimmunterricht und schon nimmt die Bereitschaft zu, der Hypothese „Fettleibigkeit nimmt zu“, zuzustimmen.

Ursachen können in den für Volksschulkinder ungünstigen Umweltbedingungen und den zu geringen quantitativen Entwicklungsreizen im Grundschulsport liegen.

„Bewegung als Grundphänomen des Lebendigen begleitet uns von der Geburt bis zum Tod“ (Neuhäuser, 2001, S.23). Wir sind konzipierte Lebewesen, die Organe haben ihre Aufgaben, das Gerüst stellt den Menschen, die Muskeln stützen ihn, den Menschen. Und all diese Funktionen sind lebendig, dank unseres Stoffwechsels. Einfache Physik, einfache Rechnungen über Energiezufuhr, Verbrauch und Überschuss erklären die heutigen Probleme des Bewegungsmangels. Wie kann diese Problematik zu einem individuellen Problem einzelner Fälle heruntergespielt werden, wenn bereits von einer „modernen Zivilisationskrankheit“ gesprochen wird, die unser gesamtes Gesundheitssystem ins Schwanken bringen könnte.

2.1. Problematik des Bewegungsmangels

Die entstandene Problematik des Bewegungsmangels wird von mehreren Seiten beleuchtet. Aufgezeigt wird in diesem Kapitel die sich verändernde Bewegungswelt der Kinder und die damit einhergehenden Bewegungsdefizite und gesundheitlichen Probleme. Daten zum Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen werden demonstriert, sowie was passiert, wenn die Bewegungsreize im Kindesalter nicht stimuliert werden. Neben der Bedeutung der Entwicklung motorischer Fähigkeiten im Kindesalter, wird angeführt, wann welche Fähigkeiten angeregt und somit gefördert werden sollen.

Soziokulturelle Veränderungen wie die Technisierung des Alltags, Veränderungen in der Familie und ökologische Probleme haben die Entwicklungsbedingungen unserer Kinder erheblich verschlechtert. Während Bewegungs- und Körpererfahrungen immer seltener ausgebildet und ausgebaut werden können, wird der gesunden Ernährung, die Zeit braucht, auch immer weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Somit sind laut Wutz (2007), Mitglied des Bayerischen Aktionsbündnis für den Schulsport, falsche und einseitige Ernährung in Verbindung mit dem Bewegungsmangel verantwortlich für Übergewicht und Fettleibigkeit. Koordinationsschwächen, Herz- Kreislauf- und Haltungsschwächen sind die häufig beschriebenen Folgeerscheinungen, die in einem wahren Teufelskreis die psychische Befindlichkeit der Kinder beeinflussen, Bewegungshemmungen, Angst und Unsicherheit auslösen sowie mangelndes Selbstvertrauen und abweichendes soziales Sozialverhalten bewirken können (vgl. Wutz, 2007, Teil 1, S.4). „Nach Aussage eines TCM-Arzt (Traditionelle Chinesische Medizin) lässt sich Bewegung wie ein „Antidepressivum“ verschreiben, allerdings ohne Nebenwirkungen“ (Zorriasatayni, 2007, S.9). Das Herz ist demnach nicht nur das Zentralorgan des Menschen, welches sich den jeweiligen körperlichen Belastungen anpasst, sondern es sollte in Verbindung mit Gehirn und Bauch als

das geistig-emotionale Zentrum wahrgenommen werden. Der Prävention mit regelmäßiger Bewegung kommt auch bei der TCM ein wesentlicher Stellenwert zu, denn damit können wir einerseits die Herztätigkeit ökonomisieren, unsere Leistungsreserven systematisch erweitern und andererseits können damit energetische Disharmonien, die Körper, Geist und Seele belasten, wieder in Einklang bringen (vgl. Zorriasatayni, 2007, S.9).

Die Kinder selbst machen sich noch keine Gedanken über ihren Gesundheitszustand und können auch die Folgen von Bewegungsmangel noch nicht einschätzen. Es ist daher wichtig, dass den Kindern indirekt durch Spiel und Spaß Freude an Bewegung vermittelt werden muss.

2.1.1. Die kindliche Bewegungsumwelt

Ab wann spricht man von Kindern? Jede Gesellschaft hat „ihr Bild“ vom Kind, jede pädagogische Institution, jede Lehrkraft und Erzieherin „ihr Kindheitsmodell“, dem bestimmte Erwartungen im Hinblick auf „normales Verhalten“, zukunftsgerichtete Erziehungsvorstellungen und Problematisierung der jeweiligen Lebensumstände zugeordnet sind (vgl. Zimmer & Hunger, 2001, S.9). Kinder stoßen im Laufe ihrer Entwicklung auf neue soziale Handlungsfelder wie Schule und Sportverein, gleichaltrige Freunde und Medien gewinnen immer mehr an Bedeutung. Die Bedeutung familialer und materialer Bedingungen für die kindliche Bewegungsentwicklung steht vielfach in einem Widerspruch zu den Veränderungen der heutigen Lebenswelt von Kindern (Scheid & Prohl, 2004, S.94). Die Lebens- und Entwicklungsbedingungen der Kinder gehen mit den gesellschaftlichen Wandlungsprozessen einher. Ein Vergleich zwischen der von Muchow und Pfeil (2002, zit.n. Schmidt, 2002, S.61) beschriebenen Großstadtkindheit von den 50ern bis heute zeigte, dass die Zunahme bebauter Flächen um das Sechsfache stieg.

Ein Wandel der häuslichen Lebensbedingungen, der wachsende Einfluss der Medien und die Veränderung des Zeiterlebens, beeinflussen die Bewegungswelt von Kindern. Kretschmer und Giewald untersuchten in Hamburg, Herbst 1999, 76 Grundschulen mit 1672 Kindern und kamen unter anderem zu dem Ergebnis, dass sich „die Wohnung“ als hohe Aufenthaltshäufigkeit herausstellte und somit den Spielplatz von Platz 1 verdrängte und dass ein auffällig hoher Anteil der Kinder bis zu zwei Stunden und länger am Tag vor dem Fernseher verweilt (Kretschmer & Giewald, 2001, S.45ff). Mit Hilfe der Medien können sich Kinder ohne eigene Anstrengung uneingeschränkt unterhalten und beschäftigen, keiner ist mehr auf eine/n Spielpartner/in angewiesen. Auch eine Veränderung des Zeiterlebens ist eingetreten und zeigt sich mitunter im dicht geplanten Alltag der Kinder. Schon Kinder sollten einen Terminplaner führen, da sie sich die Nachmittage planen und einteilen müssen. Den

Kindern wird eine Vielzahl von Reizen geboten, ob von der Schule, dem Musikverein, Sportverein oder von den Mal- und Tanzkursen. Rolff und Zimmermann (1990, S.136; zit.n. Schmidt, 2002, S.66) schrieben, dass man die erste Uhr in den 50er und 60er Jahren frühestens zur Kommunion oder zur Konfirmation besaß, heute besitzen bereits 90% der Kinder im Vorschulalter eine Uhr.

Diese markanten Veränderungen in der Lebenssituation heutiger Kinder beeinflussen auch deren Bewegungswelt und bedingen ein verändertes Bewegungsverhalten. Ein Bündel von Faktoren macht die Lebenswelt heutiger Kinder in einem hohen Maß bewegungsfeindlich. Räumliche und zeitliche Bedingungen, eine bewegungsarme Schule, bewegungsvermeidende Lebensweisen im Alltag, aber auch Einstellungen und Interessen von Erwachsenen schränken die Bewegungsmöglichkeiten von Kindern ein (vgl. Scheid & Prohl, 2004, S.94f). Der Siegeszug von Game-Boy und Computerspielen ist eine Entwicklungstendenz, die in mehrfacher Hinsicht an veränderte Bewegungs- und Spielbedingungen anknüpft (Scheid & Prohl, 2004, S.96). Brinkhoff und Sack (1999, S.9) schreiben, dass sich vor dem Hintergrund wohlfahrtsstaatlicher Modernisierungsprozesse ein rascher Wechsel von der Logik der Grundversorgungs-Verteilung in der Mangelgesellschaft zur Logik der Risiko-Verteilung in der entwickelten Gesellschaft, vollzieht. Die Gesellschaft lebt im Überfluss und der Optionsvielfalt, die eine große sozialpolitische Herausforderung darstellen. Die existenziellen Risiken und psychosozialen Belastungen werden zum gesellschaftlichen Problem.

Auch Kinder müssen sich mittlerweile ihren eigenen individuellen Weg bahnen im Spannungsdreieck von Optionsvielfalt, sozialökologischen Einschränkungen und sozialstrukturellen Ungleichheiten, so Brinkhoff und Sack (1999, S.10). Behnken und Zinnecker (2001) sehen Kinder als Träger ihres „biographischen Selbst“ an. Kinder sind demnach aktive Akteure, die lebensgeschichtlich früher und im zunehmenden Maße die Gestaltung ihrer Biographie in die eigene Hand nehmen (vgl. Schmidt, 2003, S.24). Weiters zeigt Schmidt (2003, S.27) mit Untersuchungen von Fölling-Albers (1992), dass Kinder weniger unter der Kontrolle der Erwachsenen sein wollen, Freunde nach freier Wahl treffen wollen und sich austoben wollen. Diese eigenständige Sozialwelt, der Kinder von heute, sieht Krappmann (1993, 1998), trotz zunehmender Terminisierung weiterhin als einen zentralen, unverzichtbaren Ort der Entwicklung von Autonomie und Kompetenz (Schmidt, 2003, S.27).

Ein „Spannungsdreieck“ aus Familien-, Schul-, und Freizeitstress muss erfolgreich verarbeitet werden können. Dafür bedarf es an einem hohen Maß an Verarbeitungs- und Bewältigungskompetenz. Diese wichtigen und unabdingbaren Kompetenzen hängen maßgeblich von den sozialen Ressourcen und sozialen Unterstützungsformen ab, auf die Kinder zurückgreifen können (vgl. Brinkhoff & Sack, 1999, S.18).

Doch Kinder wollen sich bewegen, sie stehen unter zu vielen Einflussgrößen, die die Wünsche nach Bewegung erschweren. Zum Beispiel zeigte eine Untersuchung von Verschuur und Kemper, 1985, eine drastische Reduzierung der körperlichen Freizeitaktivität mit Schuleintritt, wegen der anfallenden Hausaufgaben verringerte sich die tägliche Bewegungszeit fast um die Hälfte (zit.n. Rusch & Weineck, 2007, S.18). Berichte über den bedenklichen Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen, sowie Haltungsschwächen beunruhigen Eltern, Schulen, Ärzte und Regierungen. Gegenmaßnahmen in Form verstärkter und verbesserter Angebote, z.B.: Kindersport-schulen, Ballschulen, Erlebnissportangebote und Psychomotorik, befinden sich teils noch im Erprobungsstadium und sind nur punktuell, aber nicht flächendeckend wirksam. Die Streichung von Schulsportstunden ist ein weiterer Anlass zur Sorge. Aktionen wie Streetball, Basket-Night, Jugendtanztage, Kooperation von Schule und Sportverein, Inline-Skating u.a. erreichen primär diejenigen, die ohnehin an Bewegung und Sport interessiert sind. Diese Situation löste eine Reihe von Modellmaßnahmen und Einzelaktionen aus mit verbesserten und stundenmäßigen erhöhten Angeboten und Elterninitiativen. Vor allem die Schule, ins besondere die Grundschule, die alle Kinder jeder Bevölkerungsschicht besuchen, kann flächendeckend interagieren.

Zusammenfassend lässt sich die kindliche Bewegungswelt schwer definieren. Fakt ist, dass die heutige Kindheit mit anderen Risiken konfrontiert ist, als in den letzten Jahrzehnten. Maßnahmen, die präventiv eingreifen, müssen getroffen werden und vor allem sollte Abstand gewonnen werden, zu der Einstellung „im Nachhinein ist man immer schlauer“. „Haltungsschäden, Wahrnehmungsstörungen, Unfallgefahren – Kindheit scheint durchsetzt zu sein von Risikofaktoren, die die Entwicklung der Kinder bedrohen“ (Zimmer, 2001, S.13). Defizite, denen Kinder aufgrund des Medieneinflusses, der Einschränkung ihrer Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten und der zunehmenden Technisierung der Alltagswelt ausgesetzt sind (vgl. Zimmer, 2001, S.13f). Die breite Masse muss angesprochen werden, denn der sog. psychophysische Zustand der Kinder ist nicht unabhängig von Herkunft und sozialer Gruppe. In der Grundschule sitzen sie alle gemeinsam in einer Klasse, Kinder von Alleinerziehern, Kinder von Eltern an der Einkommensgrenze, Kinder anderer Herkunft,...

Scheid Volker schrieb (1989, S.12), dass anregungsarme Milieus motorische, intellektuelle und soziale Entwicklungsrückstände bewirken können. Offensichtlich schließt motorische Förderung immer auch intellektuelle und soziale Förderung ein (vgl. Scheid, 1989, S.12). Und wer als Kind aktiv ist, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit auch als Erwachsener Sport treiben.

2.1.2. Die Risikofaktoren einer bewegungsarmen Kindheit

Warum müssen die Kinder heutzutage mit existentiellen Risiken leben, wenn sie in materieller Hinsicht noch nie so viel hatten wie heute? Der erheblich gestiegene Lebensstandard und das gut aufgespannte soziale Netz führen dazu, dass ein Großteil der Kinder heute in einer von existentiellen Problemlagen weitgehend befreiten Erlebnis- und Konsumwelt aufwachsen. Brinkhoff und Sack (1999, S.12) schreiben: „Gestern ging es noch um das ‚Stopfen der hungrigen Mäuler‘, heute sind es die Gummibären und die ‚Milka-Lila Pausen‘, die der Volksgesundheit großen Schaden zuführen bzw. dem Gesundheitssystem die ‚letzten Zähne‘ ziehen.“ Es kommt somit zwangsläufig zu einer Parallelisierung von Reizüberflutungen durch optische und akustische Sinneseindrücke und einer Unterstimulierung der Nahsinne und der Motorik (Brinkhoff & Sack, 1999, S.13).

Umfassende Daten zum Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen liefert eine Bevölkerungsstudie (2007) vom Robert-Koch-Institut. Die Wissenschaftler vom KIGGS (Kinder- und Jugendgesundheitsurvey) erstellten psychologische Profile der deutschen Kinder, bestimmten den körperlichen Zustand, sowie Häufigkeit und Art von Bewegung im Sport und im Alltag. Eines der Testergebnisse hielt fest, dass 15% der Kinder und Jugendlichen in Deutschland übergewichtig sind und 6,3% unter Adipositas leiden (Bös & Pratschko, 2009, S.21). Die einzelnen Testergebnisse zur Fitness der Kinder und Jugendlichen können auf der Homepage (www.motorik-modul.de) nachgelesen werden. Ein großer Teil der jungen Probanden zeigte enorme Defizite im Bereich der Gleichgewichtsfähigkeit, sowie in Bereichen der Beweglichkeit und Gewandtheit, auf.

Laut Rusch und Weineck (2007, S.19) gibt es kaum Querschnittuntersuchungen über die Entwicklung körperlicher Leistungsfähigkeit von Kindern. Der individuell dynamische Entwicklungsverlauf des Trainingszustands der Kinder und Jugendlichen kann nur über eine Längsschnittuntersuchung dokumentiert werden. So zitieren Rusch und Weineck (2007) eine Längsschnittuntersuchung einer Kölner Sportwissenschaftlerin Dordel, die 6-11 jährige Kinder im Standweitsprung untersuchte. Ein Vergleich der erreichten Werte mit den Ergebnissen von 1974 ergab, dass die Kinder in den zwischen den beiden Tests liegenden Jahren 10-20 Zentimeter ihrer Sprungkraft eingebüßt haben (vgl. Rusch & Weineck, 2007, S.19).

Was passiert wenn diese Nahsinne und die Motorik nicht stimuliert werden?

Ein Zeitungsartikel im Standard (12.11.2007), lieferte neue schockierende Zahlen. Die Reaktionen darauf waren sehr unterschiedlich. Mit der Schlagzeile „Kindergeneration könnte vor Eltern sterben“ lieferte der Artikel Zahlen von 22 Millionen fettleibigen Kindern in Europa.

Das Ernährungsverhalten in Europa sei derart schlecht geworden, dass die Auswirkungen der zunehmenden Fettleibigkeit das derzeitige Sozial- und Gesundheitssystem zusammenbrechen lassen könnten. Andreas Feiertag, der Verfasser dieses Artikels, berichtete von einem Expertentreffen in der United European Gastroenterology Week (UEGW), die zu der Ansicht gekommen sind, dass die heutige Generation von Kindern die erste sein könnte, die noch vor ihrer Elterngeneration stirbt. Die Zahlen schockierten, indem jeder zweite Erwachsene in Europa fettleibig und jeder fünfte krankhaft fettsüchtig (adipös) sei. Die Folgen sind vielfältig: Herzinfarkt, Schlaganfall, Diabetes, Bluthochdruck, Fettleber, Stoffwechselstörungen, Gicht, Arthrose, Osteoporose und sogar Krebs. Als mögliche Auslöser wurden auch die in Fast Food und Fertigprodukten vermehrt vorkommenden Transfette diskutiert. Etwa 20 000 fettleibige Kinder unter den jungen Europäern leiden bereits heute an der Typ-2-Diabetes, der „Altersdiabetes“.

Aufmerksam machte der Autor auch über die Aussagen zu den psychischen Problemen, allen voran Depressionen. Fettleibige Kinder werden von anderen oft diskriminiert, was zu Verhaltensstörungen, Minderwertigkeitskomplexen und in der Folge zu gefährlichen Störungen bei der Nahrungsaufnahme führen kann: angeführt werden hierbei Anorexie und Bulimie. Wie diese Fettleibigkeit entsteht ist keine große Überraschung, die übermäßige Zufuhr an Energie kann vom Körper nicht abgebaut werden. Daten der Statistik Austria über die Ernährungsgewohnheiten zeigen, dass Kinder zu große Mengen Fett und Zucker zu sich nehmen. Auch ein Übermaß an Verzehr von Fleisch und tierischen Produkten stellt die von Wissenschaftlern empfohlene Ernährungspyramide auf den Kopf. Wenn diese Ernährungsfehler begleitet werden von einer inaktiven Freizeitgestaltung, ist ein ausgeglichener Energiehaushalt nicht mehr gegeben (vgl. Feiertag, 2007).

Wichtig scheint in diesem Zusammenhang die Aussage des Kinderarztes Univ.-Prof. Dr. med. Widhalm von der Adipositas-Ambulanz an der Wiener Universitäts-Kinderklinik: „die Erstbehandlungen von an Adipositas erkrankten Kindern und Jugendlichen mit Diäten und Schlankheitspillen, ohne individuelles Krisenmanagement und Begleitung, führen selten zum Erfolg und können schädlich sein“ (Widhalm & Berthold, 2002, S.105). Es sollten verhaltenstherapeutische und psychologische Maßnahmen getroffen werden, die von Ernährungsberatung und –therapie, sowie einer Anleitung zu mehr Bewegung begleitet werden. Zur Bestimmung, ab wann jemand übergewichtig ist, hat sich der Body-Mass-Index (BMI) durchgesetzt.

Das Körpergewicht in Kilogramm wird dividiert durch Körpergröße in Metern zum Quadrat. Der Body-Mass-Index der 6-10jährigen, wie er sein sollte (siehe Tabelle 1):

Tabelle 1: Body-Mass-Index für 6-10 Jährige nach Widhalm und Berthold (2002, S.73)

Body-Mass-Index für 6-10 Jährige		
Lebensjahr	Buben	Mädchen
6	15,5	15,4
7	15,7	15,6
8	16	16
9	16,4	16,5
10	16,9	16,9

Warum sollten nun die Kinder früher als die Eltern sterben? Schließlich haben meist übergewichtige Eltern dann auch übergewichtige Kinder. Doch die heute fettleibigen Eltern waren als Kinder in der Regel noch schlank - ihre Kinder aber bereits als Kinder übergewichtig und daher kommen sie viel früher in den „Genuss“ aller Nachteile der Fettleibigkeit.

Körperliche Inaktivität: als Ursache abnehmender Organleistungsfähigkeit.

Die Funktionsbeanspruchung von Organen, Organsystemen oder des Gesamtorganismus sind die wesentliche Voraussetzung für den Erhalt ihrer organischen Form, bzw. ihrer Funktionstüchtigkeit. Wird der Organismus in seiner Harmonie gestört, aufgrund In- oder natürlich auch Hyperaktivität, können früher oder später klinisch manifeste Krankheitssymptome auftreten (vgl. Rusch & Weineck, 2007, S.228). Symptome die nicht mehr mit bisschen „Balli schupfen da und dort“ geheilt werden können. Die Lösung eines zu befürchteten Zusammenbruchs unseres Gesundheitssystems, heißt Prävention, aktive Prävention. Darin scheinen sich die Experten einig zu sein und es entspricht auch dem Stand der sportmedizinischen Wissenschaft. Jeder Belastungsreiz greift primär an der Muskelzelle, als Leistungsträger körperlicher Aktivität an. Der Kreislauf stellt nach Weineck (2007) nur einen Hilfsmechanismus dar, der die Bedürfnisse des Zellstoffwechsels hinsichtlich der Sauerstoff- und Nährstoffversorgung zu erfüllen hat. Bewegungsmangel bzw. körperliche Aktivität wirken daher leistungsmindernd bzw. -fördernd auf den Gesamtkomplex dieses Versorgungssystems ein; in gleicher Weise führt Inaktivität bzw. körperliches Training zu spezifische negativen bzw. positiven Anpassungsvorgängen im Bereich der Muskulatur als Leistungseffektor (Rusch & Weineck, 2007, S.228). Im Schulbereich ist die Ausdauer-schwäche durch allgemeines, dynamisches und aerobes Ausdauertraining zu beheben.

Allgemeines Ausdauertraining heißt laut Rusch und Weineck (2007, S.223), dass mindestens 1/7 bis 1/6 der Gesamtmuskulatur bei der Belastung involviert wird. Die Ausdauerfähigkeit verbessert die Leistungsfähigkeit des Herz-Kreislauf-Atmungs-Systems und somit die gesamte Organleistungsfähigkeit. Als geeignete Sportarten gelten nach Rusch und Weineck (2007, S.223f) unter anderem die großen Sportspiele (Fußball, Handball, Basketball, Volleyball, etc.), da aufgrund der hierbei auftretenden Reize die vegetativen und hormonellen Regulationsmechanismen für Blutdruck und Blutumverteilung langfristig optimiert werden. Aus medizinischer Sicht lässt sich sagen, dass das Herz-Kreislaufsystem von Kindern und Jugendlichen auf Trainingsreize nicht anders reagiert als das von Erwachsenen, aus pädagogischer Sicht wissen wir, ein Kind ist kein kleiner Erwachsener. Eine Konvergenz dieser Ansprüche an Bewegung, Spiel und Sport mit Kindern, ist erstrebenswert und langfristig gesehen die Basis einer gesunden Gesellschaft.

„Damit ein Kind sich in seiner Gesamtpersönlichkeit optimal entfalten kann, braucht es entsprechenden Raum, eben Bewegungsraum. Zum zweiten muss dieser Raum mit entwicklungsanregendem Material, mit Objekten verschiedener Art ausgestattet sein, an denen und mit denen sich das Kind in seiner grobmotorischen und feinmotorischen Handlungskompetenz spielerisch-experimentell üben und auseinandersetzen kann. Und drittens braucht es genügend Zeit, um dies – möglichst ungelenkt und ungestört, vor allem aber auch unbeeinflusst vom elterlichen Ehrgeiz – nach Lust und Laune realisieren können“ (Kiphard, E. 1982, S.86).

2.1.3. Die Bedeutung der Entwicklung motorischer Fähigkeiten im frühen Schulkindalter

Die Begriffe der Motorik, der Entwicklung und daraus folgend der motorischen Entwicklung, mit zu entwickelnden und entwickelbaren Fähigkeiten und Fertigkeiten gilt es zu definieren. Wir befinden uns in einer aus der Sicht der Sportwissenschaft immer wieder neu diskutierten Thematik. Nach Thukydides² und Juvenal³ stand auch bei den Philanthropen der Körper im Einklang mit Geist und Seele. Ein dynamisches Dreieck, das im Laufe unserer Geschichte nicht immer in seiner Harmonie vertreten wurde. Die Blickwinkel und somit Schwerpunkte verschoben sich von Epoche zu Epoche. Einmal stand die geistige Entwicklung, ein andermal die körperliche Entwicklung im Vordergrund. Heute steht Sport und Bewegung

² „Wir lieben die Schönheit, werden aber nicht ausschweifend; wir lieben die Weisheit, werden aber nicht schlaff“ (Thykydides, ca. 400 v. Chr.)

³ „Sit mens sana in corpore sano. Sei ein gesunder Geist in einem gesunden Körper“ (Juvenal, ca. 100 nach Chr.)

wieder mitten im Rampenlicht gesellschaftspolitischer Diskussionen. Denn „Motorik“ ist ein weit reichender Begriff, der mehr als die Stärkung von Bizeps und Trizeps bedeutet.

Die *Motorik* umfasst alle an der Steuerung und Kontrolle von Haltung und Bewegung beteiligten Prozesse, da viele Bewegungen nur dann ausgeführt werden können, wenn durch eine angemessene Haltung des Körpers und der Gliedmaßen bestimmte Ausgangspositionen eingenommen werden können (vgl. Singer & Bös, 1994, S.17). Beteiligt sind sensorische, perzeptive, kognitive und motivationale Prozesse, die alle in die Art der Steuerung mit einfließen. „Der Gegenstandsbereich der Motorik betrifft die Außen- und die Innensicht von Bewegung und Sport, Sie beschäftigt sich einerseits mit den beobachtbaren Produkten (Bewegung und Haltung) sowie andererseits mit dem Gesamtsystem jener körperinternen Prozesse, die den (Bewegungs-) Vollzügen zu Grunde liegen“ (Roth & Willimczik, 199, S.11; zit.n. Willimiczik & Singer, 2009, S.17). Motorik umfasst die Steuerungs- und Funktionsprozesse, die in einer hierarchischen Ordnung entwickelt worden sind. Auf der obersten Ebene wird zwischen motorischen Fähigkeiten und (sport-)motorischen Fertigkeiten unterschieden (vgl. Willimiczik & Singer, 2009, S.17f). Die motorischen Fähigkeiten stehen für die Gesamtheit der Strukturen und Funktionen, die für den Erwerb und das Zustandekommen von Bewegungshandlungen verantwortlich sind. Die motorischen Fähigkeiten werden in konditionelle und koordinative Fähigkeiten (siehe Abbildung 1) gegliedert, beide Fähigkeitsgruppen stehen in einer engen funktionalen Bindung und einer wechselseitigen Beeinflussung (Baumann & Reim, 1984, S.56).

Die konditionellen Fähigkeiten sind überwiegend durch energetische Prozesse, die koordinativen durch die Prozesse der Bewegungssteuerung und –regelung, das heißt durch informelle Prozesse, bestimmt (Ludwig, 2002, S.25).

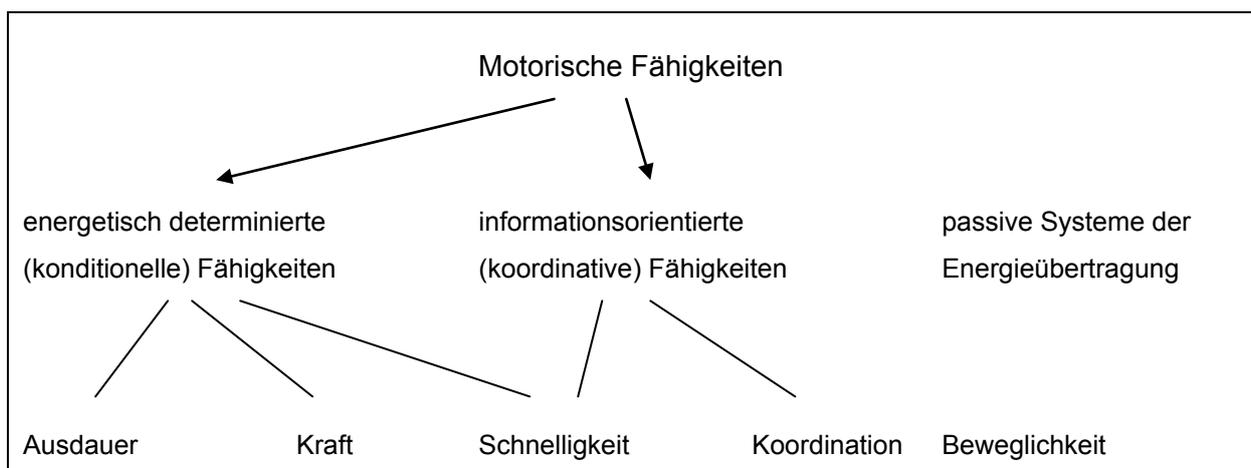


Abbildung 1: Differenzierung motorischer Fähigkeiten nach Bös, 1987; 2003, S.87

Für das Zustandekommen der komplexen motorischen Fertigkeit Sprungwurf sind die motorischen Fähigkeiten Sprungkraft und Koordination erforderlich. Motorische Fertigkeiten sind die sichtbaren Vollzüge von Bewegungshandlungen. Im Gegensatz zur koordinativen Fähigkeit hat die motorische Fertigkeit also spezifischen Charakter, dennoch setzt sie koordinative Fähigkeiten voraus bzw. entwickelt diese weiter (Gerken & Döring, 1975, S.15). So sind nach Roth (1982) Laufen, Springen und Werfen so genannte Grundfertigkeiten, während Dribbeln, Passen, Kraulen und Rad fahren komplexe sportmotorische Fertigkeiten sind (zit.n. Bös, 2003, S.86). Während sich der Begriff der Fertigkeit auf verfestigte, weitestgehend automatisierte, konkrete Bewegungshandlungen bzw. –teilhandlungen bezieht, stellen koordinative Fähigkeiten verfestigte, jedoch verallgemeinerte, das heißt für eine ganze Reihe von Bewegungshandlungen grundlegende, Leistungsvoraussetzungen dar (Ludwig, 2002, S.27). Zwischen den motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten bestehen Wechselbeziehungen, so drücken sich latente Fähigkeiten in beobachtbaren motorischen Fertigkeiten aus und werden rückwirkend wieder durch das Üben dieser Fertigkeiten beeinflusst. Die Bedeutung der konditionellen und koordinativen Fähigkeiten sowie deren Umsetzung in Bewegung und Sport im Kindesalter werden im Kapitel 2.1.3.1 und 2.1.3.2. behandelt.

Der Begriff *Entwicklung* wird vielfältig verwendet. So schreiben Singer und Bös (1994, S.19), dass die Palette der Begriffsbestimmung von relativ weiten und inhaltsarmen Definitionen, bis hin zu weiterhin recht voraussetzungsreichen Definitionen wie etwa Entwicklung als „lebensalterbezogene, langfristige und geordnete, unterschiedliche Veränderung unterschiedlicher Persönlichkeiten in unterschiedlichen, sich veränderten Umwelten“ (Ulich, 1986, S.10; zit.n. Singer & Bös, 1994, S.19), reicht.

„*Motorische Entwicklung* bezieht sich auf die lebensalterbezogenen Veränderungen der Steuerungs- und Funktionsprozesse, die Haltung und Bewegung zu Grunde liegen“ (Singer & Bös, 1994, S.19). Die ontogenetische Entwicklung und somit auch die motorische Entwicklung sind ein lebenslanger Prozess, der an lebensaltertypischen Einflüssen, Ereignissen, Vorgängen (z.B. auch körperlicher Art) zu einer gegebenen Zeit, in einer gegebenen Gesellschaft gebunden ist (vgl. Singer & Bös, 1994, S.19). Motorische Leistungen können von Kindern dann erbracht werden, wenn die dazu erforderlichen Funktionen, die primär reifungs- und altersabhängig sind, ausgebildet sind. Durch Übungen und Bewegungsaufgaben müssen Einflüsse auf die neurologischen Reifungsvorgänge im zentralen Nervensystem des heranwachsenden Kind genommen werden (vgl. Schmidt. 2002, S.145). Bei Crasselt (1994, S.123) wird die motorische Entwicklung in vier Phasen, die sich vor allem unter dem Aspekt der Herausbildung der Geschlechtsspezifik unterscheiden lassen, unterteilt. Die *erste Phase*, für unseren Fall die interessanteste, umfasst das Alter bis zu 9 Jahren. Die körperliche Entwicklung von Mädchen und Buben verläuft weitgehend

parallel zueinander. Die Körpermasse und die Umfangsmaße nehmen jährlich zu, sowie sich auch das Unterfettgewebe verstärkt. Das Herz-Kreislaufverhalten zeigt deutliche Anzeichen von steigender Ökonomisierung. In der Literatur findet man immer wieder den Begriff des *frühen Schulkindalters*, vom 6. bis zum 9./10. Lebensjahr. Das Längenwachstum ist in dieser Phase etwas verlangsamt und dadurch kann sich die Koordination von Bewegungsabläufen stark verbessern. Deshalb ist diese Phase als das beste motorische Lernalter anzusehen (vgl. Rusch & Weineck, 2007, S.264). „Die körperliche Entwicklung bietet damit eine gute Voraussetzung für eine vielseitige motorische Entwicklung. Gleichzeitig unterstützt eine umfangreiche Bewegungstätigkeit wesentliche Tendenzen dieser Entwicklungsphase und wirkt sich hemmend auf die Zunahme des Unterhautfettgewebes aus“ (Crasselt, 1994, S.124). „Wichtig in diesem Abschnitt ist, dass die Kinder vielfältige Bewegungserfahrungen sammeln“ (Rusch & Weineck, 2007, S.264).

Die ersten zwei Jahrzehnte des menschlichen Lebens sind stark geprägt durch Wachstum, sich verändernden Körperproportionen und Funktionen der Organe und des Organismus. All das gemeinsam führt zur Körperkonstitution des Erwachsenenalters, zu dessen Struktur und funktioneller Kapazität (Eiben, 1981, S.187) und unterstreicht somit wieder die Notwendigkeit der Förderung motorischer Entwicklung im Kindes- und Jugendalter. Welchen Einfluss das Projekt auf die weitere Laufbahn der Schüler und Schülerinnen, im Hinblick auf das Erwachsenenalter ausübt, steht nicht im Ermessen dieser Arbeit. In wie weit das Sporttreiben im Leben verankert bleibt, in wie weit der Sport Körper, Organe oder Persönlichkeit beeinflusst und konstituiert, bleibt eine immer offene aber immer interessante Frage. Fest steht, werden wichtige Entwicklungsstufen ausgelassen, können diese im Nachhinein schwer bis kaum nachgeholt werden und weitreichende negative Folgeerscheinungen können auftreten.

Das Projekt setzt im Grundschulalter an und somit betreffen uns vor allem in dieser Arbeit die Entwicklungen und Besonderheiten der ersten Phase oder des so genannten frühen Schulkindalters. Welche Fähigkeiten sollen wann angeregt und somit gefördert werden? Mit dieser Frage beschäftigen wir uns im nächsten Kapitel unter den konditionellen und koordinativen Fähigkeiten.

2.1.3.1. Trainierbarkeit der konditionellen Fähigkeiten im frühen Schulkindalter

„Für alle sportlichen Fähigkeiten steht das Erlernen von elementaren Bewegungsmustern am Anfang einer Bewältigung von Bewegungshandlungen und damit auch der sportlichen Leistungsentwicklung“ (Martin, 1982, S.16; zit.n. Schmidt, 2002, S.143). Dieses Kapitel wird somit den konditionellen Fähigkeiten und deren Trainierbarkeit im Kindertraining gewidmet.

Der Fokus liegt hierbei nicht an einer sportwissenschaftlichen Auflistung aller Definitionen und Größen von Kraft, Ausdauer und Schnelligkeit, sondern vielmehr an der Bedeutung dieser Fähigkeiten in der Phase des frühen Schulkindesalters. Hinsichtlich ausführlicher Begriffsbestimmungen sei daher auf entsprechende Fachliteratur verwiesen, wie Weineck J. (2007); Baur, Bös, Conzelmann und Singer (2009);

Die Entwicklung von Mädchen und Buben verläuft bis zur Pubertät nahezu gleich, Buben haben etwas günstigere genetische Voraussetzungen, doch der Unterschied der Trainierbarkeit wird erst mit Eintritt der Pubertät immer größer. Mädchen und Buben können im Alter der Volksschule sehr gut koedukativ unterrichtet und in ihren individuellen Fähigkeiten gefordert und gefördert werden.

Kraft

Die Trainierbarkeit der Kraft ist in jeder Altersstufe gegeben. Kinder müssen ihren Körper aus eigener Kraft bewegen können, um die Möglichkeit zu haben, verschiedene Bewegungsformen zu erlernen. Bereits fünfjährige Kinder können bei entsprechendem Training eine Muskelhypertrophie wie in späteren Jahren aufweisen (Weineck, 1986, S.255; zit.n. Rusch & Weineck, 2007, S.269). Größere, vor allem geschlechtsspezifische Veränderungen, verbunden mit verbesserter Trainierbarkeit, treten in einem Zusammenhang mit den hormonellen Umstellungsprozessen im Organismus, erst mit der Pubertät auf. Dennoch kann auch während der Kindheit die Kraft durch Trainingsprozesse erheblich gesteigert werden (vgl. Willimczik & Roth, 1983, S.285f; zit.n. Scheid, 1994, S.278).

Unterschieden wird zwischen dem dynamischen und statischen Krafttraining, wobei nur ersteres als Krafttrainingsmethode im frühen Schulkindalter herangezogen werden soll und daher wird in der vorliegenden Arbeit nur auf dieses eingegangen.

- Dynamisches Krafttraining

Das positiv dynamische Krafttraining beinhaltet die konzentrische Kontraktion, eine überwindende oder auch beschleunigende Bewegung bei der sich der Muskel zusammenzieht (Rusch & Weineck, 2007, S.269). Es ist besonders für den Muskelaufbau geeignet und damit kommt es auch zu einer Verbesserung des neuromuskulären Zusammenspiels.

Das negativ dynamische Krafttraining beinhaltet die exzentrische Kontraktion, eine nachgebende oder auch bremsende Bewegung bei der sich der Muskel dehnt. Es ermöglicht muskuläre Spannungsspitzen und führt auch zur Muskelhypertrophie (vgl. Rusch & Weineck, 2007, S. 270). In der Sportpraxis liegt oft eine Mischung von positiv- und negativ-dynamischer Kraftarbeit vor, wie im Beispiel der Liegestütz sichtbar wird (vgl. Rusch & Weineck, 2007, S.269f).

Von Bedeutung ist die Stärkung der Rumpfmuskulatur um etwaigen Haltungproblemen, muskulären Dysbalancen, entgegenwirken zu können. Vor allem die Bauch- und Rückenmuskulatur leidet in der heutigen Sitzkultur immer mehr unter ihrer Benachteiligung und bedarf dadurch besonderer Aufmerksamkeit im Sportunterricht, um eben später auftretenden Haltungproblemen, Fehlbelastungen und einhergehenden Schmerzen entgegen wirken zu können. Geeignet sind alle Aktivitäten, die eine allgemeine und den ganzen Körper umfassende Kräftigung hervorrufen. Unter Verwendung des eigenen Körpergewichtes können ausreichend hohe Belastungen gesetzt werden, von denen es auch eine Fülle an funktionsgymnastischen Übungen gibt (vgl. Schmidtbleicher, 1994, S.139).

Mit dem Grundwissen der Trainingslehre kann man sagen, dass eine Leistungsverbesserung stark von der Trainingshäufigkeit abhängt und es sich daher empfiehlt auch im Sinne des Projektes, den Lehrerinnen Ideen und Materialien mitzugeben. Als Kraftübungen eignen sich Hangeln, Klettern und Stützen, die gut in einem spannenden Parcours eingebaut werden können.

Ausdauer

Ausdauernde körperliche Belastungen wirken sich positiv auf das Herz-Kreislauf-System aus, steigern den Energieumsatz und verbrauchen vermehrt Energie. In der Literatur stößt man auf sehr unterschiedliche Auffassungen im Bezug auf die Ausdauer und ihre Trainierbarkeit und Effektivität im Kindesalter. Nach Winter (1984, S.351; zit.n. Conzelmann & Blank, 1994, S.171) handelt es sich bei der Ausdauer um eine „relativ entwicklungsneutrale Fähigkeit“. In den letzten Jahren konnten in einer Reihe von Untersuchungen Trainingseffekte nachgewiesen werden, doch einige dürften sich Experten sein, dass es sich im Kindesalter um eine geringere Trainierbarkeit im Vergleich zum Erwachsenenalter handelt (vgl. Conzelmann & Blank, 1994, S.171). Weineck Jürgen (2007, S.345) deklariert, dass es im Bereich des aeroben Ausdauertrainings höchstens einen zu späten, aber keinen zu frühen Beginn gibt.

Ausdauerbelastungen wie Rollerbladen, Joggen, Radfahren und Schwimmen kurbeln auf alle Fälle die Fettverbrennung an, auch weil dabei besonders viele Muskelgruppen beansprucht werden. Einmalig im Monat die Rollerblades an die Beine zu schnallen, wird natürlich zu wenig sein, eine gewisse Kontinuität kann die Ausdauerleistung erhöhen, verbessern und vor allem ökonomisieren.

Zum Training der Ausdauer eignen sich alle Lauf- und Fangspiele. Das Spiel lenkt die Aufmerksamkeit von der eigentlichen Zielstellung ab, und so kann kindgerecht das Herz-Kreislauf-System gefordert werden.

Schnelligkeit

Schnelligkeit beinhaltet nicht nur die Fähigkeit, schnell zu laufen, sondern auch die Wahrnehmungs-, Antizipations-, Entscheidungs-, Reaktions-, Aktions- und schließlich globale Handlungsschnelligkeit. Schnelligkeit als azyklische oder zyklische Aktions- oder Bewegungsschnelligkeit ist demnach keine eigenständige motorische Fähigkeit (Schmidtbleicher, 2009, S.149). Kombinierte Fähigkeiten, die vor allem in den Ballspielen geschult werden. Im Vergleich zur Muskelkraft entwickeln sich die Schnelligkeitsfähigkeiten im frühen und späten Schulkindalter auffallend rasch (Scheid, 1994, S.278). In Anlehnung an den Schlussbericht (2000, Sport und Gesundheit – eine sozio-ökonomische Studie, S.98) werden mit Training der Schnelligkeitskomponenten auch die entsprechenden Sinne geschult, die wiederum eine wichtige Rolle in der Alltagskompetenz spielen. In diesem Bericht wird der Gesundheitsaspekt der konditionellen und koordinativen Fähigkeiten hervorgehoben, zusammengefasst haben trainierte und koordinativ geschulte Sportler/innen bessere „Überlebenschancen“. Staffelspiele in jeder Variation, sowie Partnerübungen mit Reaktionsschnelligkeit lassen sich im frühen Schulkindalter gut umsetzen.

Beweglichkeit

Unter den Dachbegriff der Beweglichkeit lassen sich Gelenkigkeit im Hinblick auf die Gelenke und die Dehnfähigkeit im Hinblick auf Muskeln, Sehnen, Bändern und Gelenkapseln, einordnen (vgl. Gaschler, 1994, S.181). Im Sport gilt die Beweglichkeit als eine elementare Voraussetzung für qualitative und quantitative gute Bewegungsausführungen, darüber hinaus hat sie ihre Bedeutung im Sinne der Verletzungsprophylaxe (vgl. Gaschler, 1994, S.181). Wir sprechen von Verletzungsprophylaxe im Sinne der langfristigen Vermeidung von muskulären Dysbalancen. Kinder können auf Antrieb voll lossprinten, ohne sich eine Muskelzerrung zuzuziehen, einige Jahre später besteht ein hohes Verletzungsrisiko. Nach Kos (1964) wird das Optimum der Beweglichkeit in den Beanspruchungsebenen der großen Körpergelenke mit etwa 20 Jahren erreicht, in den nicht beanspruchten Richtungen geht die Beweglichkeit dagegen bereits nach dem 10.Lebensjahr verloren (Winter, 1987, S.386, zit.n. Gaschler, S. 186). Nach Weineck (2007, S.784) ist die Beweglichkeit umso besser, je jünger die Sportler sind und so betont er, dass bereits im Kindesalter in altersgemäßer Form der Beweglichkeitsschulung Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Mit Klettern, Kunstturnen und der Gymnastik kann die Beweglichkeit trainiert werden, für Kinder sollte dies spielerisch umgesetzt werden (z.B. Hindernis-Läufe, Piratenspiel). Es sollten aufgrund des ausgeprägten Bewegungsdranges der Kinder vorwiegend aktive, dynamische anstatt von passiven und statischen Beweglichkeitsübungen überwiegen.

2.1.3.2. Trainierbarkeit der koordinativen Fähigkeiten

Die Begriffe Koordination, Bewegungskoordination und koordinative Fähigkeiten werden in der Sportwissenschaft in verschiedenen Zusammenhängen und Bedeutungen verwendet. In Anlehnung an Heuer und Konczak (2003, S.105ff; zit.n. Bös & Brehm, 2006, S. 275) ist Koordination ein „Zueinander genauer definierter Teilbewegungen, meist Teilbewegungen unterschiedlicher Körperteile“, und im weiteren Sinne schreiben sie von der Bewegungskoordination als „Anpassung von Bewegung oder Bewegungsteilen an ein beabsichtigtes Ergebnis oder Ziel“.

In der physiologischen Perspektive versteht man unter Bewegungskoordination, ein harmonisches und möglichst ökonomisches Zusammenspiel von Muskeln, Nerven und Sinnen zu zielgenauen Bewegungsaktionen (Willkürmotorik) und schnellen situationsangepassten Reaktionen (Reflexmotorik) (vgl. Rusch & Weineck, 2007, S.244f). Dieser Prozess der Bewegungssteuerung und -regelung schließt elementare psychische Komponenten mit ein (Ludwig, 2002, S.26). Dieses „Sensoneuro-muskuläre Funktionsgefüge“ stellt die menschliche Motorik als ein sich selbst regulierendes Rückkoppelungssystem dar. Aus der Umgebung oder aus dem Organismus werden über afferente sensorische Nervenbahnen Informationen zum Zentralnervensystem geleitet, dort verarbeitet, gespeichert und über efferente Nervenbahnen in eine motorische Aktion umgesetzt (siehe Abbildung 2). Das interne Bewegungsprogramm passt sich an äußere Gegebenheiten an (vgl. Rusch & Weineck, 2007, S.246).

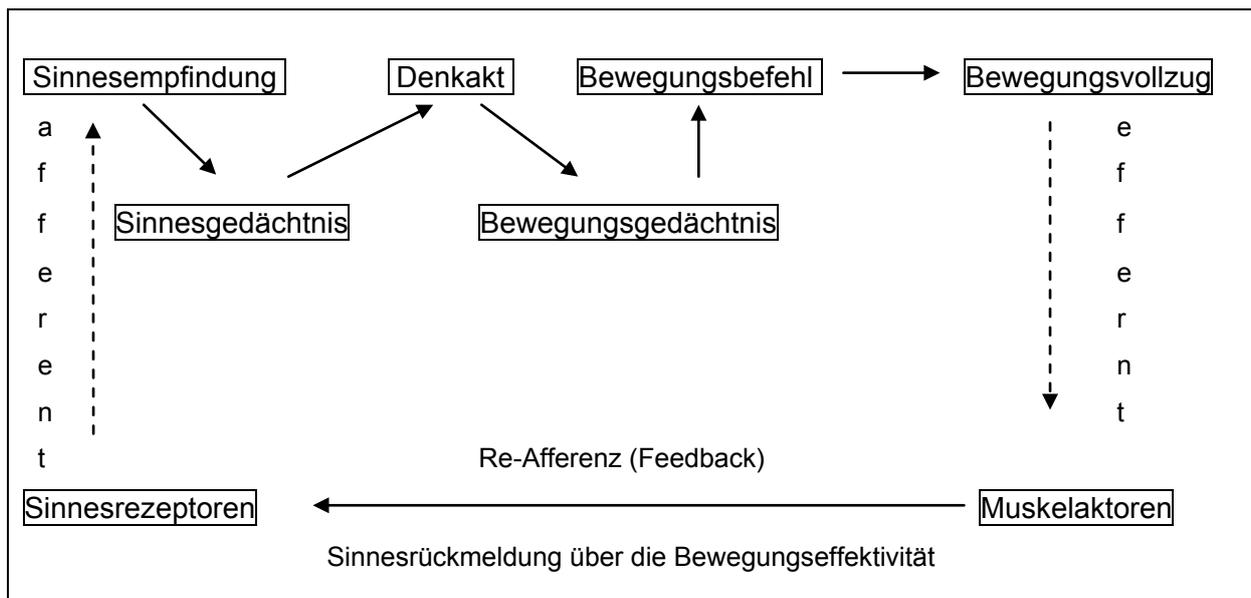


Abbildung 2: Sensomotorischer Regelkreis nach Koch (1976, S.13; zit.n. Rusch & Weineck, 2007, S.245)

Die koordinativen Fähigkeiten bestimmen nicht eine ganz konkrete Handlung gebundener Steuer- und Regelprozesse, sondern die qualitativen Besonderheiten des Verlaufs dieser Prozesse. Es wird somit nicht nur eine konkrete Handlung bestimmt, sondern mehrere. Das „Beziehungsgefüge“ einer bestimmten Leistung besteht immer aus mehreren koordinativen Fähigkeiten, die in enger Beziehung miteinander stehen und oft in Verbindung mit konditionellen, intellektuellen, musischen oder volitiven⁴ Fähigkeiten bzw. Eigenschaften fungieren (Ludwig, 2002, S.26).

Kinder die die Phase höchster Lernfähigkeit im Wachstumsprozess (siehe Kapitel 2.1.3.) ungenutzt verstreichen lassen, werden zu der Entwicklung ihrer koordinativen Fähigkeiten wesentlich schlechtere Voraussetzungen mitbringen. Ungenutzt verstreichen lassen, heißt zu wenige Reize gesetzt bekommen zu haben, Reize die über die menschliche Sensorik (Reizaufnahme) eine Verknüpfung zur Motorik (Bewegungsausführung) bewirken (siehe Abb.2, S.30). „Eine gute Koordination erleichtert das Lernen neuer Bewegungsabläufe“ (Marktscheffel, 2004, S.49; zit.n. Bös, Schmidt-Redemann & Bappert, 2007, S.30).

Das Grundschulalter ist die bedeutendste Entwicklungsphase für den Ausbau der Koordination. In dem Bewegungsformen zunehmend verfeinert werden, ist ein höheres koordinatives Niveau erreichbar. Koordinationsübungen lassen eine große Breite an Spielen und Bewegungsabläufen zu, basierend auf dem hohen Aufforderungscharakter unterschiedlichster Unterrichtsmaterialien (Pedalos, Seile, Medizinbälle, Seidentücher, Weichböden, Luftballons,...), oder auch ohne Geräte (eingeschränktes Sehfeld, Informationen nur akustisch, nur visuell, nur taktil vermitteln,...).

Hirtz (1985) unterteilt Koordination in fünf Bereiche (in den Stundenbildern von „Ball in der Schule“, im Anhang der Arbeit, finden sich praktische Beispiele zur Umsetzung der koordinativen Fähigkeiten im Schulsport):

- Orientierungsfähigkeit: bei Bewegungen die Orientierung im Raum behalten
- Reaktionsfähigkeit: Schnelles Reagieren auf verschiedene Reize
- Gleichgewichtsfähigkeit: Den Körper im Gleichgewicht halten, bzw. es möglichst schnell wieder herzustellen
- Rhythmusfähigkeit: einen motorischen Rhythmus erfassen und wiedergeben
- Differenzierungsfähigkeit: eine Bewegung sicher, ökonomisch und präzise durchzuführen, angepasst an die Bedingungen

(Hirtz, 1985, zit.n. Bös, Schmidt-Redemann & Bappert, 2007, S.30)

⁴ (Psychol.) willentlich, gewollt;

In der Literatur werden diese fünf Bereiche der koordinativen Fähigkeiten oft mit der Umstellungs- und der Koppelungsfähigkeit erweitert. Die Umstellungsfähigkeit steht für eine schnelle situationsangepasste Handlung, vor allem in einer sich stetig ändernden Umwelt. In Sportspielen ist die Umstellungsfähigkeit von großer Bedeutung und wird durch sie im besonderen Maße geschult. Die Koppelungsfähigkeit steht für eine optimale Koppelung der Teilkörperbewegungen. Eine Bewegung setzt sich meist aus mehreren Teilbewegungen zusammen, funktionieren diese einzeln optimal und können dann noch funktional aneinandergereiht werden, spricht man von einer Koppelungsfähigkeit. Ein, vor allem für die Bewegungskorrektur, entscheidender Beobachtungsschwerpunkt (vgl. Weineck, 2007, S. 798f). Im Mittelpunkt der Schulung koordinativer Fähigkeiten steht das Erlernen vielseitiger Bewegungsfertigkeiten. Bewegungsinformation muss auf unterschiedlichen Kanälen erfolgen -akustisch, optisch, taktil-, variierende Bewegungsaufgaben müssen eine ständige Bewegungsanpassung und -Antizipation hervorrufen. Kleine Spiele eignen sich hervorragend zur Schulung der koordinativen Fähigkeiten. Die Komplexität eines Spiels mit meist nicht unmittelbar überschaubarem Wechseln der Spielsituationen, die nicht vom/von der Übungsleiter/in gezielt gesetzt werden, sondern die sich im Spielverlauf ergeben und eine natürliche Reaktion hervorrufen. In Anlehnung an Hirtz (1976, S.385; zit.n. Weineck, 2007, S.827) und Stemmler (1977, S.278; zit.n. Weineck, 2007, S.827) kann das frühe Schulalter (7-10 Jahre) als intensives Entwicklungsalter für die Vervollkommnung der sportlichen Reaktionsfähigkeit, der Fähigkeit für hochfrequente Bewegungen, der räumlichen Differenzierungsfähigkeit, der Koordination unter Zeitdruck, der Gleichgewichtsfähigkeit und der Geschicklichkeit bezeichnet werden.

Im Kindesalter liegen, wie bereits in den vorangehenden Kapiteln erwähnt, besonders günstige Voraussetzungen für die Optimierung der koordinativen Fähigkeiten vor. So schreibt Jürgen Weineck (2007, S.826), dass das Kind wegen seines altersspezifischen Bewegungsdranges bei entsprechend anregendem Umfeld und nicht zu stark eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten sowie entsprechender Erziehung durch Eltern und Schule „den ganzen Tag“ koordinativ lernend tätig ist (vgl. Weineck, 2007, S.826f).

2.2. Problematik der Schulpolitik

„Der Mensch ist, was er als Mensch sein soll, erst durch Bildung.“
Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Das Thema Schule ist wieder einmal ins öffentliche Interesse gerückt: In Presse und Fernsehen wird eifrig debattiert, wie schlimm es um unser Schulsystem steht. Das Jahr 2001 brachte Stundenkürzungen da und dort. In vielen Schulen wurde der Sportunterricht einer

Stundenkürzung unterzogen. Ein wesentlicher Faktor für lebenslange Sportausübung ist die Gewöhnung an sportliche Aktivität von Kindheit und Jugend an. So schreibt Weiß et al. (2007, S.128) dass die Wichtigkeit des Sports für die körperliche und geistige Gesundheit unumstritten ist, dennoch der Sportunterricht an den Schulen in Österreich kontinuierlich gekürzt wird. Sportlich inaktive Kinder und Jugendliche leiden zudem häufig unter mangelndem Körper- und Selbstbewusstsein, somit ist es notwendig den Sportunterricht punkto Qualität, als auch in Bezug auf die Qualität aufzuwerten und zu verbessern (vgl. Weiß et al., 2007, S.128). Eine Untersuchung von Schmidt (vgl. 1997, S.155; 2002, S.76; zit.n. Schmidt, 2003, S.37) zeigte, wie sich Grundschulkinder die idealtypische Schule vorstellen. Unter anderem kam heraus, dass sie sich ein vielfältigeres Angebot an Bewegung, Spiel und Sport vor, während und nach der Schule wünschen würden.

2.2.1. Veränderung der Schwerpunktsetzung und Stundentafel

Im März 2003 standen Stundenkürzungen fest, mit 1. September 2003 trat die *Wochenstundenentlastungs- und Rechtsbereinigungsverordnung 2003* in Kraft. Mit dieser Verordnung der damaligen Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Fr. Ministerin Gehrler, wurden Lehrpläne im schulischen Bildungsbereich geändert. Die Gesamtstundenanzahl wurde verringert, wobei an einem Stamm von Stunden festgehalten wurde. Abhängig vom Schultyp wurden in 8 bis 9- stufigen Schulen im Ausmaß von 15-19 Wochenstunden schulautonom gekürzt. Ziel dieser Verordnung war, eine Entlastung der Schülerinnen und Schüler und gleichzeitig Eindämmung der Kostensteigerungen im Personalaufwand zu erreichen. Das Inkrafttreten dieser Wochenstundentlastung löste polemische Reaktionen aus. An manchen Schulen wird Bewegung und Sport nur mehr einstündig oder in einzelnen Jahrgängen der Oberstufe gar nicht mehr angeboten, eine durchaus besorgniserregende Tatsache. Fast unmöglich erscheint vielen Lehrern die Erfüllung des lehrplanmäßigen Auftrags von Bewegung und Sport. Eine rein budgetäre Angelegenheit, denn im Sinne der Schüler und Schülerinnen kann diese Verordnung nicht gewesen sein. Reinhold Lopatka, seit 2007 Sportstaatssekretär im Bundeskanzleramt, sieht drei Jahre später darin die Begründung für den starken Rückgang der wöchentlichen Turnstunden, „Es müsse überprüft werden, ob diese Schulautonomie nicht zu weit gegangen ist“ (Lopatka, R., 2007/APA).

Damit ist allerdings die Frage, wo gekürzt werden kann oder soll, nicht beantwortet. Der langfristige Blick würde zeigen, dass jede Investition in die Gesundheit der Menschen von heute, den Menschen von morgen eine Menge Geld erspart. Lehrerinnen und Lehrer, sowie Elternvertreter/innen übten vom ersten Tag an Kritik an der neuen Verordnung. Durch die

Schulautonomie können nun auch die Direktoren und Inspektoren als „Sündenböcke“ der Stundenkürzung dastehen. Die Fakten des schlechten Gesundheitszustandes der Kinder und Jugendlichen stehen fest, ob durch empirische Studien oder den persönlichen Eindruck.

2.2.2. Forderung der täglichen Turnstunde

Die Tatsache, dass den Kindern mehr Raum für Bewegung und Sport zusteht, wurde in den letzten Kapiteln mehr als deutlich dargestellt. „Der Anteil der sporttreibenden Bevölkerung ließe sich erheblich steigern, wenn es gelänge die körperliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen so zu fördern, dass sie sich später nicht ungeschickt, unsportlich und plump vorkommen, sobald sie Sport treiben“ (Weiß et al., 2007, S.128). Ein positiver Zugang zu Bewegung und Sport kann schwer mit einer Wochenstunde Sportunterricht erreicht werden. So kritisieren Weiß et al. (2007, S.128) die Schulpolitik weiter: „nicht nur dass ein Mindestmaß an Sportstunden notwendig ist, damit Kinder etwas dazulernen, sondern auch dass etwa eine einzige Wochenstunde Sportunterricht (aufgrund der raschen Übermüdung des untrainierten Körpers und der daher umso höheren Verletzungsgefahr) problematischer sein kann als gar keine“. Der österreichischen Sportstaatssekretärs Reinhold Lopatka unterstrich diese Forderungen in seinem Standardgespräch am 22.Oktober 2007: „weniger als zwei Stunden pro Woche Bewegung und Sport sind inakzeptabel“. In einem Pressegespräch forderte Lopatka eine/n eigene/n Fachlehrer/in für die Turnstunden in der Volksschule. Ebenfalls sollten die Kindergärtner/innen stärker „bewegungstechnisch“ ausgebildet werden. „Eine tägliche Einheit Sport“ sei besonders bei ganztägigen Betreuungsformen unumgänglich, auch im Regelschulsystem müssten wieder mehr Stunden für Bewegung eingeplant werden. „Wir müssen vom Reden zum Tun kommen“, meinte Lopatka überzeugt und kritisierte die ministerielle Arbeitsgruppe zu diesem Thema. Diese Gruppe – zusammengesetzt aus Vertretern von Unterrichtsministerin Claudia Schmied und des Sportstaatssekretariats sei im „Schneckentempo“ unterwegs (vgl. Lopatka, In Der Standard, 22.10.2007). Von zentraler Bedeutung sind außerschulische Vereine, Organisationen, die Schüler/innen zur Bewegung begeistern. Die geforderten mindest 2 Stunden pro Woche an Sportunterricht, werden an den Statistiken der Fettleibigkeit unserer Schüler/innen nicht viel ändern. So macht sich auch Unterrichtsministerin Claudia Schmied für den Vereinssport stark:

„Mein Projekt ist es, mehr Kultur in die Schule zu bringen. Wichtig ist auch mehr Sport, wobei sich die Schulen an die Vereine wenden sollten. Trainer könnten ihr Leistungstraining dort machen und vielleicht würde das eine oder andere Talent dabei entdeckt. Ebenso möchte ich es mit der Kunst machen: Theater soll nicht etwas sein, das man bloß für den Elternabend arrangiert. Das ist auch für die Integration wichtig...“ (Schülerstandard, 28.09.2007. Mehr Kultur, mehr Sport, mehr Deutsch. Standardinterview mit Claudia Schied).

Nach Rusch und Weineck (2007, S.260) können auch mit dem schulischen „Minimaltraining“ vegetative Umstellungen erzielt werden und zu einer Entlastung vom Schulstress führen.

Es wird bis in die höchsten Ebenen diskutiert, aber nichts wird getan. Dass Vereine und Schulen kooperieren sollen wird zwar verlangt, aber über die Finanzierung wird nicht gesprochen. Somit, liebe „Raunzer und Suderanten“, es gibt Möglichkeiten wirksam zu agieren und zum lebenslangen Sporttreiben zu verhelfen, ganz im Sinne des Erziehungsauftrages.

2.2.3. Möglichkeiten und Grenzen des außerschulischen Sports

Laut Kurz Dietrich (1990, S.59) wird der Sport in der Schule mit Blick auf den Sport außerhalb von ihr konzipiert. Das heißt so viel, dass der Schulsport seine Elemente aus dem außerschulischen Sport gewinnt und auch darauf vorbereitet. „Schulsport qualifiziert für die Situation des außerschulischen Sports, sein zentrales Bezugsfeld ist der Sport“ (Kurz, 1990, S.59). Schulsportfeste innerhalb der Schule, sowie Turniere außerhalb der Schule sollen den regulären Schulsport ergänzen. Zusätzliche Bewegungs-, Spiel- und Sportmöglichkeiten müssen laut Lehrplan angeboten und durchgeführt werden. Der Schulsport stößt laut Kurz (1990, S.59), an seine Grenzen, in zwei oder drei Wochenstunden umfassende Spiel-, Leistungs-, Bewegungs- und Gesundheitserziehung zu sein. Der Schulsport kann die Bedeutung der Vielfalt der Formen und Sinnbezüge des Sports selbst aufschlüsseln helfen. Er kann zum kontinuierlichen und prozessorientierten Sport außerhalb der Schule hinführen, sollte aber selbst dabei nicht zu eng und rigide auftreten. Als didaktische Leitidee spricht Kurz (1990, S.59), von einer Förderung einer *Handlungsfähigkeit im Sport*. So schreiben Schlesinger und Weigelt (2006, S.188), dass der Schritt zu einer moderneren Schulsportkultur über den Sportunterricht hinausführen muss. Die besonderen Möglichkeiten des außerschulischen Sports müssen besser, als dies bisher gelungen ist, erschlossen werden (Schlesinger & Weigelt, 2006, S.188). Für den Bereich Bewegung und Sport ist es notwendig, vor allem den außerunterrichtlichen Sport stärker an das Leben in der Gemeinde, der Stadt oder der Sportvereine anzubinden. So kann die Schule beispielsweise auch verstärkt außerschulische Bewegungsangebote in den schulischen Alltag aufnehmen (vgl. Schlesinger & Weigelt, 2006, S.189).

Ein wichtiger Partner des Schulsports ist der Vereinssport. Der außerunterrichtliche Schulsport bildet die Brücke vom Sportunterricht zum gesundheitsorientierten Sport, Breiten- und Leistungssport außerhalb der Schule. Die freiwillige Beteiligung im Schulsport außerhalb des Unterrichts ist immer ein Gradmesser der Akzeptanz. Die Angebote müssen

kontinuierlich weiterentwickelt und attraktiv gehalten werden um die Akzeptanz im Lehrkörper, bei den Eltern sowie den Schüler/innen aufrecht zu erhalten. Kooperationsprogramme zwischen Schulen und Sportvereinen fördern die Möglichkeit für Schüler/innen, das Vereinsleben kenne zu lernen.

Welche Möglichkeiten der Schulsport tatsächlich hat und wo er an seine Grenzen stößt, möchte ich im nächsten Absatz thematisieren. Jede Schule muss die Stundentafel mit freien Wahlfächern versehen. Die Schwerpunktsetzung, das heißt die Inhalte, können schulautonom gesetzt werden. Es obliegt jeder Schule dem Interesse und der Nachfrage der Schüler und Schülerinnen nachzugehen und dementsprechend Freifächer anzubieten. Von der Seite des Angebots, wird dieses angepasst sein an die Möglichkeiten der Schule, Qualifikation und Motivation der Lehrer/innen. Die Schule, vor allem die Grundschule, liegt meist im näheren Einzugsgebiet vom Zuhause der Kinder. Die Anmeldung eines Kindes für eine Volksschule erfolgt nach Hauptwohnsitz im Einzugsbereich. In kleinen Dorfgemeinden oder Marktgemeinden ist es vorteilhaft, wenn sich die Kinder selbständig bewegen können. Der Weg zur Schule kann alleine, mit Freunden zurückgelegt werden. Gerade in der heutigen Zeit, wo Zeit gleich Geld ist, können sich die Kinder nach ihren Wünschen und Anliegen bewegen. Die Volksschule, die Schulkolleg/innen bilden ein soziales Konstrukt im Alter zwischen 6 und 10 Jahren. Die Annahme, dass Kinder eher in ihrer vertrauten Umgebung einen Freizeitsport ausüben, ist daher nicht weit her geholt. Die Notwendigkeit des Angebots an der Schule, ist vor allem im Grundschulalter sehr hoch. Später expandieren die Kinder und Jugendlichen in unterschiedlichste Richtungen, schulspezifisch, als auch ortsspezifisch und öffnen den Raum für weitere Interessen auch außerhalb der eigenen Gemeinde.

Das Projekt „Ball in der Schule“ möchte in diesem Entwicklungsalter in der Grundschule ansetzen und hat im Schuljahr 2008/09 erstmalig auch am Nachmittag den Schüler/innen in ihrer eigenen Volksschule eine „Ballspielstunde“ angeboten.

2.2.4. Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Sport“ am 10.Juli 2009

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Bundesministerin Dr. Claudia Schmied), das Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport (Bundesminister Mag. Norbert Darabos) und die Österreichische Bundes-Sportorganisation (Dr. Peter Wittmann) haben mit 10. Juli 2009 in Wien eine Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Sport bei Angeboten von Bewegung, Spiel und Sport in österreichischen Schulen abgeschlossen. Die österreichische Bundesregierung erachtet demnach Sport als

bedeutende Querschnitts-Materie⁵ der Gesellschaft und verfolgt somit das Ziel die Sportaktivität der Bevölkerung zu steigern. Diese Rahmenbedingung gilt als Orientierung und Grundlage für die Zusammenarbeit von Schule und Sportorganisationen. Wichtig erschien aus dem Abschnitt 1.2. der Grundsätze, dass Schul- und Vereinssport nicht identisch sind, sich aber aufeinander beziehen sollten um sich dann wirksam ergänzen zu können. Weiters sei die Schule verpflichtet, Bewegung und Sport noch stärker in den Lebensraum Schule zu verankern. Ziel der Vereinbarung ist es, außerschulische Angebote zu Bewegung, Spiel und Sport an Schüler und Schülerinnen zu richten, sowie das Interesse für Sport, über den Bewegungs- und Sportunterricht hinaus, zu wecken.

Die Ziele der Rahmenvereinbarung formulierten eine verbesserte Koordinierung und Optimierung der Aktivitäten zwischen Schulen und Sportvereinen. Die strukturelle und personale Einbindung der Zusammenarbeit von Schule und Sportverein in Projekte wurde erwähnt. Die bereits zuvor erwähnten drei Vertragspartner verpflichteten sich mit dieser Bestimmung, dieses Vorhaben auch budgetär zu unterstützen, sie verpflichteten sich zur gemeinsamen Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung des angebotenen außerunterrichtlichen Bewegungs-, Spiel- und Sportangebots (vgl. http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/aktuell/Rahmenvereinbarung_Schule_und_Sport.pdf).

Dieser Entwicklung darf freudig entgegengesehen werden. Mit Spannung wird dieses Vorhaben zu verfolgen sein, meine Erfahrung zeigt mir, dass die betreffende Gemeinde eine bedeutende Rolle für die Situation an ihrer Grundschule spielt. Auf welches Budget zurückgegriffen werden kann steht offen. Projekte, die in vereinzelt Schulen stattfinden werden, können nicht über einen nationalen Fonds finanziert werden.

Ich sehe eher die Chance darin, dass die Gemeinden angehalten werden, dieser Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Zusammenarbeit von Schulsport und außerschulischen Sport gerecht zu werden. Lokale Printmedien, Öffentlichkeitsarbeit, ein Informations- und Aktionstag an der Volksschule, bis hin zu Anfragen im Gemeinderat werden für die nötige PR sorgen müssen. Die räumliche, personelle und politische Nähe von Funktionären des Sportvereins und Vertretern der Schulgemeinde zu den Gemeindevertretern ist zu beachten und kann die Kommunikation erheblich erleichtern.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich in den Fällen, wo ich bei der Verhandlung um eine Mitfinanzierung gescheitert bin, mich nicht auf notwendige Beziehungen stützen konnte.

⁵ meint nicht nur Erfolge im Spitzensport, sondern eine Breitensportinitiative; "Bewegung sollte in allen Lebensbereichen ihren Platz haben", erklärte Darabos.

2.2.5. Schule und Elternhaus

Eine Kooperation der Schule und der Erziehungsberechtigten im Sinne der Erziehungsaufgabe muss vielfach entwickelt und dauerhaft gepflegt werden. Ein laufender Kontakt, Elternsprechstunden, Elternabende, Informationsabende, sollte gegeben sein. Dies gilt auch für den Bereich des Schulsports. Die Notwendigkeit des Sporttreibens, die gesundheitlichen Defizite sind Anlass genug, die Lehrziele von Bewegung und Sport transparent zu machen und somit alle Verantwortlichen mit einzubeziehen. Die Information zum Angebot des außerunterrichtlichen Sports muss direkt an die Eltern gelangen. Schulsportveranstaltungen sollten die Eltern inkludieren, zum Mitmachen anregen.

Eine gestiegene Erwartungshaltung der Eltern, hin zu höheren Anforderungen im schulischen Bereich, zeichnen sich bereits in der Grundschulzeit ab. Qualifizierte Bildungsabschlüsse werden als Eintrittskarte in attraktive berufliche Tätigkeiten und zu einer angemessenen sozialen Positionierung angesehen.

So schreiben Schmidt, Hartmann-Tews & Brettschneider (2003, S.401), dass diese erfolgreichen Abschlüsse aber gar keine Garantie mehr dafür sind, dass diese angestrebten Berufe auch tatsächlich eingenommen werden können. Es wird so viel Energie in das Erreichen einer erfolgreichen Zukunft gelegt, dass dabei oft der Fokus der Gegenwart, die Zufriedenheit des Menschen im Hier und Jetzt, vernachlässigt werden. Junge Menschen denken nicht nur an die Schule oder Ausbildung und sie sind auch nicht nur auf Zukunftsentwürfe fixiert.

Freizeit und die damit verbundene Freizeitbeschäftigung sind ihnen wichtig. Auch trotz der zunehmenden Mediatisierung stehen Bewegungs-, Spiel- und Sportaktivitäten im Freundeskreis bei den Kindern hoch im Kurs (vgl. Schmidt et al., 2003, S.402). Ganz abgesehen von sozialen Kompetenzen, die mit und durch Bewegung und Sport erworben werden können. Auch die sportliche Laufbahn gewinnt in der eigenen *Ich-Aktie* immer mehr an Bedeutung, nun verfallt ich selbst dem Erwartungsdruck der Gesellschaft, leisten zu müssen.

Ich revidiere, Bewegung und Sport sind ein Grundbedürfnis unserer Kinder, sie wollen tollen, spielen, laufen, schwitzen, mit Freunden oder alleine, sie *wollen* einfach, also lassen wir – Eltern, Erziehungsberechtigte, Lehrer/innen und viele mehr - sie und unterstützen wir sie.

2.3. Problematik der Sportvereine

„Der Sportverein ist die unangefochtene Nr. 1 der außerschulischen Jugendarbeit“ (Strzoda & Zinnecker, 1996, S. 88; zit.n. Schmidt, 2003b, S.113). Festzustellen ist eine quantitative Zunahme des Vereinsengagements von den 50ern bis heute. Schmidt (2003b, S.114) berichtet von einem 51%igen Vereinsanteil 10-14 jähriger Kinder, mit 3 bis 6 Jahren beginnen heute bereits Vereinskarrerien, so dass jedes vierte Kind unter 6 Jahren Mitglied in einem Sportverein ist. Diese frühzeitige Vereinsbindung hat jedoch auch ihre Schattenseiten, nach Kurz und Sonneck (1996, S.62, zit.n. Schmidt, 2003b, S.115) treten bereits im 12. Lebensjahr mehr Kinder aus dem Verein wieder aus als in ihn hineingehen. Die Gründe dafür mögen viele sein, zum Teil geringe Sympathie zum/zu der Übungsleiter/in, zu große Anstrengungs- und Leistungserwartungen, Schulverschlechterung oder auch Erfolglosigkeit. Einen möglichen Erklärungsversuch möchte ich im folgenden Absatz starten.

Sportvereine sind die traditionellen Träger des Sports. Über lange Zeit hinweg war auch der Sport der Kinder und Jugendlichen fast ausschließlich in ihnen organisiert. Der Mitgliederzuwachs stieg vor allem im Kindes- und Jugendalter. Die Nachwuchsarbeit war demnach nur von geringem Interesse. Seit einiger Zeit hat sich die Lage verändert: (1) Das Sportangebot erfährt eine zunehmende Ausdifferenzierung. Neben dem Leistungs- und Wettkampfsport gewinnen der Freizeit- und Breitensport sowie aktuelle gesundheits- und trendorientierte Sportaktivitäten an Bedeutung. Die Wahlmöglichkeiten für Sportinteressierte nehmen also generell zu mit der Folge, dass die Sportvereine ihre Mitglieder immer mehr in Konkurrenz zu alternativen Handlungskontexten des Sports gewinnen und halten müssen. Darüber hinaus macht ein Teil der Sportvereine seit einigen Jahren im Rahmen des Breitensports spezifische gesundheitsorientierte Angebote und greift trendorientierte Bewegungs- und Sportangebote, wie das Inline-Skaten, Nordic Walken u. a. auf. (2) Die Vereinsarbeit wird nicht mehr ausschließlich durch das ehrenamtliche Engagement der Mitglieder/innen, sondern zum Teil auch von bezahlten Mitarbeiter/innen getragen. (3) Sportvereine öffnen sich zunehmend durch Sportkurse mit gesonderten Gebühren für Nicht-Mitglieder/innen. Bei einem Teil der Vereinsmitglieder/innen ist nur noch eine geringe Bereitschaft zu einer langfristigen Bindung vorhanden (vgl. Heinemann & Schubert, 1994, S.19f).

Die Vielfalt und das Unverbindliche verdrängen mehr und mehr das Eine und Verbindliche. Ein Zeichen der Zeit? Wie ist es also möglich Vereinsmitglieder/innen zu finden, diese für die Sportart begeistern zu können, denn ohne Begeisterung ist keine Langfristigkeit garantiert. Das sportliche Interesse gekoppelt mit den sozialen Kontakten in einem Sportverein, könnte die Grundlage eines lebenslangen Sporttreibens sein.

2.3.1. Problemstellung

Die Sportvereine streiten sich um ihre Sportler/innen. Die Volleyballer werben den Hockeyspielern die Leute ab, die Leichtathleten und Leichtathletinnen wechseln zum „Breakdance“.

Viel Angebot besteht, diejenigen die gerne dabei sind, die sich gerne bewegen, sind mit der Angebotsvielfalt überfordert, diejenigen die sich von ‚Haus aus‘ nicht gerne bewegen, kommen auch selten dazu, nehmen aber den Großteil unserer Bevölkerung ein. Ein ständiger Kreislauf. Kurz (1990, S.133) bemerkt, dass der Beitritt in einen Sportverein vor allem für Schüler und Schülerinnen in Frage käme, die schon vorher in der betreffenden Sportart ein überdurchschnittliches Leistungsniveau aufbringen konnten. Weiters fiele der Beitritt denen offenbar wesentlich leichter, die im Sportverein schon ihre Eltern, ältere Geschwister oder zumindest Freunde hätten (vgl. Kurz, 1990, S.133).

Es gibt zahlreiche Analysen und Beobachtungen, die bei der Zielsetzung und Umsetzung des Projektes ‚Ball in der Schule‘ berücksichtigt werden müssen.

Die Vereine stehen in Zukunft großen Herausforderungen gegenüber: dem Wandel der demographischen Entwicklung in der Bevölkerung, der Gewichtsverlagerung von einem Anbietermarkt zu einem Nachfragemarkt, den veränderten Bewegungskulturen und der zunehmenden Differenzierung der Sportmotive und –Interessen, den wachsenden Schwierigkeiten, ehrenamtliche Mitarbeiter/innen zu finden, sowie dem Problem der Finanzierung neuer Angebote und Aufgaben.

2.3.2. Vereinsbeitritt – Kriterien dafür oder dagegen

Der Sportverein gewinnt für die Kinder zu einem immer früheren Zeitpunkt an Bedeutung. Heute werden die Kinder bereits in den Volksschulen abgeholt und direkt zum Vereinstraining chauffiert. Auch den Eltern ist die Institution Verein eine nützliche und praktische Einrichtung. Die Kinder bewegen sich und das Training, mit Trainer/in und Team, übernimmt somit einen Teil des Erziehungsauftrages.

Sportvereine bieten die besten Voraussetzungen für Sport- und Bewegungskultur und haben eine sozialisatorische Funktion (vgl. Brinkhoff & Sack, 1999, S.96). Vereine bieten Freizeitaktivitäten und setzen damit einen pädagogisch und gesellschaftlich gesehen wichtigen Kontrapunkt zur konsumorientierten Mediengesellschaft. Der Verein bietet die Möglichkeit soziale Kompetenzen, wie Teamfähigkeit, Frustrationstoleranz, Regelverständnis und kommunikative Fähigkeiten zu erwerben. Berthold Weiß (2003, S.15) nennt diese

Kompetenzen „Schlüsselqualifikationen“, die das Erreichen gemeinsamer Ziele erst möglich machen. Weiters wird jede/r Sportlerin auch im Umgang mit sich selbst konfrontiert, körperliche Wahrnehmungsfähigkeit, Entdecken eigener Fähigkeiten, positive Erlebnisse stehen im Gegensatz zu frustrierender Langeweile. Zum Erreichen dieser Ziele müssen sich auch die Trainer und Trainerinnen ihrer Mitverantwortung bewusst sein. Soziale, sowie personale Kompetenzen fördern, fordern und vermitteln.

Durch das frühe Sportengagement bietet sich den Kindern die Möglichkeit, einen Teil ihrer Freizeit ohne Eltern zu verbringen und damit die kindliche Selbständigkeitsentwicklung zu fördern (vgl. Brettschneider & Gerlach, 2004, S.26). Krappmann (1993, zit.n. Brettschneider & Gerlach, 2004, S.26) meinte „die Freizeitwelt der Kinder mitsamt der sportiven Vielfalt gelte als unverzichtbarer Ort der Entwicklung von Autonomie und Kompetenz“. Der immer bunter werdende Freizeitbereich zwingt die Kinder bereits frühzeitig, aus der großen Zahl an Angeboten eine Wahl zu treffen. In diesem Sinne kann auch die Wahlfreiheit bei der Entscheidung für oder gegen den Austritt aus dem Sportverein als Verselbständigungsschritt gesehen werden (vgl. Brettschneider & Gerlach, 2004, S.31).

In der Literatur findet man unterschiedliche Angaben zu den sozialen Determinanten der Vereinsmitgliedschaft im Sportverein. In dieser Arbeit wird eine Auswahl möglicher Einflussgrößen näher betrachtet. So werden z.B. in der Literatur Schulkarriere und soziale Schicht genannt, die allerdings in der Umsetzung und somit der erwünschten Datengewinnung einer Evaluierung des Projektes „Ball in der Schule“ nicht berücksichtigt wurden.

- **Geschlecht:** Bereits im Kindesalter existieren erhebliche Differenzen zwischen den Geschlechtern, die sich allerdings im Jugendalter deutlich verschärfen (Brinkhoff & Sack, 1999, S.97). Die Aussage von Berndt und Menze (1996, S.430; zit.n. Schmidt, 2003b, S.117): „Mädchen sind die modernen Sportlerinnen“ bezieht sich auf das ausgeübte Sportartenspektrum, vielfältige und andersartige Sinnrichtungen des Sporttreibens, sowie eine größere Distanz zum Vereinssport. Die Unterstützung von Seiten der Familie dürfte geringer ausfallen. Mit Ausnahme von Volleyball gelten Ball- und Mannschaftssportarten noch immer als untypisch für Mädchen. Doch nach Süßenbach (2003) eröffnet genau diese Entscheidung Mädchen weitgehendere Chancen für eine eigenständige Identitätsentwicklung (Schmidt, 2003b, S.118).
- **Siedlungsstruktur:** Auch für das Kindesalter gilt: Auf dem Land treiben mehr Kinder Sport im Verein als in den städtischen Ballungsräumen (Brinkhoff & Sack, 1999, S.98). Die große Vielfalt, die Unverbindlichkeit und Anonymität gemeinsam mit eher losen sozialen Beziehungen in städtischen Ballungsräumen, machen eine Entscheidung dafür, für einen Vereinsbeitritt, nicht leichter. In ländlichen Gemeinden

zählt ob Freunde oder Bekannte bei der Feuerwehr, der Musikkapelle oder der Volkstanzgruppe sind. Hier fällt die Wahl leichter. Jede/r ist da oder dort dabei.

Dieser Unterschied konnte in der Auswertung nicht berücksichtigt werden, da sich die Siedlungsstruktur der an der Stichprobe teilnehmenden Schulen nicht signifikant voneinander unterscheiden.

- **Eltern:** Erziehungsberechtigte spielen eine zentrale Rolle im Leben ihrer ‚Schützlinge‘. Das Sportengagement der Eltern färbt auch auf das ihrer Kinder ab. Kurz und Sonneck (1996, S. 62; zit.n. Schmidt, 2003b, S.115) stellten fest, dass „mit steigendem Alter vorwiegend die Kinder Mitglied in einem Verein bleiben, deren Eltern diesem Engagement wohlwollend gegenüberstehen“.

Neben den soziodemographischen Daten, die das Sportvereinsengagement maßgeblich determinieren, gibt es eine Vielzahl von subjektiven Gründen für den Beitritt, die es ebenfalls zu analysieren gilt.

Im Fragebogen werden mehrere Fragen zu den Motiven für einen möglichen Beitritt subsumiert. In der Literatur wird meistens zwischen zwei Kategorien unterschieden. Zum einen weist der Eintrittsgrund auf sozialen Einfluss, wie Eltern, Geschwister oder Freunde hin. Aus diesem Grund besteht auch der zweite Teil des Fragebogens aus einem Frageteil der an die Eltern gerichtet ist. Aus dieser Gegenüberstellung sollen Korrelationen oder vielleicht auch Widersprüche in den Antworten der Eltern und deren Kinder hervorgehen. Zum anderen besteht ein sachbezogener Einfluss, der das Interesse und die Nützlichkeit des Sports betont (vgl. Brinkhoff & Sack, 1999, S.102). Die derzeitige Tendenz der Bedürfnisse der Menschen geht hin zu unorganisiertem, informellem Sporttreiben, ohne längerfristige Bindung. Will der Verein Menschen für den Verein gewinnen, muss er seine Strukturen „lockern“.

Auch diesen Punkt versucht das Projekt „Ball in der Schule“ zu berücksichtigen und hat für den Anfang eine Ballspielstunde nur einmal die Woche angesetzt, die vorerst gratis „beschnuppert“ werden kann. Erst wenn sich das Kind in Absprache mit den Eltern für ein regelmäßiges Training entscheidet, wird der Vereinsbeitritt mit einem vorerst geringem Mitgliedsbeitrag angeboten. Sport- und Spielgruppen sind für Kinder enorm motivierend, Gleichaltrige lernen voneinander sehr viel. Mit großem Ehrgeiz arbeiten sie daran, ihre Fähigkeiten zu verbessern und zum Erfolg des Teams beizutragen.

2.4. Problematik der „verpassten Lernjahre“

Es ist ganz und gar nicht unwichtig, wann wir mit dem Sporttreiben beginnen. Wissenschaftler/innen diskutieren über das optimale Lernalter, die sog. goldenen Lernjahre der Kinder, in denen Akzente gesetzt und optimal umgesetzt werden können. Die Kinder sind in diesem Abschnitt sehr aufnahmefähig, sehr lern- und wissensbegierig. Die optimale Ausschöpfung dieser Voraussetzungen ermöglicht ein großes Erfahrungsrepertoire auf das immer wieder zurückgegriffen werden kann. Manche Wissenschaftler/innen sind der Meinung, dass Bewegungsgrundformen, die bis zu diesem Alter noch nicht ausgeführt wurden, im späteren Leben niemals optimal erlernt werden können.

In einem sind sich alle Experten einig, das sog. „goldene Lernalter“ liegt auf jeden Fall vor dem 14. Lebensjahr, vor allem vor dem Einsetzen der Pubertät, in der wieder neue Bewegungsmuster mit veränderten Körperdimensionen, sowie Hebelfunktionen erlernt werden müssen. Somit müssen besonders in diesem „goldenen Lernalter“ Bewegungsakzente gesetzt werden, möglichst viele und möglichst variantenreich.

2.4.1. Die Entwicklung im Kindesalter

Im folgenden Abschnitt werden Kenntnisse über die motorische Entwicklung der jeweiligen Altersstufen sowie deren dazugehörige Charakteristika dargestellt. Die Entwicklungsabschnitte im Kindesalter finden in der Literatur generell die Einteilung in Vorschulalter, frühes Schulkindalter und spätes Schulkindalter (vgl. Weineck, 2007, S.181f; Winter, 1987, zit.n. Scheid, 1994, S.276):

Tabelle 2: Entwicklungsabschnitte (Winter, 1987, zit.n. Scheid, 1994, S.276)

Bezeichnung	Charakterisierung	Altersspanne
Vorschulalter	Phase der Vervollkommnung vielfältiger Bewegungsformen, Aneignung erster Bewegungskombinationen	4.-7. Lebensjahr
Frühes Schulkind	Phase schneller Fortschritte in der motorischen Lernfähigkeit	7.-10. Lebensjahr
Spätes Schulkind	Phase der besten motorischen Lernfähigkeit in der Kindheit	Mädchen: 10./11.-11./12. Lj. Buben: 10./11.-12./13. Lj.

Der Mensch ist durch einen langen Wachstums- und Entwicklungsabschnitt gekennzeichnet. Schon der Fötus wächst im pränatalen Leben um die ca. 7millionenfache Masse der Eizelle,

vom Zeitpunkt der Geburt bis ins Erwachsenenalter nur noch um das „20fache“ der Masse. Die Körperlänge des Kindes erreicht am Ende des ersten Jahres 40 Prozent der Körpergröße im Erwachsenenalter, am Ende des zweiten Jahres ungefähr 50 Prozent (vgl. Willimczik & Grosser, 1981, S.188f). Der sich gut entwickelnde Säugling verdoppelt sein Geburtsgewicht in einem halben Jahr bzw. verdreifacht es in einem Jahr. Nach Willimczik und Grosser (1981, S.190) stellt sich das Längenwachstum ab dem Alter von 3-4 Jahren auf einen geringen Zuwachs ein und beschleunigt sich erst wieder in der präpuberalen-puberalen Phase. Wie bereits im Kapitel 5.1.3 erwähnt, kann der Körper sich in diesem Abschnitt besonders der Koordination der sich nicht allzu schnell verändernden Körperproportionen widmen. Bereits im Säuglingsalter kommt es zur ersten Aneignung koordinierter Bewegungen, die im frühen und späten Schulkindalter einen gewissen Höhepunkt der motorischen Entwicklung erreichen. „Das entscheidend Prägende im Vorschulalter, um so viele Nervenzellen wie möglich am Leben zu erhalten, ist die Motorik“ (Hollmann, 2000, S.5; zit.n. Schmidt, 2003, S.41). Das Volksschulkind benötigt demnach überschwellige Beanspruchungen, d.h. Bewegungsbelastungen von ca. 60% der individuellen körperlichen Höchstleistung. So schreibt Hollmann weiter, dass diese dynamischen Bewegungen zu einer hochintensiven vermehrten Durchblutung führen und zu einer Verbesserung der Stoffwechselforgänge (vgl. Schmidt, 2003, S.41).

Unser Projekt setzt in den Entwicklungsabschnitten des frühen Schulkindes an, die Gleichaltrigen und neue sozial definierte Handlungsfelder wie Schule, Sportverein oder ähnliches gewinnen an Bedeutung. „Der Drang nach Erkundung und Erprobung, nach Bewegung und Spiel ist typisch für das frühe Schulkindalter“ (Scheid, 1994. S.277). Diese Argumente und Fakten bilden die Grundpfeiler des Projektes. Zielsetzung ist, vom Reden zum Tun zu kommen und eine individuell motorische und psychosoziale Förderung im Rahmen des Teamsports anzubieten.

2.4.2. Bedeutung des motorischen Leistungsaufbaus im frühen Schulkindalter

Bewegung ist das Lebenselement des gesunden Kindes. Wer es von dieser Seite her richtig anspricht, kann immer mit seiner lebhaften Bereitschaft und Teilnahme rechnen (Meinel, 2007, S.20). Das selbständige Bewegen des Kindes ist kein bloßes Funktionieren physiologischer Prozesse „körpershalber“, im Gegensatz zur fast reinen körperbezogenen Beziehung des Erwachsenen zu seinem Körper, siehe am Fitnessstudio-Boom. Das Kind bewegt sich vielfältig, betätigt sich im Spiel und erobert nach und nach die umgebende Umwelt. Die Gegenstände seines nahen und weiteren Lebensraums werden wortwörtlich durch Be-greifen, Be-tasten, Be-handeln und Be-sichtigen, mithilfe von Bewegungen kennen

gelernt. Die koordinierten Bewegungen dienen also schon der Lösung bestimmter Aufgaben und werden damit zur Quelle kognitiver Prozesse (vgl. Meinel, 2007, S.20). Diese Erkenntnisgewinnung ist Grundlage für den Aufbau der Wahrnehmungs- und Vorstellungswelt des Kindes, die wiederum Voraussetzung für sein Handeln wird.

Das sportbezogene Bewegungsrepertoire wird zunehmend aufgebaut. Die koordinativen und vor allem konditionellen Fähigkeiten verbessern sich mit der Reizsetzung. Das frühe Schulkindalter ist von starken Entwicklungsprozessen geprägt, ausgehend von einer zunehmenden motorischen Lernfähigkeit. Kinder sind in der Lage, neue Bewegungsabläufe schnell aufzunehmen und zu erlernen, sie können sich auf Bewegungsaufgaben konzentrieren und zeigen eine wachsende Leistungsbereitschaft. Die interindividuellen Unterschiede in der körperlichen sowie geschlechtsspezifischen Entwicklung werden mit Eintritt des Schulkindalters deutlicher. Bei einem Vergleich zwischen Entwicklungsverläufen muss darauf Acht genommen werden, dass das chronologische Alter nicht gleichzusetzen ist, mit dem körperlichen Entwicklungsstand. Die Änderung der Körperformen (längere Extremitäten, Proportionierung des Rumpfes und des Kopfes) und die Veränderung der Einstellung zur Welt beeinflussen auch das motorische Bild. Das egozentrische subjektiv bestimmte Weltbild wandelt sich zu einer objektiven relativistischen Anschauung der Welt. Vorübergehend fallen in dieser Phase eher unrunde und ungelenkige Bewegungsausführungen auf, der Wandel schafft jedoch insgesamt günstige Voraussetzungen für eine größere Beanspruchung und bessere motorische Leistungsfähigkeit (vgl. Stone & Church, 1978; Nickel, 1981; zit.n. Scheid, 1994, S.277).

Entscheidend sind die unterschiedlichen Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten, die sportmotorischen Fertigkeiten sind von Lern- und Trainingsprozessen bestimmt. Die Kinder nehmen die Bewegungsangebote aus den Schulen, Vereinen und der Familie auf und an. Die Ausprägung der Bewegungsmuster und sportbezogener Bewegungsfertigkeiten ist stark abhängig von den materialen und sozialen Anreigungsbedingungen. So spricht Scheid (1989, zit.n. Scheid & Prohl, 2004, S. 93) über Zusammenhänge der frühkindlichen Bewegungsentwicklung mit der Verfügbarkeit und Nutzungsintensität von Bewegungsräumen und Spielmaterialien. Der junge Mensch entwickelt seine motorischen Anlagen und Fähigkeiten, sowie sein Bewegungskönnen bis zu der in seiner Umwelt erforderlichen Höhe (vgl. Meinel, 2007, S.21). Diese Selbsttätigkeit und aus eigener Kraft Erfahrungen sammeln, ist stets ein aktiver Prozess im motorischen Lernen eines Kindes. Ein eigentätiger Erwerb, der umso bildungswirksamer wird, je mehr der oder die Lernende sich zu einem bewussten und denkenden Lernenden entwickelt. Sobald das Kind greifen kann, schafft es durch sein unermüdliches Manipulieren mit den Gegenständen die Voraussetzungen für die Entwicklung der Erkenntnis- und Denkprozesse, die sich nur auf der Grundlage der Sinnesempfindungen und Wahrnehmungen entfalten können. So entwickelt

sich durch das Zusammenwirken der Bewegungsorgane mit den Sinnesorganen das Verständnis der Kinder für die räumlichen und zeitlichen Beziehungen (Meinel, 2007, S.22). Durch die sensomotorischen Kontakte mit der unmittelbaren Umwelt entsteht für die weitere geistige Entwicklung ein grundlegender Schatz an Sinnesempfindungen, Wahrnehmungen und Erkenntnissen. In ähnlicher Weise entwickelt sich nach Meinel (2007, S.22) auch die Einheit von Sprechen und Denken. Im Sport und im Wettkampf entwickelt sich die Sprache über die Betätigung, das sogenannte Denkhandeln.

Die umfassende Bedeutung der Motorik wurde somit auch für die geistige Entwicklung und Bildung des Menschen klar deutlich. Meinel (2007, S.22) folgert weiter, dass jede Einschränkung oder Vernachlässigung der Bewegungsentwicklung nicht ohne nachhaltige Auswirkungen auf die geistige Entwicklung bleibt. Es darf nicht so verstanden werden, dass eine gute motorische Entwicklung gleichsam eine gute psychisch-geistige Entwicklung garantiert. Die entscheidende Funktion der Motorik besteht vielmehr darin, dass ohne sie die unerlässlichen Grundlagen und Voraussetzungen für eine geistige Entwicklung und Leistungsfähigkeit nicht gegeben wären (Meinel, 2007, S.23). Vor allem handelt es sich um einen eigenständigen und selbsttätigen Prozess, der nicht von den Eltern oder Lehrer/innen gesteuert, sondern höchstens initiiert wird. Aktivierungsextreme wie Hyperaktivierung oder Desaktivierung können unter entsprechenden Bedingungen auf Entwicklungs-, Aktivierungs- und Lernprozesse eine hemmende Wirkung haben. „Eine zu geringe Aktivierung kann zu Antriebs- und Aufmerksamkeitsverlust, Leistungsabfall und Lernschwierigkeiten führen, sowie Störungen im Bereich der Gesamtmotorik bedingen. Die Auseinandersetzung mit der Umwelt und somit auch die Sozialisationsprozesse werden dadurch erschwert“ (Paul van der Schoot, In: Müller, 1978, S.16). Birgt dieser Ansatz Parallele zu den ADHS Problemen heutiger Kinder? Sind Störungen in der Gesamtmotorik, sowie Schwierigkeiten im sozialen Umgang, nicht auch symptomatisch für Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS)?

2.5. Resümee

Soziokulturelle Veränderungen wie die Technisierung des Alltags haben die Entwicklungsbedingungen unserer Kinder erheblich verschlechtert. Räumliche und zeitliche Bedingungen, eine bewegungsarme Schule (besonders die Stundenkürzungen), Bewegungsvermeidende Lebensweisen im Alltag, aber auch Einstellungen und Interessen von Erwachsenen schränken die Bewegungsmöglichkeiten von Kindern ein (vgl. Scheid & Prohl, 2004, S.94f). Gegenmaßnahmen in Form verstärkter und verbesserter Angebote, z.B.: Kindersportschulen, sind nur punktuell, aber nicht flächendeckend wirksam. Vor allem die

Grundschule, die alle Kinder jeder Bevölkerungsschicht besuchen, kann hier flächendeckend agieren und somit die Basis einer gesunden Gesellschaft sicherstellen. Koordinative und konditionelle Fähigkeiten sind bereits im Grundschulalter zu fordern und fördern. Wird dies allerdings verabsäumt entstehen Mängel im späteren „Bewegungserleben“. Außerschulische Vereine und Organisationen haben bei der Entwicklung der sportlichen Begeisterungsfähigkeit der Kinder auch eine zentrale Funktion. Elementar dabei ist eine verbesserte Koordinierung und Optimierung der Aktivitäten zwischen Schulen und Sportvereinen. Die Notwendigkeit des Sporttreibens, die gesundheitlichen Defizite sind Anlass genug, die Lehrziele von Bewegung und Sport transparent zu machen und somit alle Verantwortlichen (hierbei auch verstärkt die Eltern) mit einzubeziehen.

3. Projektbeschreibung „Ball in der Schule“

Die Schule hat den gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung zu tragen, um den Kindern eine optimale Entwicklungsförderung gewährleisten zu können. Angebot und Raum für Bewegung und Sport müssen vermehrt geschaffen werden. Die Veränderungen, die auf die veränderten Lebens- und Bewegungsbedingungen der Kinder zurückzuführen sind, müssen erkannt werden. Diese Entwicklung ist nicht unbedeutend für den Bewegungsunterricht, denn demnach bewirkt die veränderte Bewegungsumwelt der Kinder veränderte motorische Fähigkeiten und Voraussetzungen und erfordert somit ein verändertes Unterrichtskonzept (vgl. Kretschmer & Giewald, 2001, S.44). Salopp formuliert: „ist die Umwelt quasi der Täter, das Kind das Opfer und die Schule der Retter“ (Kretschmer & Giewald, 2001, S.44). Ein Projekt für mehr Bewegung in den Volksschulen „als Retter der Kinder“, als Sensibilisierung für die Sportart Handball oder als Entlastung für die Volksschullehrerinnen. Soll es nur unterschiedlich eingebettet werden, wer im Endeffekt von wem profitiert, wird noch im Laufe dieser Arbeit behandelt.

Im Jahr 1998 wurde der Verein Schulhandball Mödling ins Leben gerufen, ein Tochterverein von Hypo Nö. Sein Schwerpunkt und Augenmerk galt der Jugendarbeit und der Verbreitung der Sportart Handball. Die Schule bietet die Möglichkeit viele Kinder anzusprechen, die Volksschule ermöglicht den Kontakt zu Kindern im Grundschulalter, welches ein sportwissenschaftlich enorm wichtiges Einstiegsalter zu Bewegung und Sport darstellt. Mittlerweile schreiben wir das Jahr 2010 und die Beliebtheit und Nachfrage hat kein bisschen abgenommen, sie nimmt sogar zu. Das Konstrukt hat sich in geringen Maßen über die Jahre verändert, so lief es anfangs als ein vom Bund finanziertes Projekt und ist nun eines von den Gemeinden weiterfinanziertes. Wir betreuen Schulen aus insgesamt 8 Gemeinden (Stadtgemeinde Mödling, Marktgemeinde Maria Enzersdorf, Marktgemeinde Vösendorf,

Laxenburg, Biedermannsdorf, Pfaffstätten, Breitenfurt und Kaltenleutgeben). 13 Volksschulen werden betreut, wobei sich 2 Volksschulen über den Elternverein selbst finanzieren, wo ein Wille da ein Weg, auch dies verdeutlicht die hohe Nachfrage. Die Begeisterung und Einsatzfreude der rund 1000 betreuten Kinder ist nach Rückmeldung der 8 Projekttrainer/innen nach wie vor ungebrochen. Dies wurde vor allem bei den durchgeführten Projekt-Events für die 3. und 4. Volksschulklassen am 3. und 4. März 2009 deutlich. Das Volksschulprojekt „Ball in der Schule“ versucht mit verschiedenen Zugängen, den Kindern die Freude an Bewegung Sport und Spiel im Allgemeinen, das Erlebnis Kinderhandball im Speziellen zu vermitteln.

3.1. Projektziele

Zentrales Ziel des Projektes „Ball in der Schule“ ist, dem vielfach beobachtbaren zunehmenden Bewegungsmangel von Kindern aktiv entgegenzuwirken. Es besteht Bedarf, von Seiten der Schüler/innen, der Schule, der Gemeinden und des Vereins, ein gesundheitsförderndes Bewegungs-, Spiel- und Sportangebot in der Schule einzurichten. Die Ziele setzen sich aus dieser Bedarfsorientierung zusammen:

Ziel 1: Bewegungs- und Gesundheitsaspekt

Ziel ist es, Sport auf motivierende, reizvolle und interessante Weise anzubieten, auf eine Weise die „Spaß macht“. Der Spaß an der Bewegung soll den Kindern im alltäglichen Stundenkanon ermöglicht werden. Es ist kein Geheimnis, dass Lehrer/innen mit ihren Klassen oft nicht zum „Turnen“ kommen. Seien es organisatorische, disziplinäre oder einfach zeittechnische Begründungen, Ausreden, Entschuldigungen. Es soll gelingen, den Kindern diese Bewegungsstunde, die ihnen zusteht, zu ermöglichen. Trainer/innen aus der Sportart Handball kommen an die Schulen und unterstützen das Projekt der Bewegungs- und Gesundheitsförderung. Den Lehrer/innen ist geholfen und die Kinder kommen zu ihrer ‚verdienten‘ Bewegungszeit.

Spezielle Ziele:

- Allgemeine und spezielle motorische Förderung; Entwicklung einer Spiel- und Teamfähigkeit
- Anwendung der erworbenen Fertig- und Fähigkeiten in neuen wetteifernden Spielsituationen mit hohem Aufforderungscharakter
- Neue Impulse für Volksschulehrerinnen, im Sinne der vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des Mediums Ball im Rahmen einer abwechslungsreichen und kindgerechten Bewegungsschulung

Ziel 2: Bewusstmachung der Sportart Handball

Wir sprechen von einer österreichischen Randsportart, die um ihren Bekanntheitsgrad ringt. Die Förderung des Spiels, welches gewisse Spannungen auslöst und somit Reize zum Spaß an der Bewegung setzt, steht vorne an. Hinzu kommt die Herausforderung der Bewegung und Koordination mit einem Gerät, dem Ball. Der Ball als Mittel zum Zweck, der Ball als weiterer Auslöser für Bewegung und Spiel. Vor allem im Bereich der Mädchenförderung ist diese Thematik auch heute noch brandaktuell. „Je früher desto hui“ und desto eher werden mögliche Blockaden oder sogar Ängste gar nicht aufkommen. Der Spielgedanke geht von den kleinen vielseitigen Ballspielen bis hin zum Mini-Handball, als eine Form des Ballspiels. Eine weitere Komponente ist die soziale Bedeutung des Ballspiels. Mittels der Bewegung können soziale Erfahrungen eröffnet werden und es besteht die Möglichkeit in sozialen Situationen zu handeln und mit anderen umzugehen. Gemeinsam mit anderen nicht nur Sieg und Niederlage im Wettkampf zu erfahren, sondern gleichzeitig Gefühle von sozialer Nähe und Distanz, von Überlegenheit und Unterliegen-Können. Diese feststehenden sozialen Bedeutungen des Sports besitzt man nicht von vornherein, sondern erlernt und erwirbt man in längerfristigen Prozessen. An der Stelle möchte ich auf wichtige Voraussetzungen für längerfristiges Sporttreiben hinweisen, dazu zählt unter anderem der Sportverein.

Ziel 3: Handball beim Verein Hypo NÖ

Was wäre ein Verein ohne Nachwuchs und was wäre ein Nachwuchs ohne Kampfmannschaft als Vorbild. Ohne Angebote gibt es keine Nachfrage, also wurde das Angebot erweitert. Mit dem Projekt sollen möglichst viele auf den Verein aufmerksam gemacht werden. Abgesehen von der Talentsuche und Talentförderung, soll die Sportart Handball in den Kopf eines jeden Südstädters, Mödlingers, usw. Ein Verein, ein Club lebt von der Identifikation mit dem Verein. Ohne diese Identifikation kann keine Beziehung entstehen und somit sinkt die Bereitschaft sich zu engagieren, mitzumachen, sich mitziehen zu lassen, wie im Kapitel 5.3. beschrieben wurde. Die Einführung eines Schnuppertrainings sollte möglichen Ängsten vor einer zu frühen Bindung und Verpflichtung gegenüber einem Verein entgegenhalten und zugleich einen lockeren Einstieg in die Welt des Handballsports ermöglichen.

3.2. Projektinhalt

Die Inhalte des Projekts „Ball in der Schule“ erstrecken sich über mehrere Ebenen. Die Projektebene bringt die Umsetzung näher, weitere Ebenen bilden die der Betreuung, die Ebene der Finanzierung und der Mitarbeiter/innen. In diesem Kapitel soll die Organisation und die Durchführung des Projekts „Ball in der Schule“ transparent gemacht werden.

3.2.1. Projektebene

Die Schüler und Schülerinnen der dritten und vierten Klasse Volksschule werden in 18 Unterrichtsstunden im Schuljahr betreut. Daraus ergibt sich eine Kontinuität der Ballstunden, die sich in einem Zweiwochenrhythmus umsetzen lässt. Im März veranstaltet „Ball in der Schule“ ein Projekt-Event. Das Mini-Handballturnier der 3. und 4. Klassen ermöglicht die Erprobung der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten mit Wettkampfcharakter. Kinder aus den Projektklassen erhalten Eintrittskarten zu den Championsleague Spielen von HYPO NÖ. Die begleitenden Eltern zahlen den Beitrag von 5 Euro pro Spiel. T-Shirts und gewisse Fan-Artikel stehen den jungen Fans zur Verfügung. Weiter wird den Kindern aus den Projektklassen ein intensiveres Auseinandersetzen mit der Sportart Handball möglich gemacht. In einigen Schulen konnten wir eine Nachmittagseinheit „Ballspiele“ ins Leben rufen, andererseits gibt es beim Handballverein HYPO NÖ einen eigenen Schnuppertrainingstermin, der begeisterte Mädchen sanft empfängt und reinschnuppern lässt. Sanft auch im Sinne des Mitgliedsbeitrages, der nicht bereits in der 2. besuchten Stunde den Eltern abverlangt wird. Im Bereich des Handballs für Buben, besteht eine Kooperation mit dem Verein UHLZP Perchtoldsdorf.

Die Lehrerinnen werden im Idealfall in den Unterricht mit eingebunden, sodass diese auch an Inhalten profitieren und selbst zum Umsetzen dieser motiviert und angeregt werden.

3.2.2. Finanzierungsebene

Das Projekt wird von zwei Seiten unterstützt, einerseits von den Gemeinden und andererseits vom Handballclub HYPO Niederösterreich. Warum unterstützen die Gemeinden das Projekt finanziell? Zum einen um den Bewegungs- und Gesundheitsaspekt an ihrer Volksschule zu fördern und zum anderen um sportliche Erfolge bei sich in der Gemeinde zu verbuchen. Das Sportspiel Handball bekannt zu machen und zu fördern liegt in diesem Bezirk nahe, da die Heimhalle des Vereins HYPO NÖ im politischen Bezirk liegt – damit kommen die Gemeinden einer ihrer Aufgaben nach, nämlich die Rolle des Sports in Gesellschaft und Politik zu betonen und zu unterstützen. In der Mitte des Schuljahres werden die Ansuchen zur Mitfinanzierung an die Gemeinden ausgesandt (siehe Anhang).

Zweiter Unterstützer ist der Verein HYPO NÖ, der zum einen an seinem Bekanntheitsgrad in der direkten Umgebung arbeiten möchte und zum anderen eine gute und breite Nachwuchsarbeit, als grundlegende Basis, erreichen möchte.

Auch heuer wurde mit den Gemeinden, der vom Projekt betreuten Volksschulen, eine Kooperation eingegangen, die mit Erfolg den Fortbestand des Projektes sicherte. Die genannten Gemeinden (siehe Tabelle 3, S.53) unterstützen das Volksschulprojekt mit einem Pauschalbetrag von 36 € pro teilnehmendem Kind für die Saisonbetreuung. So gewährleisten sie die Teilnahme von 922 Kindern im Schuljahr 2009/10. Weitere 55 Volksschulkinder können das Projekt „Ball in der Schule“ kennen lernen und an seinen Events teilnehmen, da die Elternvereine diese mitfinanzieren.

Auf der Ausgabenseite fallen an, die Finanzierung der qualifizierten Übungsleiter, die Hallenmiete für das Schnuppertraining und die Turniere. Weitere Ausgaben fallen an, für Unterrichtsmaterialien, Preise und Medaillen. Die Volksschulen wurden mit Softbällen und Mini-Handbällen ausgestattet. Die Softbälle mit einer speziellen „Elefantenhaut“ haben sich in den letzten Jahren durchgesetzt, fangen und werfen geht damit einfach besser. Das Verletzungsrisiko und die Angst vor dem Ball werden stark reduziert. Der Ball kann auch von kleinen Händen gehalten werden, was eine optimale Wurfbewegung ermöglicht.

3.2.3. Betreuungsebene

Die Einladung zur Teilnahme am Projekt ergeht schriftlich mit Schulanfang an die Volksschulen durch die Projektleitung. In Form eines persönlichen Besuchs der Projektleiterin an der Schule erfolgt die Kontaktaufnahme mit den Direktoren/innen der Schulen und erste Daten werden ausgetauscht. Die Stundenkoordination mit den interessierten Volksschulen verläuft parallel zur Trainerbesetzung, sodass mit Ende September das Projekt in den Schulen starten kann. Individuelle Betreuungswünsche, bzw. Terminverschiebungen können im laufenden Schuljahr berücksichtigt werden. Die Einteilung der Trainer und Trainerinnen erfolgt in einer Teamsitzung, die alle zwei Monate stattfindet.

Für die Schulbetreuung wurden auf Grund der z.T. mangelnden Ausstattung in den Volksschulen die nötigsten Trainingsmittel wie Markierungsleibchen, Soft-Handbälle etc. angeschafft. Für die Trainer und Trainerinnen stehen Stundenbilder zur Verfügung, die als Anregung für die Umsetzung der „Ball in der Schule“ Stunden dienen sollen (siehe Anhang, S.126-138). Diese Stundenbilder verfolgen das Konzept des kindgerechten Spiels mit dem Ball. Basisübungen zur allgemeinen Koordination, sowie Inhalte zu komplexen Spielübungen im Teamsport (siehe nächstes Kapitel 4) gestalten die Unterrichtsinhalte. Die „Ball in der Schule“-Unterrichtseinheiten verfolgen eine speziell auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten motorisch wenig erfahrener Kinder abgestimmte vielfältige Bewegungsförderung. Neben Spielen und Übungen zur allgemeinen koordinativen Bewegungsschulung liegt der Schwerpunkt auf Ballspielen.

3.2.4. Veranstaltungsebene

Die Planung und Durchführung des Hauptevents im März erfolgt durch das Team der Projekttrainer/innen. Am ersten Tag treten alle 3. Klassen beim Mini-Handballturnier an. Das Motto lautet „die Flurry – Spiele“. Die Anmeldung zu den Spielen läuft über die Schulleitung und jedes Team meldet sich mit seinen Teamnamen an. Die Spielzeit geht über 2 x 5 Minuten. Minimum 5 Mädchen und 5 Buben bilden ein Team, eine Halbzeit wird von den Mädchen gespielt, die 2. Halbzeit von den Buben. Zum Erreichen der vollen Punkteanzahl (4 Punkte) müssen beide Hälften gewonnen werden. Dieser Spielmodus hat sich in den letzten Jahren bewährt. Da beide Hälften getrennt von einander gewonnen werden müssen, steigt der Spiel- und Wettkampfcharakter für alle und ist somit nicht von einem einzelnen spielstarken Charakter abhängig. Im Schuljahr 2008/09 starteten 26 Teams bei den 3. Klassen, eine absolute Rekordzahl, die unsere Köpfe hinsichtlich Spielplanmodus zum Rauchen brachte. Gespielt wird auf 4 Feldern, die quer zum Handballfeld mittels Klebeband gekennzeichnet werden. Die Torlatte wird um ca. 60 cm herabgesetzt, dies ermöglicht ein realistisches Abwehren eines Tormanns oder einer Torfrau der 3. oder 4. Klasse Volksschule. Das Turnier der 4. Klassen steigt einen Tag später und läuft im Zeichen einer Weltmeisterschaft, jedes Team startet für eine Nation. Beim Einlauf der Nationen kommt immer eine tolle Stimmung auf. Die Nationen präsentieren sich mit Fahnen und Farben. Der Modus läuft gleich ab wie bei den 3.Klassen. Im Schuljahr 2008/09 konnten wir bei den 4.Klassen sogar 29 Teams im Bundessport und Freizeitzentrum Südstadt empfangen.

In insgesamt vier Schulen konnte eine Nachmittagseinheit eingerichtet werden. Die Volksschulen Hinterbrühl, Gaaden, Hyrtl-Platz Mödling und Vösendorf nehmen mit großer Begeisterung dieses Angebot wahr und die Nachfrage steigt und steigt. Leider schränkt die Größe der Volksschulturnsäle die Gestaltung der Bewegungseinheiten etwas ein, aber die Kreativität ist nun besonders gefragt.

3.2.5. Mitarbeiter/innen-Ebene

Ich bin seit 2008 Projektleiterin und für die Organisation und Koordination verantwortlich. Gemeinsam mit 7 weiteren Trainern und Trainerinnen betreuen wir insgesamt 13 Volksschulen. Die Betreuung der Kinder in den Schulen und bei den Projektveranstaltungen erfolgt durch ein Team aus qualifizierten Jungtrainern, die aus dem Bereich Jugendhandball kommen (C-Trainer, Lehramtstudium Bewegung und Sport inkl. langjähriger Praxiserfahrung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, sowie Nationalteamspielerinnen).

Ein Mitarbeiter vom Team ist auch gleichzeitig Jugendkoordinator bei Hypo NÖ und ist gemeinsam mit der Projektleitung zuständig für das Schnuppertraining. Bei den beiden Turnieren im März können wir immer auf die Mithilfe der Handballerinnen des Leistungsmodells im Bundesport- und Freizeitzentrums zählen, ansonsten wäre ein Turnier in dieser Größe nicht durchführbar.

3.3. Schulen und Partner

Partner sind die 8 bereits erwähnten Gemeinden, die die Teilnahme folgender Schulen möglich machen:

Tabelle 3: Aufzählung der Gemeinden mit der jeweiligen Volksschule und Schüler/innenzahl

Gemeinden	geförderte VS	Adresse	Schüler/innenzahl
Stadtgemeinde Mödling	VS Karl Stingl	Pfandlbrunnengasse 2, 2340 Mödling	143
	VS Babenbergergasse	Babenbergergasse 20, 2340 Mödling	25
	VS Hyrtl-Platz	Hyrtlplatz 2, 2340 Mödling	152
	VS Lerchengasse	Lerchengasse 35, 2340 Mödling	91
Marktgemeinde Maria Enzersdorf	VS Südstadt	Theißplatz 1, 2344 Ma. Enzersdorf	87
Marktgemeinde Biedermannsdorf	VS Biedermannsdorf	Schulweg 7, 2362 Biedermannsdorf	43
Marktgemeinde Laxenburg	VS Laxenburg	Martin-Ebner Gasse 10, 2361 Laxenburg	31
Marktgemeinde Vösendorf	VS Vösendorf	Kirchenplatz 2, 2331 Vösendorf	131
Marktgemeinde Breitenfurt	VS Breitenfurt	Schulgass 1, 2384 Breitenfurt	92
Marktgemeinde Kaltenleutgeben	VS Kaltenleutgeben	Hauptstraße 76, 2391 Kaltenleutgeben	48
Marktgemeinde Pfaffstätten	VS Pfaffstätten	Schulgasse 2, 2511 Pfaffstätten	79
Gesamt			922

VS Gaaden und VS Hinterbrühl werden über den Elternverein finanziert und unterstützt, diese Stunden finden wöchentlich am Nachmittag in den jeweiligen Turnsälen statt (siehe Tabelle 4, nächste Seite).

Tabelle 4: Aufzählung der vom Elternverein unterstützten Volksschulen

Volksschule	Adresse	Schüler/innenzahl
VS Hinterbrühl	Beethovengasse 4; 2371 Hinterbrühl	27
VS Gaaden	Schulgasse 1; 2531 Gaaden	28

Eine zusätzliche wöchentliche Ballspielstunde am Nachmittag konnten wir in der Volksschule am Hyrtl-Platz Mödling und der Volksschule in Vösendorf unterbringen.

3.4. Nachhaltigkeit

Das Projekt besteht nun seit einigen Jahren. Wie viele Mädchen haben in diesen Jahren zum Verein Hypo NÖ gefunden? Beziehungsweise erscheint die Frage interessant, ob die Mädchen in der Volksschule das Projekt „Ball in der Schule“ hatten und in welchem Ausmaß sie dies beeinflusste? Welche Einstiegsgründe in den Sportverein nennen die Mädchen? Sind diese Zahlen für das Projekt oder für den Verein befriedigend?

3.4.1. Statistiken und Zahlen

Als Stichprobe wurde an 38 Mädchen aus den Jahrgängen 1994 – 2001 der Nachwuchsspielerinnen, Fragebögen ausgeteilt. Sie spielen heute in den Jugendteams von Hypo NÖ, U9, U11, U13 und U15. Mit Hilfe dieses Fragebogens wurde ermittelt, wie viele der Mädchen in ihrer Volksschulzeit am Projekt „Ball in der Schule“ teilgenommen haben.

Tabelle 5: Häufigkeitstabelle zu der Anzahl der Mädchen bei Hypo NÖ, die in der Volksschule „Ball in der Schule“ hatten.

Volksschule mit "Ball in der Schule"			
		Häufigkeit	Gültige Prozen-te
Gültige Werte	ja	24	63,2
	nein	14	36,8
	Gesamt	38	100,0

Mit Hilfe eines Excel-Balkendiagramms sollen die unterschiedlichen Motive zum Vereinsbeitt dargestellt werden.

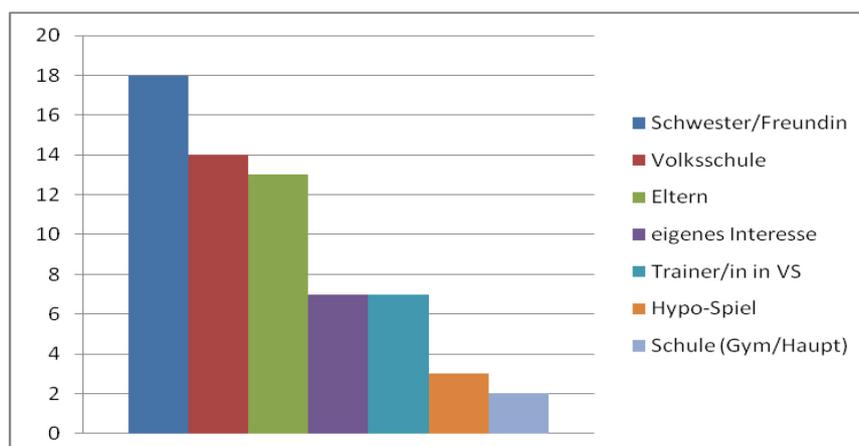


Abbildung 3: Motive zum Vereinsbeitt (n = 38 Spielerinnen)

Ball in der Schule hatten die meisten der Mädchen (63,2%) in der Volksschule. Als Gründe für ihren Einstieg in das Training und die Spiele bei der Jugend von Hypo NÖ gaben die meisten an, aufgrund einer Freundin oder der Schwester angefangen zu haben. Die Freundin oder die Schwester waren in diesen Fällen schon im Verein oder brauchten eine persönliche Unterstützung am Weg zum ersten Training. Die soziale Komponente ist die dominierende bei einer Entscheidung für oder gegen ein Schnuppertraining. Da Mehrfachantworten möglich waren, kommt dem Ball in der Schule der 2. Rang zu. Oft ist es eine Summe von mehreren Ereignissen, die den Schritt ins Schnuppertraining auslösen. Dicht gefolgt von den Eltern auf Rang 3, denen ein wichtiger Part bei den Entscheidungen zukommt. 42,1% gaben an, während der Volksschule, das Angebot zum Schnuppertraining wahrgenommen zu haben, 55,3% nicht. Dem Schnuppertraining ist eine verstärkende Funktion in der Frage zum Vereinsbeitt durchaus zuzusprechen.

3.4.2. Reflexion Projektleitervorgänger

Ich habe von 2002 bis 2008 im Projektteam als Trainerin und Betreuerin von Volksschulen mitgearbeitet. Im Frühjahr 2008 fragten mich die Funktionäre des Vereins, ob ich bereit wäre die Projektleitung zu übernehmen. Ich wusste ja worauf ich mich einlasse, die Begeisterung lässt die Bedenken klein aussehen und daher habe ich zugesagt. In einem informellen Gespräch mit dem ehemaligen Projektleiter (von 2006 bis 2008) Martin Matuschkowitz, konnte ich mein Verständnis und die bisherige Auffassung vom Projekt vertiefen, bzw.

erweitern. Wir trafen uns in einem Café, um in entspannter Atmosphäre die Absichten, Wünsche und Visionen aber auch die Hürden und Probleme rund um das Projekt zu besprechen und zu diskutieren. Ich habe mich von einer standardisierten Form eines Interviews entfernt und bin sehr offen in das Gespräch gegangen. Ich wollte eine möglichst neutrale Umgebung und auch eine möglichst neutrale Frage-Antwort Situation. Ich hatte einen Interviewleitfaden vor mir liegen, der mir unterstützend aber nicht zwingend half.

- Zufriedenstellende und weniger zufrieden stellende Aspekte und die Frage der Evaluation

Das Projekt floriert, die Volksschulen werden von Jahr zu Jahr mehr, alle Schulen melden sich Jahr für Jahr für das Projekt an. Schulen können teilweise auf keine Unterstützung der Gemeinden zurückgreifen, ihre Teilnahme wird aber mit Hilfe des Elternvereins ermöglicht. Dieses Interesse zeigt dem Projekt und all seinen Akteuren, dass es willkommen, beliebt und auch erwünscht ist. Der Bedarf kann offensichtlich gedeckt werden, die Kinder haben Spaß am Spiel und Sport. Die Vermittlung vom Handballsport entsprach ebenfalls seiner Erwartungshaltung.

Nicht zufriedenstellend war für meinen Vorgänger das Output für den Verein. Der Aufwand sei sehr groß, das Projekt findet an Volksschulen statt, die weit über den direkten Einzugsraum in die Südstadt liegen. Für diesen Aufwand und für die Anzahl der Kinder, die insgesamt durch das Projekt betreut werden, ist eine Anzahl von 30 Kindern im Schnuppertraining, eindeutig zu wenig. Wir besprachen mögliche Ursachen und mögliche Interventionen: Die Handballstunde in der Schule ist sehr beliebt und heiß umjubelt von den Kindern, dennoch schaffen viele die Brücke zum Verein nicht. Das Entscheidungsverhalten, wird ein Schnuppertraining besucht oder nicht, ist abhängig von vielen Faktoren. Für den Projektleiter kristallisierte sich der persönliche Kontakt als wesentlicher Aspekt heraus. Die Kinder assoziieren den/die nette/n Handballtrainer/in mit der Sportart, die eigene Klasse ist ein geschützter Raum und der Ablauf ist in den Schulalltag eingebettet. Das Schnuppertraining wird erstens von einem anderen Trainer abgehalten, das Bundessport- und Freizeitzentrum Südstadt ist nicht die eigene Volksschule und die Klassenkolleg/innen sind auch nicht dabei. Der Projektleiter sieht die Chance in einer zusätzlichen Neigungsgruppe Handball, die vor Ort, in der Schule am Nachmittag angeboten wird. Die Schule bleibt als bekannter geschützter Raum, die Kinder können vielleicht sogar selbständig ins Training kommen, der/die Trainer/in ist entweder ein/e engagierte/r Lehrer/in oder der/die selbe Trainer/in vom Projekt in der Schulzeit und dem Interesse am Ballsport Handball kann einfacher entgegengekommen werden. Die Finanzierung der Stunden für das Freifach Handball könnte sich der Projektleiter über den Verein Hypo NÖ denken. Die Trainer/innen sollten sich in das Schulleben einfügen, dazu zählt, guten Kontakt zu Lehrer/innen pflegen, mit den Schüler/innen Gespräche führen, Eltern mit einbeziehen, sie Harrasser Simone (2010)

sollten zu einem Mitglied der Schule werden. Um diesen Aufgaben gerecht zu werden, bedarf es an mehr als handballqualifizierte Trainer/innen, so der Projektleiter. „Natürlich läuft das Projekt gut und wir verzeichnen auch einen guten Zulauf, aber man muss immer weiter machen, immer weiter wachsen, ansonsten bleibt man irgendwo mal stehen“, so der Projektleiter zum Abschluss.

4. Mini-Handball spielgemäß lernen

Mini-Handball ist eben kein Erwachsenenhandball, auf diesen methodisch wichtigen Leitsatz wird in diesem Kapitel eingegangen. Von Vorüberlegungen zur Methodik des Spiels, bis hin zu den Elementen im Minihandball.

4.1. Didaktisch-methodische Vorüberlegungen

Spielen lernt man nur durch Spiel, ist ein Satz, der das Spiel in den Mittelpunkt der didaktischen Überlegungen rückt. Doch die Erfahrung aus der Unterrichtspraxis relativiert diesen Satz, da das Spiel ein sehr komplexes Gebilde darstellt. Die wichtige Ergänzung zum ersten Satz, ist laut Gidl-Kilian und Medler (2004, S.10) das „Spiel ist mehr als die Summe seiner Teile“ und so muss bei der Vermittlung auch auf diese Teile eingegangen werden. Die Teile sind technische Fertigkeiten, die wiederum allgemeine koordinative Fähigkeiten zur Grundlage haben, sowie auch taktische Verhaltensweisen, die im Bereich des Kinder- und Jugendhandballs auf der Grundbasis ausgebildet werden. Es soll kein ‚Taktisieren‘ erzielt werden, aber der Weg und die Bereitschaft zum Verständnis eines Spielsports vorbereitet werden. Teilbewegungen können besser isoliert vom Spiel vermittelt werden. So nehmen Übungsformen einen ebenfalls wichtigen Platz in der Vermittlung eines Spielsports ein.

Spiel und Üben sind jeweils so aufeinander zu beziehen, dass in Übungsformen vermittelte technische Fertigkeiten oder taktische Verhaltensweisen das Spielverhalten verbessern oder, dass sie als Voraussetzung für das Zustandekommen des Spiels vorab vermittelt werden müssen (Gidl-Kilian & Medler, 2004, S.10). Das Üben bezeichnet einen Prozess, der eine Bewegungshandlung durch ständige Wiederholung verbessert und zu einem individuell optimalen Fertigkeitensniveau führen soll (Schmidt, 2002, S.175). Mini-Handball ist ein Regelspiel, das aufgrund seiner Komplexität ohne Einhaltung bestimmter Regeln nicht ablaufen könnte. In Anlehnung an Landau (1977) sollen die Schüler und Schülerinnen die Spielregeln nicht in Form von ‚Zwangsregeln‘ erlernen, ein sanftes Heranführen an die Einhaltung und Achtung gewisser Regeln soll vielmehr erzielt werden (zit.n. Schmidt, 2002,

S.171). Den Schülern und Schülerinnen sollen die Spielregeln logisch nachvollziehbar sein. Scherler (1977, S. 346, zit.n. Schmidt, 2002, S.171) spricht von einer notwendigen Anpassung der Spielregeln an die jeweiligen Spielvoraussetzungen vor jedem Spielvollzug. Der Übergang von einfachen zu komplexen Spielen und ein gemeinsames Erarbeiten eines Regelspiels sollen diesen Ansatz möglich machen. Jedes kleine Spiel läuft unter eigenen ‚kleinen‘ Regeln. Den Kindern soll mit der Zeit bewusst werden, dass die Regeln zum Gelingen eines Teamspiels beitragen, dieses aber nicht notwendig voraussetzen.

Die didaktisch-methodischen Vorüberlegungen orientieren sich ebenfalls am aktuellen Volksschullehrplan, dieser sieht vor, in der 3. und 4. Klasse der Volksschule genormte Vorformen der Sportspiele mit einzubeziehen. Die Teilnahme an schulbezogenen Veranstaltungen soll berücksichtigt werden (vgl. Lehrplan der Volksschule, Siebenter Teil, Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Pflichtgegenstände der Grundschule und der Volksschuloberstufe, Grundschule – Bewegung und Sport, Stand: BGBl. II Nr. 368/2005, S.16). Dazu möchte ich nur einige der Zielsetzungen aus der Bildungs- und Lehraufgabe der Volksschulen im Fach Bewegung und Sport anführen:

- Hinführen zum elementaren Erleben der Bewegung und des Körpers (Körperbewusstsein)
- Fördern eines vielfältigen Bewegungskönnens in alltäglichen und sportmotorischen Handlungsfeldern
- Verbessern der koordinativen Grundlagen der Bewegung
- Entwickeln eines vielseitigen Spielkönnens und Wecken der Bereitschaft zum spontanen Spielen mit Gegenständen, Elementen, Personen und Situationen
- Vermitteln vielfältiger Spielideen und –formen und Anbahnen der Fähigkeit, Spielvereinbarungen und Spielregeln anzuerkennen, situativ abzuändern oder neu zu entwickeln
- Entwickeln des Leistungswillens und der motorischen Leistungsfähigkeit (Leistungsbreite, Leistungsverbesserung)
- Anregen zu gesundheits- und sicherheitsbewusstem Verhalten und zu sinnvoller Freizeitgestaltung
- Anbahnen einer verantwortlichen und kritischen Haltung zu den Auswirkungen des Sports auf das Individuum, die Gesellschaft und die Umwelt

(Lehrplan der Volksschule, Siebenter Teil, Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Pflichtgegenstände der Grundschule und der

Volksschuloberstufe, Grundschule – Bewegung und Sport, Stand: BGBl. II Nr. 368/2005, S.1). Im Anhang der Diplomarbeit sind die Stundenbilder, die sich an den erwähnten Zielsetzungen orientieren, zum Projekt „Ball in der Schule“ aufzufinden.

4.2. Spielen lernen

Im Spiel eignet sich das Kind ‚quasi spielerisch‘ die Beherrschung seines Körpers und die Fähigkeit zur Koordination seiner Gliedmaßen an (Schmidt, 2003, S.31).

„Spielen lernt man nur durch Spiel“ und „Spiel ist mehr als die Summe seiner Teile“. Mit diesen richtungsweisenden Sätzen eröffnen Gidl-Kilian und Medler ihren Lehrvorschlag für den Anfängerunterricht im Handball spielen lernen (2004). Lernende sollen das Spiel von Beginn an spielen und sollen auch von Beginn an das Gefühl haben, dieses Spiel wirklich zu spielen. Die Spielidee steht im Mittelpunkt und kann so formuliert werden:

„Es gibt ein Spielgerät (den Ball), das in ein Ziel (das Tor) geworfen werden muss, und es gibt jemanden (den Gegner), der das zu verhindern sucht und seinerseits bestrebt ist, ein Tor zu erzielen“ (Gidl-Kilian & Medler; 2004, S.10).

Die Spielidee ist den meisten bekannt, entweder aus eigenen Erfahrungen oder aus dem Zusehen im Fernsehen oder bei älteren Geschwistern, Freunden. Das Erzielen von Treffern übt auf Kinder eine große Anziehungskraft aus. Das unterstreicht die Bedeutung der „kleinen Spiele“ in der Vermittlung eines Spielsports.

Ich möchte nun einen Überblick über kleine Spiele geben, die in unserem Projekt umgesetzt und vermittelt werden:

A) Vorbereitende einfache Spiele mit Ball

Die Ausbildung grundlegender Bewegungseigenschaften zur Verbesserung der Koordinationsfähigkeit kann in kleinsten Spielformen vermittelt werden. Diese bilden über das hinaus, einfachste Grobformen technischer Fertigkeiten und taktischer Verhaltensweisen.

- Fangspiele mit Bällen
- Bälle hamstern:

ein Spieler versucht alle Bälle aus einem Kastenrahmen zu werfen, die anderen versuchen die Bälle wieder hinein zu werfen

- Staffelübergabe:

Alle prellen den Ball und bewegen sich frei im Raum. Jede/r Spieler/in erhält eine Nummer von 1-X. Unterschiedliche Kleingeräte (Schleifal, Huttal, Softball, Tennisball, Zuckerl,...) werden von einer Nummer zur nächsten übergeben oder zugespielt.

- „Treffball“:

2 Teams stehen sich gegenüber, getrennt durch Langbänke mit darauf liegenden Medizinbällen, diese müssen getroffen werden, gewonnen hat das Team mit weniger Medizinbällen in der eigenen Hälfte, Abwurflinie muss eingehalten werden.

- „Pflasterball“

2/3 Fänger/innen mit jeweils einem Ball müssen die Anderen abschießen, nur 3 Schritte mit dem Ball in der Hand. Die Wunde wird mit einem Pflaster (der Hand) abgedeckt, bei 3. Wunde hinsetzen, kann durch ‚Umlaufen‘ geheilt werden. (Variante: Fängerteam hat nur einen Ball gemeinsam, müssen passen)

- Schwarz-Weiß

2 Teams stehen einander in der Gasse gegenüber. Zwischen ihnen liegen Bälle. Auf ein optisches oder akustisches Zeichen vom/von der Übungsleiter/in flüchtet ein Team zur Wand. Das andere Team versucht, sie vor Erreichen der Wand mit den Bällen abzuschießen.

- Staffelbewerbe

Unterschiedliche Aufgabenstellungen mit Ball im Wettkampf erproben. Kombinationen aus Laufen, Springen, Werfen, Fangen, Prellen,...

(Varianten: mit unterschiedlichen Bällen, mit 2 Bällen prellen, mit 2 unterschiedlichen Bällen prellen)

- Schnappball

Zwei Teams. Jedes versucht den Ball möglichst lange im eigenen Team zu behalten. Verloren ist der Ball, wenn ein Spieler des gegnerischen Teams diesen berührt. Der Ball muss sofort abgegeben werden. Handballregeln!

B) Komplexe Spiele für Kinder

- König/Innenball

2 Teams bemühen sich, ihrem König oder ihrer Königin, der oder die im gegnerischen Feld auf einer Weichbodenmatte steht, den Ball zuzuwerfen (=1Punkt). Der fliegende Ball kann verteidigt werden. Nach einem Punkt hat das andere Team Abwurf. (Variation: Punkt = Torwurf. Nur der/die König/in darf auf das Tor werfen. Der Torraum ist für alle offen, es gibt keine fixen Torleute)

Eine Projektevaluation zu „Ball in der Schule“

- Ballablegen

2 Teams müssen den Ball zur Torraumlinie bringen und dort ablegen. Die Spieler/innen können mit dem Ball in der Hand laufen, doch bei Berührung muss der Ball an einen Teamkollegen/in abgespielt werden.

- Bananenmampfen

Wie beim Völkerball stehen sich 2 Teams getrennt durch die Mittellinie gegenüber. Mit 2-3 kleinen Softbällen wird geworfen, abgeworfen ist ein „Affe“ erst von der Hüfte abwärts (=>motiviert zum Fangen). Ist ein/e Spieler/in / Affe getroffen, läuft diese/r durch das gegnerische Feld, zur Torraumlinie um eine Banane an der Wand zu pflücken. Diese wird „gemampft“. Gestärkt von der Banane, muss man versuchen durch das gegnerische Feld, wieder ins eigene Feld zu kommen, ohne berührt zu werden. Wird ein ‚Affe‘ dabei von einem/r Gegenspieler/in berührt => wieder mampfen gehen...

- Torball

In der Mitte des Spielfeldes wird ein Tor durch Stangen markiert und in Abständen von 7 m von beiden Seiten abwechselnd beworfen. Der Tormann/die Torfrau muss sich nach jedem Schuss drehen und wird nach einer bestimmten Trefferanzahl ausgetauscht. (Orientierungsfähigkeit)

- das bewegliche Tor

Zwei Teams stellen sich auf einem Spielfeld beliebig auf und kennzeichnen eine/n ihrer Mitspieler/innen deutlich (mit mehreren Bändern). Die Gegner müssen versuchen dieses bewegliche Tor zu treffen. (mit Softball)

- Medizinball

Innerhalb des 6-m-Wurfbereiches liegen 2 Medizinbälle auf einer Matte und werden von einem Wächter verteidigt. Jedes Team versucht nach Mini-Handballregeln, die gegnerischen Medizinbälle zu treffen. (Steigerungsform mit Kegeln)

4.3. Grundelemente des Mini-Handballs

Das Minihandballspiel setzt sich aus folgenden Elementen zusammen:

- Die Philosophie des Minihandballs soll vorwiegend dem Spieltrieb der Kinder Rechnung tragen. Darunter fällt: Bewegungserfahrungen möglich machen, koordinativer Fähigkeiten schulen, sowie die allgemeine Grundmotorik fördern.

Eine Projektevaluation zu „Ball in der Schule“

- Spezifische Verhaltensweisen wie Teamgeist und Fair Play entwickeln. Das Minihandball-Spiel ist auf einfachen Regeln aufgebaut und umfasst keine Taktik.
- Arbeit an Grundelementen: Werfen, Fangen, Dribbling in spielerischer Form
- Entwicklung eines allgemeinen Spielverständnisses
- Behutsame Einführung in das Verhalten zum/r Gegenspieler/in

Die Spezielle Methodik läuft nach einem methodischen Dreischritt: (vgl. König; Staatliche Handball Lehrwarteausbildung; 2008)

1. Schritt: „Ich und der Ball“: Lernen & Anwenden
2. Schritt: „Wir - miteinander“ (in der Mannschaft): Lernen & Anwenden
3. Schritt: „Wir - gegeneinander“ (gegnerische Mannschaft): Lernen & Anwenden

Das *Regelwerk* im Minihandball:

Das Spielfeld verläuft über die Hallenbreite eines regulären Handballfeldes. Das Spielfeld hat somit eine Länge von 20 Metern und ist zw. 12-15 Metern breit. Die Torraumlinie wird auf 5 Metern gezogen, der „Strafwurf“ erfolgt bei einer 6 Meterlinie. Das Tor wird um 40 cm niedriger, hat daher eine Höhe von 1,60 Metern und eine Breite von 3 Metern. Nach einem Tor, ist Abwurf vom/von der Tormann/frau. Der Ball darf nur einmal geprellt werden und soll daher das Passen und Zusammenspiel innerhalb des Teams fördern. Die Spielzeit wird meist unter Vereinbarung der Teilnehmer und der Turnierleitung beschlossen.

4.4. Das Üben ergänzt das Spielen

Das Üben ist immer dann erforderlich, wenn Ausführungen der Wiederholung bedürfen, um gelernt zu werden, und das ist bei fast allen zu erwerbenden technischen Fertigkeiten der Fall. Lernen ohne Üben verspricht keinen umfassenden Erfolg. Kinder selbst fordern das Üben, sie wollen selbst ihre Leistungen verbessern. Im besten Fall kommen Kinder von selbst und wollen dies und jenes Üben, denn das haben sie dort und da gesehen und wollen nun selbst ausprobieren und üben. Ich selbst habe diese Erfahrung im Bezug auf den Sprungwurf bei Kindern erlebt. Der Sprungwurf schaut optisch gut aus und bringt viele Vorteile im Bezug auf die Torwurfsituation. Das Üben hat demnach eine funktionale und eine psychologische Bedeutung. Die funktionale ist auf den Lernprozess ausgerichtet, die psychologische auf die Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand (vgl. Gidl-Kilian & Medler, 2004, S.18).

Das Üben gewährt dem Kind die Erfahrung einer Durststrecke mit einem Ziel vor Augen (Elschenbroich, 2001; zit.n. Gidl-Kilian & Medler, 2004, S.18). Diese Erfahrung ist wichtig für die Entwicklung zu einem verantwortungsvollen Umgang mit dem eigenen Können. Die *Ballgewöhnung* ist bei der Vermittlung eines Sportspiels von großer Bedeutung. Einfache Bewegungen mit dem Ball kombinieren, vor allem zu Beginn bei der Gewöhnung ans Gerät.

4.4.1. Übungen zur Ballgewöhnung, ohne Zeitdruck, ohne Wettkampf

Individuelle Ballgewöhnung: Aufgrund der veränderten Kinder- und Bewegungswelt muss mit den unterschiedlichsten Erfahrungs- und Lernvoraussetzungen der Schüler und Schülerinnen gerechnet werden. So kommt dem individuellen Üben eine wichtige Rolle zu.

- im Laufen den Ball um den Körper kreisen, abwechselnd rechtsrum/linksrum
- im Laufen den Ball zwischen den Beinen von der linken in die rechte Hand übergeben
- Ball hoch werfen, halbe oder ganze Drehung, Ball wieder fangen (Orientierungsfähigkeit)
- Ball hoch werfen, in die Hocke gehen und den Ball im Sprung wieder fangen
- Ball an die Wand werfen und nach einer Zwischenübung (Drehen, Hinsetzen, ...) wieder fangen
- In der Grätsche Rumpf vorwärts beugen, Ball hinter dem Körper hochwerfen, Körper aufrichten und Ball wieder fangen
- Ball von einer Hand in die andere werfen, über Kopf
- Ball hinter dem Rücken über eine Schulter werfen und wieder fangen
- aus dem Laufen den Ball hochwerfen und wieder hinter dem Rücken mit beiden Händen fangen
- Im Langsitz: Ball um die Beine rollen
- Eine Hand hält den Ball am Boden fest, der Körper bewegt sich um den Ball als Mittelpunkt
- Der Ball wird von der Brust abgeprellt und wird mit beiden Händen gefangen

All diese Übungen können immer wieder in die Stunde eingebaut werden. Jede/r Spieler/in beschäftigt sich individuell und kann nach einiger Zeit den eigenen Fortschritt beobachten. Wenn möglich sollten bei diesen Übungen viele verschiedene Arten von Bällen genommen

werden, dies erhöht die Differenzierungsfähigkeit im Umgang mit dem Ball (Basket-, Volley-, Hand-, Tennis-, Soft-, Medizinbälle,...).

Partnerübungen zu Ballgewöhnung: Passen-Fangen

- zu zweit passen
- zu zweit passen in Bewegung
- zu dritt passen (Spielform: „Affenreizen“)
- zu viert passen im Dreieck, dem Ballweg nachlaufen, von A nach B, nach C
- Pass-Fang-Lauf Kombinationen (4-25 Spieler/innen)
 - Zuspiel im Entgegenlaufen. Zwei Reihen stehen einander gegenüber. Der Ball wird zwischen den in der festgelegten Reihenfolge laufenden Spieler/innen gepasst. Nach der Ballabgabe läuft jede/r weiter und stellt sich am anderen Ende der Reihe an.
 - Zuspiel im Lauf durch eine Gasse. Zwei Ballbesitzer/innen laufen durch die Gasse und spielen die Partner auf ihrer Seite an.
 - Passen im Viereck. A passt zu B und läuft den Ball nach, stellt sich in der Reihe von B hinten an. B passt weiter zu C, C zu D. Immer dem Ballweg nachlaufen. Pass in den Lauf geben.
 - Passen im Viereck. A passt zu B, läuft außen herum zu C und stellt sich bei C an. B passt den Ball weiter zu C, läuft zu D und reiht sich hinten an. Laufintensiver, Schwierigkeit bei der Genauigkeit der Pässe.
 - Passen im Viereck. 2 Bälle. A passt zu C und läuft außen herum (um B), stellt sich hinter Reihe C an. C passt wieder zurück zu A. Das gleiche mit B und D.

4.4.2. Übungen zur Ballgewöhnung, mit Zeitdruck, im Wettkampf

Den Ball sicher fangen und unter Kontrolle bringen unter Zeitdruck, setzt das Erlernen ohne Zeitdruck dringend voraus, ansonsten können sich falsche Techniken einschleichen, die später nur mehr schwer korrigierbar sind. Im Wettkampf lässt sich der Zeitdruck am besten trainieren und üben.

- Nummernpassen: Jede/r Spieler/in erhält eine Nummer, der Ball muss von 1 zu 2, zu 3, usw. gepasst werden. Von der letzten Nummer wieder zu 1. Es kommen immer mehr Wurfgeräte dazu. (Differenzierungsfähigkeit schulen: Tennisball, Basketball, Fußball mit dem Fuß zuspielen, Tuch muss übergeben werden,...)

- Piraten-Dribbling: Alle dribbeln ihren eigenen Ball, 2 Piraten haben keinen und müssen den anderen einen Ball ‚raustippen‘, ohne Körperkontakt.
- Staffelbewerbe
- Alle komplexen Spielformen (siehe Kapitel 4.2.)

4.4.3. Torwurf

Werfen und Fangen bilden die Grundlage zum Torwurf, der das Handballspiel attraktiv macht. Im Volksschulalter spielen zwei Arten von Torwürfen die wichtigste Rolle. Vorerst handelt es sich um den Schlagwurf, der mit einer einfachen 3 Schritttechnik erlernt wird, wobei der letzte eine Art Stemmschritt darstellt. Der Sprungwurf profitiert von seiner Attraktivität und wird schon bald versucht. Der Absprung erfolgt immer mit dem der Wurfhand entgegengesetzten Fuß. Der Wurf wird in der Flugphase ausgeführt, eigentlich erst wenn der höchste Punkt der Flugphase knapp vorbei ist. Das Schwungbein zieht gebeugt in die Höhe und wird, bei der Ausführung zum Wurf, gestreckt. Der Sprungwurf wird in 4 Phasen ausgeführt: 1. Anlauf, 2. Absprung, 3. Flug und Wurf in der Luft, 4. Landung. Ganz wichtig:! Wenn die Kinder nach einer neuen Technik fragen oder davon berichten, immer darauf eingehen.

a) Spielerisch Erlernen

- Balltreiben
- Schwarz-Weiß

2 Teams stehen einander in der Gasse gegenüber. Zwischen ihnen liegen Bälle. Auf ein optisches oder akustisches Zeichen für Schwarz oder Weiß vom/von der Übungsleiter/in flüchtet ein Team zur Wand. Das andere Team versucht, sie vor Erreichen der Wand mit den Bällen abzuschießen.

- Hasenjagd

Die Jäger, mit je einem Ball ausgerüstet, besetzen die Längsseiten eines Kleinfeldes, die Hasen die Schmalseite. Auf ein Zeichen versuchen die Hasen, durch den Streifen zu laufen, ohne von den Bällen der Jäger getroffen zu werden. (Softbälle mit Elefantenhaut)

- Rollhasenjagd

Die Jäger, mit Bällen ausgerüstet, besetzen die Längsseiten eines Kleinfeldes, die Hasen die Schmalseite. Die Hasen rollen sich Bälle zu, die von den Jägern getroffen

werden müssen. Wie viele Treffer erzielen die Jäger? Anschließend Wechsel der Jäger zu Hasen und der Hasen zu Jägern.

- „Haltet die Hallenhälfte frei“:

Spielfeld wird durch Langbänke getrennt, viele Bälle aufgeteilt auf beide Spielhälften müssen so schnell wie möglich auf die andere Hallenseite geworfen werden, bei PFIFF ist Schluss, Bälle pro Seite zählen

- Weiter siehe 4.2. Spielen Lernen

b) Übungen zum Schlagwurf

- Kastenwerfen: Die Halle wird in vier Felder geteilt. In der Mitte eines Feldes steht ein offener Kastenteil. Jedes Team versucht, mit Würfeln durch den Kasten möglichst viele Treffer zu erzielen.
- Spieler/innen laufen prellend an, bei einer Linie Schlagwurf aufs Tor
- 3 Reifen geben den 3 Schrittrhythmus vor
- Zielwurf in die unteren/oberen Ecken des Tores
- Trainer/in steht bei der „9-meter Linie“ (Abstand zur Torraumlinie), erhält den Ball vom/von der Spieler/in und hält den Ball in der offenen, ausgestreckten Hand. Der/die Spieler/in läuft vorbei, nimmt sich den Ball aus der Hand und wirft auf das Tor.
- Gleiche Übung, nur dass der Trainer/ die Trainerin den Pass gibt

c) Übungen zum Sprungwurf

- Langbänke aufstellen, auf der einen Seite stehen A und B mit jeweils einem Ball, auf der anderen Seite stehen C und D, ebenfalls hintereinander, ohne Ball. A stellt sich auf die Bank und übt einen indirekten Pass (in einen Reifen) zu C aus. C fängt denn Ball und reiht sich auf der anderen Seite hinter B an.
- Gleiche Übung, nur dass der Spieler / die Spielerin mit beiden Beinen von der Bank runter springt und einen indirekten Pass (in einen Reifen) zu C ausübt
- Gleiche Übung, nur dass der Spieler / die Spielerin mit nur einem Fuß (gegenüberliegendes Bein zur Wurfhand) auf die Bank steigt und in den Reifen wirft.
- Weiters versucht sich der Spieler/die Spielerin von dem Sprungbein auf der Bank abzudrücken
- Sprungwurf auf das Tor: ein Sprungbrett, mit anschließender Matte für die Landung (erhöht die Attraktivität und Motivation)

4.5. Zielsetzung

Weit über die handballerischen Fertigkeiten hinaus ist das Spiel an sich, als pädagogische Aufgabe, eine konkrete Zielsetzung. Den Kindern und Jugendlichen einen Weg zur Spielkultur ebnen, zum ursprünglichen Spielen.

Schon Friedrich Jahn sagte:

„In jedem Turnspiel regt sich eine Welt...lebt ein geselliger, freudiger, lebensfrischer Wettkampf. Hier paart sich Arbeit mit Lust und Jubel. Da lernt die Jugend von klein auf gleiches Recht und Gesetz mit anderen halten.“ Und Guts Muths: „Spiele sind wichtige Kleinigkeiten, denn sie sind zu allen Zeiten, unter allen Völkern, bei jung und alt Bedürfnisse zur Freude und Erholung gewesen.“ (Heger, 1977, S.7)

So ziehen sich die Zitate zur Bedeutung des Spiels, durch Jahrzehnte und Jahrhunderte. Schiller schrieb einst: „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ So formuliert Heger, R. (1977, S.7) weiter, dass die spielerischen Tätigkeiten und Bewegungen gleichsam die geistige Aufgabe erhöhen. Eine Aufgabe die eine permanente Auseinandersetzung herausfordert, sich gegen Trägheit, Bequemlichkeit und Satttheit zu wehren. Tatsächlich kämpfen schon Kinder im Alter von 8 Jahren mit der Problematik von Übergewicht, kämpfen gegen ihre eigene Trägheit. Ich beobachtete immer wieder, welche Kinder sich am ehesten für die Spielposition im Tor begeistern konnten. Also welche haben sich ins Tor gestellt? Das Tor stellt eine sichere Zone dar, die Laufwege sind stark eingegrenzt, der Bewegungsraum daher sehr überschaubar. Das Tor bietet eine Möglichkeit mitzuspielen ohne viel schwitzen zu müssen. Häufig mögen Mangel an Bewegung und Bewegungsreizen, zum Griff nach Schokolade und Cola Light geführt haben, die dann in der Folge den natürlichen Drang zur Bewegung verdrängt haben. Verständlich ist, dass die schnellen Bewegungen und ständiger Positionswechsel ohne Ruhepause für ein zartes Knochengerüst mit viel Gewicht dran, schwer umsetzbar sind. Verständlich daher auch das Sportidol Oliver Kahn und die absolute Überzeugung im Tor unersetzbar zu sein. Diesen Kindern wieder zum Spieltrieb zu verhelfen ist eine wahre Aufgabe und vor allem unsere!!!

5. Forschungsdesign

Nach der Klärung des Handlungsbedarfs und der Darstellung des Projekts Ball in der Schule, wird das Projekt evaluiert. Die Effizienz und die Maßnahmen vom Projekt sollen mittels statistischer Fragebogenerhebung bewertet werden. Das Forschungsdesign beinhaltet die statistische Aufarbeitung der Daten. Ziel und Methode des quantitativen Arbeitens werden näher gebracht, sowie die Entstehung des Fragebogens und dessen Auswertung und Interpretation. Darüber hinaus hat die Evaluation zum Ziel, Arbeitsprozesse zu verbessern, zu optimieren oder effizienter zu gestalten und so schließt die Arbeit mit einem Handlungsplan für das kommende Schuljahr 2010/11 ab.

5.1. Untersuchungsziele und Untersuchungsmethoden

„In der qualitativen Forschung werden verbale, bzw. nichtnumerische Daten interpretativ verarbeitet, in der quantitativen Forschung werden Messwerte statistisch analysiert. Viele Forschungsprojekte kombinieren beide Herangehensweisen“ (Bortz & Döring, 1995, S.274).

Quantitative und qualitative Forschung unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht. Nicht nur die Art des verarbeiteten Datenmaterials, sondern auch Forschungsmethoden, Gegenstand und Wissenschaftsverständnis. Beide Ansätze wurden oft als unvereinbare Gegensätze betrachtet, doch die Extrempositionen, die einen Alleinvertretungsanspruch für einen Ansatz reklamieren und den jeweils anderen grundsätzlich ablehnen, rücken immer mehr und mehr in die Geschichte.

Die für den quantitativen Ansatz typische Quantifizierung bzw. Messung von Ausschnitten der Beobachtungsrealität mündet in die statistische Verarbeitung von Messwerten. Demgegenüber operiert der qualitative Ansatz mit Verbalisierungen der Erfahrungswirklichkeit, die interpretativ ausgewertet werden (vgl. Bortz & Döring, 1995, S.271). Der zu untersuchende Gegenstand ist Bezugspunkt für die Auswahl von Methoden. Gegenstände werden dabei, wie gesagt, nicht in einzelne Variablen zerlegt, sondern in ihrer Komplexität und Ganzheit in ihrem alltäglichen Kontext untersucht. Ziel der qualitativen Forschung ist dabei weniger Bekanntes zu überprüfen, als Neues zu entdecken und empirisch begründete Theorien zu entwickeln (vgl. Flick, 2002, S.18). Qualitative Forschung arbeitet vor allem mit Erhebungsverfahren wie Interviews und Beobachtungen.

Qualitatives Material wurde in dieser Arbeit herangezogen, um die Fragen der Evaluation zu konkretisieren. Das Interview mit dem ehemaligen Projektleiter, Martin Matuschkowitz, diente ausschließlich der ergänzenden, interpretierenden Abrundung der statistischen Arbeit und wurde auch keinem Auswertungsverfahren unterzogen. In der Literatur findet sich dieser Vorgang oft unter explorierende Voruntersuchung, um Schwerpunkte für die quantitative Erhebung setzen zu können. Die Fragen wurden mittels Operationalisierung quantifizierbar. Die standardisierte Befragung, stellt in diesem Fall, die quantitative Befragung, mittels Fragebogen dar. Die Daten aus dem Fragebogen ermöglichten eine Messung von Informationen, die von theoretischer und praktischer Relevanz für das Projekt und dessen Inhalte und Ziele sein werden.

Exploration wird vor allem in der Evaluationsforschung benötigt. Bei der Vorbereitung von Evaluationsstudien steht die Erkundung von adäquaten Interventionsstrategien und Erfolgskriterien im Vordergrund (Bortz & Döring, 1995, S.331). Die explorierenden Daten werden von Texten aus Flugblättern, Rundbriefen, Zeitungsannoncen und Erzählungen entnommen.

5.2. Ablauf der Evaluation

Eine systematische Evaluation sollte dazu dienen, Arbeitsprozesse zu verbessern, zu optimieren oder effektiver und effizienter zu gestalten. Optimal wäre die Evaluation als keine einmalige Aktivität zu verstehen, sondern als ein ständiger Prozess der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung. Die Evaluation des Projektes „Ball in der Schule“ kann vorhandene Ziele oder Handlungsstrategien revidieren und somit zu Neudefinitionen führen. Diese können wieder als Ausgangspunkt für nächste Reflexionsphasen begriffen werden, die allerdings nicht mehr im Rahmen dieser Diplomarbeit behandelt werden.

Bei der *populationsbeschreibenden Untersuchung* dient die Beschreibung von Untersuchungsobjekten dem Anliegen, etwas über die Menge aller Untersuchungsobjekte zu erfahren, zu der die ausgewählten Untersuchungsobjekte (die der Stichprobe) zählen. Es wird nach Bortz und Döring (1995, S.370) eine Population oder Grundgesamtheit definiert, die hinsichtlich der Ausprägung eines oder mehrerer Merkmale zu beschreiben ist. Eine Vollerhebung wäre einerseits zu groß und andererseits birgt sie laut Literatur auch einige Gefahren in sich und so spricht man bei der Auswahl der interessierenden Population von einer Stichprobe. Stichprobenuntersuchungen sind erheblich weniger aufwendig als Vollerhebungen, sie lassen sich schneller durchführen und auswerten und sind deshalb besonders bei aktuellen Fragestellungen angezeigt (Bortz & Döring, 1995, S.370).

Eine Projektevaluation zu „Ball in der Schule“

In Anlehnung an Burkard (1998, S. 128) wird der Evaluationsprozess in 5 Schritte unterteilt:

- Schritt 1: Evaluationsfragen und Bewertungskriterien klären
Klarheit über die Fragestellung des Vorhabens zu erhalten.
- Schritt 2: Datensammlung
Informationen/Daten werden systematisch aus unterschiedlichen Quellen gesammelt und anschließend kategorisiert.
- Schritt 3: Analyse und Diagnose der Daten und Ergebnisse
Die eingeholten Daten werden nun mittels deskriptiver Statistik aufgearbeitet und auf Zusammenhänge unterschiedlicher Merkmale geprüft
- Schritt 4: Handlungsplanung
Entsteht auf der Basis des Datenmaterials
- Schritt 5: Aktion
Die Umsetzung in die Praxis. Die Arbeit wird mit der Handlungsplanung für die kommende Saison 2009/10 abgerundet.

Der lineare Prozess des Forschungsablaufes hat sich wie folgt entwickelt:

5.3. Evaluationsfragen und Bewertungskriterien

Am Beginn der theoretischen Auseinandersetzung mit einem wenig erforschten Thema stellt sich die Frage, welche Aspekte, Facetten oder Komponenten überhaupt von Bedeutung sind. Gesucht wird also zunächst eine Auflistung der wichtigen Elemente des untersuchten Phänomens, d.h. ein Inventar, laut Bortz & Döring (1995, S.63).

5.3.1. Exploration - Klarheit über die Fragestellung

Die Aspekte, Facetten und Komponenten die für das Projekt „Ball in der Schule“ von Bedeutung sind, wurden explorierend erhoben. Die Sammlung von Material aus der Literatur und aktuellen bildungspolitischen Debatten wurde mit Interviews erweitert, um einen angemessenen problemzentrierten Fragebogen erstellen zu können.

- Exploration im Alltag

Exploration findet auch im Alltag statt, Sachverhalte werden erkundet, erforscht und ausfindig gemacht. Zunächst ist nach Bortz & Döring (1995, S.328) die Exploration eine grundlegende Form der Auseinandersetzung des Menschen mit sich und seiner Umwelt. Beim Explorieren entwickeln sich ganz nebenbei Theorien darüber, wie Dinge funktionieren. Die heuristische Methode (Heuristik⁶) gibt nur die grobe Richtung für die Untersuchung vor. Die Funktion liegt vor allem darin, neue Denk- und Handlungsoptionen zu eröffnen. Eindrücke aus den Handballstunden, sowie Gespräche mit Eltern und Lehrerinnen entsprachen der Exploration im Alltag. Ein Gespräch mit dem ehemaligen Projektleiter (siehe Kapitel 6.4.2.) realisierte sich als sehr wichtige Informationsquelle. Die Exploration erstreckte sich ferner über aktuelle Debatten aus der Zeitschrift „VDLÖ - Verband von Lehrer und Lehrerinnen in Österreich für Bewegung und Sport“, aus aktuellen bildungspolitischen Debatten – Zeitungsannoncen im „der Standard“ und aus Gesundheitsberichten über den aktuellen Gesundheitszustand der Kinder von heute.

- Exploration in der Wissenschaft

Die heuristischen Theorien wurden erweitert mit wissenschaftlichen Texten, sportwissenschaftlichen Auseinandersetzungen zum Thema des Bewegungsmangels, Fakten aus der Schulpolitik, sowie eine empirische Erhebung mittels Fragebogen zum Vereinsbeitritt bereits junger Mitglieder bei Hypo NÖ. Mädchen aus den Jahrgängen (von 1994 bis 2001) wurde ein einseitiger Fragebogen ausgeteilt. Nach dem Training konnten sie in 2 Minuten die Fragen beantworten. Die Erhebung zielte darauf ab, abschätzen zu können wie viele der Mädchen, die sich bereits als Hypo-Mädels bezeichnen, mit dem Projekt „Ball in der Schule“ zum Handballspielen begonnen haben (siehe Kapitel 5.4. – Nachhaltigkeit).

Explorierende Untersuchungen ließen die Fragestellung konkretisieren und machten somit eine quantitative Untersuchung im Zuge einer Evaluation möglich.

5.3.2. Warum wird evaluiert?

Das Projekt Ball in der Schule wird mittlerweile seit 1998 durchgeführt, es findet immer wieder Anklang bei den Gemeinden, den Volksschulen und Schülern/innen. Dennoch veranlasst der geringe Zugang zum Verein, das Projekt zu hinterfragen und nach Ursachen zu suchen. Das Projekt widerspiegelt die Schwerpunkte gesellschaftspolitischer Diskussionen, die im Kapitel 4 näher beleuchtet wurden. Die Kinder sollten sich doch mehr bewegen, die Schule kann dem nicht nachgehen, den Eltern müsste doch bewusst sein, welchen Einfluss Bewegung und Sport auf ihre Kinder haben kann? Oder etwa nicht? Sind

⁶ gr. Such- und Findestrategie (Bortz & Döring. 1995, S.328)

die Kinder mit organisiertem Sport überladen? Was ist cool, was ist in? Wer sind die gesellschaftlich relevanten Einflüsterer und Trendmacher?

5.3.3. Wer ist an der Evaluation beteiligt?

Die Evaluation wird von mir, als Diplomandin durchgeführt. Der Zweck und die Ziele der Evaluation werden in Absprache mit dem Projektleiter aus dem Jahr 07/08 und dem Projektleiter aus den Jahren 2003 bis 2007, definiert. Die Direktorinnen der Volksschulen sind im Vorfeld der Erhebung informiert worden. Die Zielgruppe des Fragebogens bilden Kinder der vierten Klassen, die an dem Projekt „Ball in der Schule“ teilnehmen, sowie deren Eltern. Auf die Größe der Stichprobe wird konkreter im Kapitel 8.3.5 eingegangen.

5.3.4. Was sind die Bewertungsgrundlagen?

Die Bewertungskriterien, somit die Indikatoren woran der Erfolg gemessen werden soll, bilden einerseits die Dimensionen des Fragebogens und andererseits die Fakten der Anzahl der Schnuppertrainingskinder.

5.4. Datenaufbereitung

Die weiteren Schritte der Datenaufbereitung werden im Folgenden näher beleuchtet. Welche Fragen sich nach der intensiven Studie aufgetan haben und wie das gesammelte Material standardisiert und somit messbar gemacht wurde. Die Entstehung des Fragebogens und die Wahl der Stichprobe werden ebenfalls beschrieben.

5.4.1. Offene Fragen

Welche Bereiche schließt das Projekt ein? Zum einen das „Interesse am Sport“, zum zweiten das „Interesse an der Ballspielstunde“ und zum dritten das „Interesse am Vereinsangebot von HYPO NÖ“. Wie korrelieren diese Bereiche untereinander? Beeinflussen sie sich positiv oder stehen sie in keinem Zusammenhang? Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede?

3 Säulen –Gemeinden, Schulen und der Verein- stützen das Projekt, können deren jeweiligen Ziele erreicht werden? Können die Schüler/innen langfristig für den Ballsport begeistert werden? Sind die Eltern über das Projekt und seine Ziele informiert? Wie viele haben tatsächlich schon einmal das Schnuppertraining besucht?

Wie sehr hängt das Interesse an der Stunde in der Schule mit dem Interesse für den Sport zusammen?

In welcher Korrelation steht das Interesse an der Stunde in der Schule und dem Interesse zum Handball allgemein, den Spielen von HYPO NÖ? Liegt einer der Hauptgründe am Transportproblem zu der Spielstätte? In wie fern lassen sich Differenzen zwischen Eltern- und Kinderbeantwortung feststellen, das Kind zeigt Interesse, aber die Eltern können oder wollen nicht unterstützend agieren oder umgekehrt? Wie kommt die „Ball in der Schule“ – Stunde bei den Kindern an? Wollen Sie mehr? Hätten Sie Interesse an einer Neigungsgruppe, zeigen die Schüler/innen somit Interesse für den Sport? Zeigen die Eltern Interesse an einer Neigungsgruppe? Korrelieren diese beiden Antworten? Müssen wir noch präsenter sein? Welche Erkenntnisse bringt uns diese Umfrage?

5.4.2. Operationalisierung der Variablen

Wie die Maßnahmen entsprechend den Zielsetzungen des Projekts „Ball in der Schule“ ankommen, ob sie ankommen, bzw. warum sie eventuell nicht ankommen, bedarf es zu erheben. Die Ziele wurden somit einer operationalen Definition unterzogen, die Begriffe wurden standardisiert und somit messbar gemacht. Eine operationale Definition standardisiert einen Begriff durch die Angabe der Operationen, die zur Erfassung des durch den Begriff bezeichneten Sachverhaltes notwendig sind, oder durch Angabe der messbaren Ergebnisse, die das Vorliegen dieses Sachverhaltes anzeigen (Indikatoren) (Bortz & Döring, 1995, S.63). Generell ist es wichtig, eine abhängige Variable zu finden, die sensibel und reliabel auf die durch das Treatment bzw. die unabhängige Variable ausgelösten Effekte reagiert (Bortz & Döring, 1995, S.63). Die unabhängige Variable bildet das „Projekt Ball in der Schule“, dessen Wirkung und Nachhaltigkeit überprüft werden soll. Die drei Zielsetzungen des Projektes werden dargestellt in den Hauptthemen (Thema A-C), gemessen wird die individuelle Bedeutung der Bewegung anhand der Indikatoren (siehe dazu Tabelle 6). Bewegung löst eine Auseinandersetzung des Kindes mit seiner eigenen Umwelt aus. Das Kind entwickelt dabei ein spezifisches Verhältnis zu sich selbst, seinem Körper und seiner Umwelt. Die Differenzierung der Bewegungsbedeutung lehnt sich an Schmidt (2002, S. 114ff) an. Unterschieden werden die instrumentelle Bedeutung, von der sozialen und der personalen.

Die instrumentelle Bedeutung wird in dieser Arbeit als Hilfe für das wissenschaftliche Messen interpretiert. Das Instrument wird als Hilfsmittel ausgelegt, um Daten von der Bewegungshäufigkeit der Kinder zu erhalten. Schmidt (2002, S.115) verstand diesen Begriff

mehr als „Werkzeug“ zur Erreichung bestimmter Ziele und nach oftmaliger Betätigung dieses Werkzeugs, arbeitet dieses schon allein und dennoch kontrolliert.

Die soziale Bedeutung von Bewegung und Sport wird von den eigenen sozialen Erfahrungen und von der Möglichkeit in sozialen Situationen zu handeln konstruiert. In der Auseinandersetzung mit anderen entstehen Gefühle wie soziale Nähe und Distanz, Überlegenheit und Unterliegen-Können, Verbundenheit und gemeinsame Verantwortung. Jede Bewegung beinhaltet hier die individuelle Entscheidung sich als ganze Person aktiv einzubringen.

Die *personale Bedeutung* steht für eine Erfahrung, die die leibliche Wirklichkeit mit der Erfahrung eines Selbst verknüpft (vgl. Schmidt, 2002, S.114f).

Im Ersten Teil des Fragebogens, beantworten die Kinder die Fragen:

- *Bewegungs- und Gesundheitsaspekt (Thema A):* Kind – Sport

Es wird die Bedeutung von Sport im Leben des Kindes hinterfragt. Dies lässt sich mit den Angaben aus der Frage: „Wie viele Tage die Woche betreibst du Sport?“, operationalisieren. Fasst man mehrer Subfragen zu einer Thematik zusammen, entsteht wieder eine neue Operation. Die Bedeutung von Sport im Leben des Kindes lässt sich schwer messen, doch die Angaben zu der körperlichen Aktivität und der Freude daran lassen messbare Ergebnisse zu.

- *Bewusstmachung der Sportart Handball (Thema B):* Kind – „Ball in der Schule“

Um herauszufinden welche Wirkung die Ballspielstunde auf die Kinder hat, wurden ihnen dazu einige Fragen gestellt. Fragen, die die eigene Erwartungshaltung herausfinden sollen, sowie den ‚Trend‘ der Klasse widerspiegeln sollen. Der Inhalt der Stunde, das persönliche Lernen und der persönliche Erfolg im Lernen einer neuen Sportart werden auf Ordinalskalenniveau geprüft. Der Indikator des Erzählens wird ebenfalls herangezogen, mit der Annahme, dass Kinder über freudvolle Erlebnisse lieber berichten, als über unbefriedigende. Somit soll ein allgemeiner Eindruck über die Wirkung der Ballspielstunde auf die Kinder gewonnen werden.

- *Handball beim Club HYPO NÖ (Thema C):* Kind – Verein

Um dem Interesse Handball spielen auch außerhalb der Schule nachgehen zu können, wurden 10 Fragen mit jeweils vier Antwortmöglichkeiten gestellt. Fehlt es an Interesse oder liegt es wohl eher an ökonomischen Gründen? Würde eine Ballspielstunde am Nachmittag, d.h. außerhalb der regulären Schulzeit als Freifach, Anklang finden? Weiters sollte die Teilnahme als Zuschauer in der Fan-Zeile bei den Championsleague Spielen erhoben werden um festzustellen ob die Zahl der Teilnehmer/innen dem Aufwand gerecht wird.

Im Zweiten Teil werden die Eltern zu der gleichen Thematik befragt:

- Eltern – Sport (Thema A)

Den Eltern werden Fragen zu den Werten im Sport gestellt. Es soll ermittelt werden, wie wichtig den Eltern die Bedeutung von Bewegung und Sport in der Erziehungsaufgabe ist. Es wurden keine Daten zur eigenen Sporthäufigkeit, Sportdauer und Sportintensität erhoben. Der Fragebogen stellt im Verlauf des ersten Themenblocks eine Verbindung zum Projekt „Ball in der Schule“ her. Ob diese Brücke überhaupt besteht oder ob die Eltern/Erziehungsberechtigten das Projekt nicht in diesem Sinne aufgefasst und verstanden haben, soll in diesem Teil des Fragebogens geklärt werden.

- Eltern – „Ball in der Schule“ (Thema B)

Dieser Punkt soll die Transparenz des Projektes feststellen, sind die Eltern/Erziehungsberechtigten über das Projekt Ball in der Schule informiert? Dementsprechend könnten dann Planungs- und Handlungsschritte eingeleitet werden, um die Information an die Eltern zu verbessern. Weiters soll die Einstellung zu der Sportart Handball in Verbindung mit ihrem eigenen Kind hergestellt werden. Es gilt zu eruieren ob sich in diesem Abschnitt Diskrepanzen zu den Angaben der Kinder ergeben.

- Eltern – Verein (Thema C)

Im dritten Fragenblock an die Eltern/Erziehungsberechtigten soll das Wissen über und die Einstellung zu einem Schnuppertraining beim Verein erhoben werden. Mittels einer Filterfrage wurde bestehendes Interesse an einem Schnuppertraining eruiert um dann detaillierter, mögliche Problemfelder aufzudecken. Das ökonomische Handeln ist in der heutigen Zeit ganz groß geschrieben, es kann daher vermutet werden, dass das Ausbleiben der Kinder im Schnuppertraining mit jenen Problemfeldern konfiguriert? Aus diesem Konzept heraus entstand die Struktur des Fragebogens:

5.4.3. Struktur des Fragebogens

Die Zielgruppe des Projektes „Ball in der Schule“ sind Volksschulkinder. Um dieses Projekt evaluieren zu können, werden genau diese Volksschulkinder herangezogen. Im Alter zwischen 9 bis 11 Jahren ist das Lesen und Schreiben zwar kein Hindernis mehr, dennoch können Inhalte nicht oder falsch verstanden werden. Die Kinder haben bei der Aufnahme ihre eigenen Filter. Aus diesem Grund werden am Anfang des Fragebogens, die Eltern ersucht, ihre Kinder beim Beantworten der Fragen zu unterstützen. Ausdrücklich erwähnt ist die Erörterung der Fragen, nicht aber die Beantwortung, denn diese soll von den Kindern selbst kommen. Die Fragen sind in einfacher und kindgerechter Sprache gestellt.

Tabelle 6: Dimensionale Auflösung der Fragen aus der Evaluationsstudie

Dimension	Definition	Indikatoren	Fragen
Kind-Sport THEMA A	Die Bedeutung von Sport im Leben des Kindes	<i>Instrumentelle Bedeutung:</i> - Bewegung im Alltag <i>Personale Bedeutung:</i> - Freude an Bewegung - Interesse an Bewegung - Wünsche <i>Soziale Bedeutung</i> - Teilen mit Freunden/Familie	F 2,3 F 1,4,5,6,9 F 7,8
Kind-BIDS ⁷ THEMA B	Welchen Eindruck hinterlässt die Handballstunde in der Schule bei den Kindern?	<i>Personale Bedeutung</i> - Freude daran (selbst) - Freude daran (Gruppe) - Lernprozess - Wünsche <i>Soziale Bedeutung</i> - Teilen mit Freunden/Familie <i>Explorierend-Erkundende Bedeutung</i> - Stundengestaltung - Erkenntnisprozess	F 10,11,18 19 F 14,17,19 F 12,13,15, 16
Kind-Verein THEMA C	Wie reflektieren die Kinder das Handballangebot außerhalb der Schule?	<i>Instrumentelle Bedeutung</i> - Hypo Match, Schnuppertraining <i>Personale Bedeutung</i> - Wünsche - Freude/Interesse <i>Soziale Bedeutung</i> - Freunde/Familie - Trainer/in	F 20,21, 26,29 F 23,24,28 F 22,23, 25,27
Eltern-Sport THEMA A	Welchen Stellenwert hat der Sport im Leben ihrer Kinder?	<i>Instrumentelle Bedeutung</i> - keine Zeit <i>Personal kindbezogene Bedeutung</i> - Angebot Ball i d Schule - Bedeutung v Sport im Leben d Kindes - Eignung d Kindes <i>Personal Selbstbezogen Bedeutung</i> - Einfluss v Sport - Interesse an Freifach <i>Soziale Bedeutung</i> - Freunde	F 37,38 F 30,33,34 35,36 F 31 F 32

⁷ BIDS steht für die Abkürzung von „Ball in der Schule“

Tabelle 6: Fortsetzung dimensionale Auflösung der Fragen aus der Evaluationsstudie

Eltern-BIDS THEMA B	Welchen Stellenwert hat Handball im Leben ihrer Kinder?	<i>Personal Kindbezogene Bedeutung</i> - Teilnahme an d Begeisterung d Kinder - Interesse d Kindes - Fähigkeiten des Kindes	F 39,40,41 42
Eltern-Verein THEMA C	Wie transparent ist das Projekt? Kommt die Information bis zu den Eltern?	<i>Instrumentelle Bedeutung</i> - Zeit - Mitfahrgelegenheit - Trainingszeiten <i>Personal Kindbezogen Bedeutung</i> - Interesse am Schnuppertraining <i>Personal Selbstbezogen</i> - fehlende Information - Desinteresse prinzipiell	F 48,49,50 F 45,46, F 43,44,47

5.4.4. Charakterisierung der Stichprobe

Stichproben sind Teilmengen von Populationen. Der Begriff Population bezeichnet in der Psychologie eine Grundgesamtheit von Personen, die ein Merkmal oder eine Merkmalskombination gemein haben. Wissenschaftler sind selten in der Lage, Daten der gesamten interessierenden Population zu erheben. Daher befassen sie sich mit Stichproben, die möglichst exakte Schätzungen über Populationen geben sollen (vgl. Rasch, Friese, Hofmann & Naumann, 2004, S.23).

Bei der Definition einer Stichprobe sind möglichst operationale, leicht zu erhebende Merkmale zu verwenden. Die Personen, die für die geplanten Maßnahmen vorgesehen sind, werden bestimmt.

Die Gesamtpopulation, der an dem Projekt teilnehmenden 13 Volksschulen (siehe Tabelle 3 und 4, S.50f), beträgt in den 3. und 4. Klassen insgesamt 922 Schüler und Schülerinnen. In sechs ausgewählten Volksschulen sollten die jeweils vierten Klassen als Evaluationsstichprobe herangezogen werden. Sie sind alle im Alter zwischen 9 und 11 Jahren, männlich und weiblich gemischt. Da die Zielpopulation eine eher homogene Gruppe darstellt, erscheint diese Wahl der Stichprobengröße angemessen und aussagekräftig. 300 Fragebögen wurden auf die Volksschule Karl-Stingl, Hyrtl-Platz, Babenberggasse, Laxenburg, Biedermannsdorf und Vösendorf aufgeteilt.

Tabelle 7: Übersicht der Stichprobe

Volksschule	Schüler/innenzahl	Gültige Prozente
Babenbergergasse	21	8,0
Biedermannsdorf	24	9,1
Hyrtlplatz	66	25,1
Karl Stingl	52	19,8
Laxenburg	26	9,9
Südstadt	30	11,4
Vösendorf	44	16,7
Gesamt	263	100,0

5.4.5. Zur Durchführung des Fragebogens und die Rücklaufquote

Es handelt sich bei der Untersuchung des Projektes „Ball in der Schule“ um eine schriftliche Befragung, daher musste zuerst ein Begleitschreiben aufgesetzt werden. In diesem wurden die Schulen, in dem Fall die Lehrerinnen, um Mithilfe gebeten und es wurde ihnen zugesichert, dass sämtliche Daten vertraulich behandelt werden. Die Fragebögen gingen an die Kinder, die diese mit Hilfe ihrer Eltern ausfüllten und ihrer Lehrerin zurückgaben.

Von insgesamt 300 Fragebögen wurden 258 retourniert, welches einen Prozentsatz von 86 % ergibt, eine sehr zufrieden stellende Rücklaufquote.

5.5. Statistische Verfahren zur Darstellung und Auswertung

Die Daten wurden mit Hilfe des Datenanalysesystems SPSS 17.0 für Windows bearbeitet. Der Fragebogen ist mit geschlossenen Fragen und mit kategorialen Antwortmöglichkeiten aufgebaut. Der Großteil der Fragen wurde mit „stimmt voll - stimmt gar nicht“ bewertet. Die systematische Darstellung gesammelter Daten ermöglicht deren Auswertung. Mithilfe des Computerprogramms SPSS können alle gesammelten Informationen in einer Datenmatrix Zahlen zugeordnet werden (vgl. Rasch et al., 2004, S.2).

Verschiedene Variablen müssen erst kodiert werden, bevor sie in einer Datenmatrix verarbeitet werden können. So hat z.B. die Kodierung der Variable Geschlecht 0 für weiblich und 1 für männlich. Mittels einer Häufigkeitsverteilung lassen sich Ergebnisse der Gesamtgruppe aller Versuchspersonen darstellen. Die Daten werden in ihrer absoluten

Häufigkeit, sowie in der prozentualen Häufigkeit dargestellt. In den Balkendiagrammen werden vorwiegend die prozentualen Häufigkeiten abgebildet, sie geben Auskunft in Relation zur Gesamtstichprobe. Kreuztabellen wurden mit Hilfe von Excel in eine vereinfachte und überschaubarere Form gebracht.

Die deskriptive (=beschreibende) Statistik ist Ausgangspunkt jeder Datenanalyse, hier erfolgt die Beschreibung und Darstellung der Daten. Dazu gehört die Aufbereitung der Daten in Form von Tabellen und Grafiken und die Berechnung einfacher statistischer Kennzahlen. Mit den Methoden der deskriptiven Statistik verschafft man sich einen ersten Überblick über die Datensituation (Duller, 2007. S.9).

Das Zusammenfassen von Daten geschieht mittels verschiedener mathematischer Kennwerte. Die graphische Darstellung von Daten ist noch wesentlich anschaulicher als eine Tabelle allein, obwohl sie keinerlei neue Information enthält. Je nach Art der Variable, die wiedergegeben werden soll, gibt es verschiedene Möglichkeiten der Repräsentation. In einem Histogramm (Säulendiagramm) sind die Häufigkeiten der Messwerte abzulesen. Auf der x-Achse werden die Ausprägungen der Variable oder deren Kategorien aufgetragen, auf der y-Achse wird die Häufigkeit dieser Ausprägungen angezeigt. Das Kreisdiagramm eignet sich für nominalskalierte Variablen wie z.B. Geschlecht. Das bereits angesprochene Skalenniveau ist ausschlaggebend für die Art von weiteren Darstellungen und Rechnungen. So finden sich in diesem Fragebogen alle drei Skalenniveaus (=Zuordnung von Zahlen zu einem Ereignis oder einer Eigenschaft), von denen man im Allgemeinen spricht (vgl. Rasch et al., 2004, S.8):

Nominalskala: Bildet das niedrigste Skalenniveau, da sie nur zwei Annahmen bei der Messung einer Variablen macht. Sie macht Aussagen über Gleichheit / Verschiedenheit von Merkmalsausprägungen (z.B.: Geschlecht und Ja/Nein Fragen).

Ordinalskala: Schließt die Aussage der Nominalskala (Gleichheit/Verschiedenheit) mit ein, kann aber auch Größer-Kleiner-Aussagen über die Merkmalsausprägungen geben und bringt sie auf diese Weise in eine Reihenfolge (sog. Rangskala) (z.B. stimmt voll – stimmt etwa – stimmt kaum - stimmt gar nicht).

Intervallskala: Die Intervallskala spezifiziert die Abstände zwischen den Ausprägungen. Sie macht Aussagen über die Größe der Unterschiede zwischen den Merkmalsausprägungen. (z.B. Frage 2 im Fragebogen: „An wie vielen Tagen die Woche betreibst du Sport?“)

Die induktive Statistik analysiert mit mathematischen Mitteln. Um Gruppen wie z.B. männlich/weiblich, Vereinsmitglied / kein Vereinsmitglied bezüglich verschiedener Variablen zu vergleichen wurde nach Art der Daten (in diesem Fall Ordinalskalenniveau) der Mann-Whitney U-Test angewandt. Voraussetzung ist eine unabhängige Stichprobe, die z.B. mit der Prüfung auf Unterschiede zwischen Mädchen und Buben erfüllt wird. Es wird somit eruiert ob sich zwei Gruppen in Bezug auf eine ordinalskalierte Variable signifikant voneinander unterscheiden.

Eine Nullhypothese (H_0) musste erstellt werden – die beiden Gruppen unterscheiden sich nicht signifikant voneinander – die je nach Signifikanzwert ($p > 0,05$) beibehalten oder ($p \leq 0,05$) verworfen wurde. Die statistische Hypothese bringt inhaltliche Variablenbeziehungen in eine quantitative Form. Wird die H_0 verworfen, wird die H_1 (=Alternativhypothese) – die beiden Gruppen unterscheiden sich signifikant voneinander – angenommen. Für Vergleiche von Eltern und Kinderangaben wurde der Wilcoxon-Test herangezogen. Der Wilcoxon-Test testet zwei abhängige oder eben zwei verbundene Stichproben auf Unterschied. Die Eltern und Kinderangaben können als „verbunden“ interpretiert werden, es lassen sich sog. Paardifferenzen bilden. Das vorgegebene Testniveau p muss $\leq 0,05$ sein um als signifikant die Hypothese zu verwerfen. Mittels der „Bivariaten Korrelation“ wurden je nach Art der Daten mögliche Zusammenhänge errechnet. Zusammenhänge von Merkmalen sind im alltäglichen Leben ständig präsent. Dennoch muss die statistische Prüfung auf einen Zusammenhang mit Vorsicht betrachtet werden. Ein hoher Maßzahlwert bei der Beschreibung des Zusammenhangs (Kontingenz/Korrelation) bedeutet noch keine statistische Absicherung. Es kann zum Beispiel eine statistische Prüfung hinsichtlich eines linearen Zusammenhangs scheitern, da ein anderer exponentieller Zusammenhang vorliegt (vgl. Rockmann & Bömermann, 2006, S.206).

Der Koeffizient kann Werte zwischen +1 und -1 annehmen. Aus der Größe kann die Stärke, aus dem Vorzeichen die Richtung des Zusammenhangs entnommen werden.

$r = -1$ drückt ein streng lineares Gegensatzverhältnis aus. Je größer der Wert für die eine Variable ist, umso kleiner wird der Wert für die andere.

(negative Korrelation)

$r = +1$ drückt einen positiven streng linearen Zusammenhang aus. Je größer der Wert für die eine Variable ist, umso größer wird er auch für die andere sein.

(positive Korrelation)

$r = 0$ beide Variablen stehen in keinem Zusammenhang, sondern streuen unabhängig voneinander

Richtwerte für die Interpretation des Koeffizienten: (Analoges gilt für die negativen Werte)

$r = 0$	kein Zusammenhang
$0 < r \leq 0,4$	niedriger Zusammenhang
$0,4 < r \leq 0,7$	mittlerer Zusammenhang
$0,7 < r < 1$	hoher Zusammenhang
$r = 1$	vollständiger Zusammenhang

Die Zusammenhagsprüfung zweier ordinalskaliertes Variablen wird mittels Spearman Rho Tests errechnet. Der Pearson R Test berechnet Zusammenhänge intervallskalierter Variablen. Hochwertige Skalierungen können immer in niederwertigere Skalierungen transformiert werden. Beide Testformen finden sich in der Suche nach Korrelation aus dem Fragebogen.

Statistik und statistische Daten müssen immer relativiert werden, daher unterscheidet man zwischen einer statistischen Korrelation und einem kausalen Zusammenhang. Kennzahlen können nur messen, ob die Daten eine statistische Korrelation aufweisen, aber niemals, ob es auch tatsächlich einen kausalen Zusammenhang gibt. Kausale Zusammenhänge sind generell nicht durch die Berechnung zu finden, hier hilft nur Sachkompetenz und Hausverstand. Weisen Daten eine statistische Korrelation auf, für die es keine inhaltliche Rechtfertigung gibt, dann spricht man von einer *Scheinkorrelation*. Besteht ein kausaler Zusammenhang, aber keine statistische Korrelation, wird von einer *verdeckten Korrelation* gesprochen (vgl. Duller, 2006, S. 130f).

5.6. Ergebnisse aus der Erhebung

In diesem Abschnitt werden die aufgearbeiteten Daten aus dem Fragebogen der Kinder gemeinsam mit deren Eltern grafisch dargestellt. Mit 3 dimensional Grafiken, Balkendiagrammen oder Kreisdiagrammen sollen die Ergebnisse verdeutlicht dargestellt werden. Die Werte der Vertikalen (y-Achse) werden meist an die Maximalwerte der Untersuchungsstichprobe angeglichen. Die Anzahl wird in n und/oder in *Prozentwerten* % angeführt. Insgesamt standen Daten aus 263 Fragebögen von Kinder und Eltern zur Verfügung. Die Tabellen 1,2,3,.. sollen Einblick in statistische Rechenweisen geben, die Abbildungen 1,2,3,... stellen die Grafiken dar. Vier Antwortmöglichkeiten von stimmt gar nicht – stimmt kaum – stimmt etwa – stimmt voll, ziehen sich durch den gesamten Fragebogen.

Der Fragebogen an die Kinder besteht aus drei Subskalen mit 29 Items (Fragen), der Fragebogen der Eltern aus ebenfalls drei Subskalen mit 20 Items. Die Subskalen Kind-Sport, Kind-BIDS, Kind-Verein, Eltern-Sport, Eltern-BIDS, Eltern-Verein, werden im Folgenden dargestellt.

5.6.1. Bewegung und Sport aus der Sicht der Kinder

Schmidts (1997, S.156, zit.n. Schmidt, 2003, S.31) Aussage „Kinderwelt ist Bewegungswelt“ spiegelt sich in den Ergebnissen zu der Frage: Wie wichtig ist dir Sport. Mit Hilfe eines Balkendiagramms soll die Bewegung als ein fundamentales Bedürfnis des Kindes dargestellt werden, und so gaben 93,13% der insgesamt $n=263$ (=100%) gültigen Angaben an, dass ihnen Sport sehr wichtig bis wichtig ist.

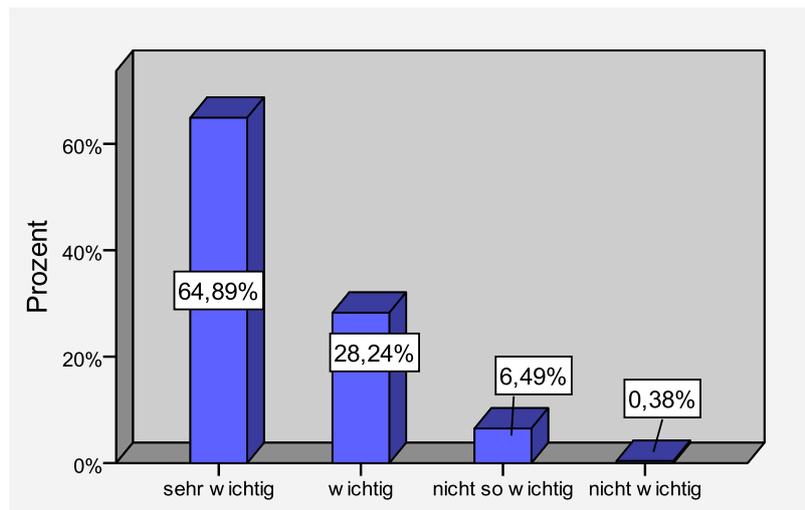


Abbildung 4: Wie wichtig ist dir Sport?

Ebenfalls zur *personalen Bedeutung* von Bewegung und Sport ergab die Frage zur erlebten Freude, dass 78,3% der befragten Kinder Spaß an Bewegung und Sport haben und stimmten dem voll zu. Mehr als die Hälfte der Befragten lernen gerne neue Sportspiele kennen, 59,7% stimmten voll zu. Wir wissen, dass der Sport und die Bewegung den Kindern viel bedeutet, wir wissen auch, dass ihnen der Spaß daran sehr wichtig ist und ebenfalls lernen sie dabei gerne etwas Neues. Ist dies nun ein befriedigender Zustand für die Kinder oder wollen sie noch mehr oder lieber weniger Bewegung in ihrem Alltag?

Das folgende Balkendiagramm verdeutlicht die Häufigkeiten hinsichtlich des Wunsches sich mehr bewegen zu wollen. Eindeutig mehr als die Hälfte der befragten Kinder wollen mehr Bewegung in ihrem Leben:

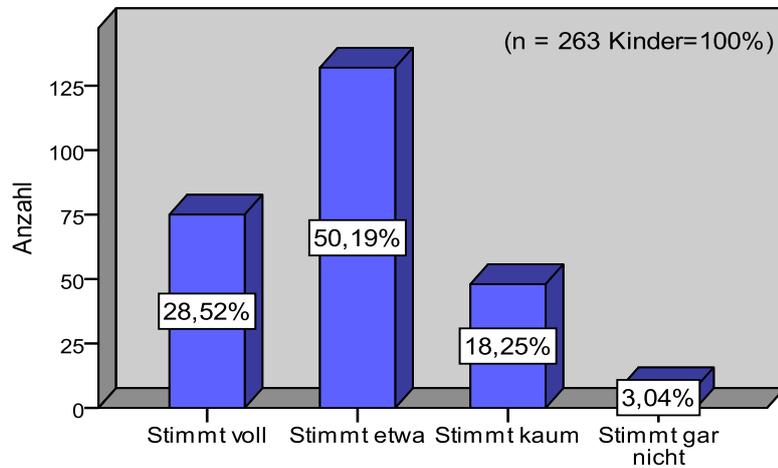


Abbildung 5: Ich würde gerne mehr Sport in der Freizeit machen

Wie viel Sport machen die Volksschulkinder nun, wenn doch mehr als die Hälfte nach mehr schreit? Die Häufigkeit des Sporttreibens soll den Wert, die *instrumentellen Bedeutung* von Bewegung und Sport im Alltag der Kinder konkretisieren. Folgend gruppiertes Balkendiagramm, soll einen Überblick über die Tage der Sporttreibenden geben, sowie einen eventuellen Unterschied zwischen Mädchen und Buben hervorheben:

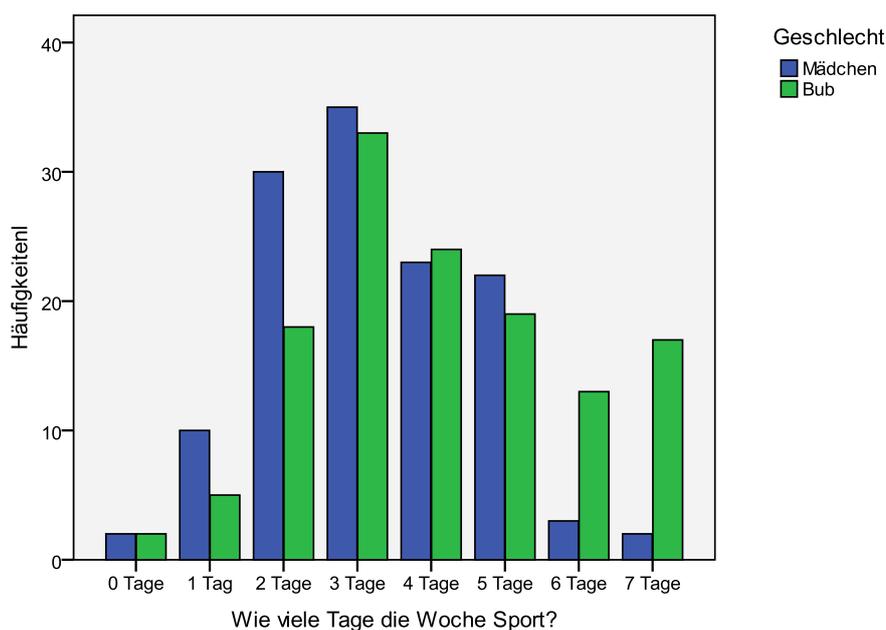


Abbildung 6: Wie viele Tage die Woche betreiben die Mädchen/Buben Sport?

Auf den ersten Blick lässt sich keine eindeutig resultierende Aussage abgeben. Eindeutig mehr Mädchen betreiben an 2 Tagen die Woche Sport, eindeutig mehr Buben an 7 Tagen. Auf die Intensität der Belastungsart wurde nicht differenzierter eingegangen. So könnten mehrfach die Buben das „Tollen“ im Hof dazu gezählt haben und die Mädchen zählten nur die Fakten, an welchen Tagen sie bei einem organisierten Sport teilnehmen. Schätzen sich die Buben prinzipiell ein bisschen besser ein, übertreiben gerne mal? Wir wissen von geschlechtssensiblen Studien, dass sich Mädchen eher unterschätzen. Zum Verhalten am Schulhof decken sich die Studien unterschiedlichster Länder, die Buben spielen über den gesamten Schulhof ausgebreitet, die Mädchen stehen am Rand und unterhalten sich in kleinen Gruppen oder spielen kleine Spiele ohne viel Bewegungs- und Aktionsraum.

Mit dieser Ansicht könnte das Ergebnis interpretiert werden, ist aber keine aus dem Fragebogen herausgefilterte Aussage, daher auch nicht gültig. Interessant erscheint mir dass, an 1 Tag, an 2, 3 und auch an 5 Tagen Sport die Woche, die Mädchen dominieren, die Buben hingegen nur an 4, 6 und 7 Tagen.

Eine vereinfachte Darstellung, soll mittels des Boxplot Diagramms erreicht werden, welches den Mittelwert, den Durchschnitt aller Messergebnisse widerspiegelt. Rechnerisch ist das arithmetische Mittel die Summe aller Werte dividiert durch deren Anzahl n :

$$\bar{X} = \text{Summe } x_i / n$$

Die Berechnung des arithmetischen Mittels setzt voraus, dass die Daten mindestens Intervallskalenqualität besitzen. Der Mittelwert in der Berechnung zur Häufigkeit des Sporttreibens der Mädchen erreicht einen Wert von 3,22, die Standardabweichung 1,414. Die Buben erreichen einen Mittelwert von 4,02 und eine Standardabweichung von 1,767. Aussagekräftig ist in diesem Fall der Wert des Median, von dem alle übrigen Werte im Durchschnitt am wenigsten abweichen. Er halbiert eine Verteilung, somit liegen genauso viele Messwerte über wie unter dem Median. Der Median liegt bei den Mädchen bei 3 Tagen die Woche Sport und bei den Buben bei 4 Tagen (siehe Abbildung 7, nächste Seite).

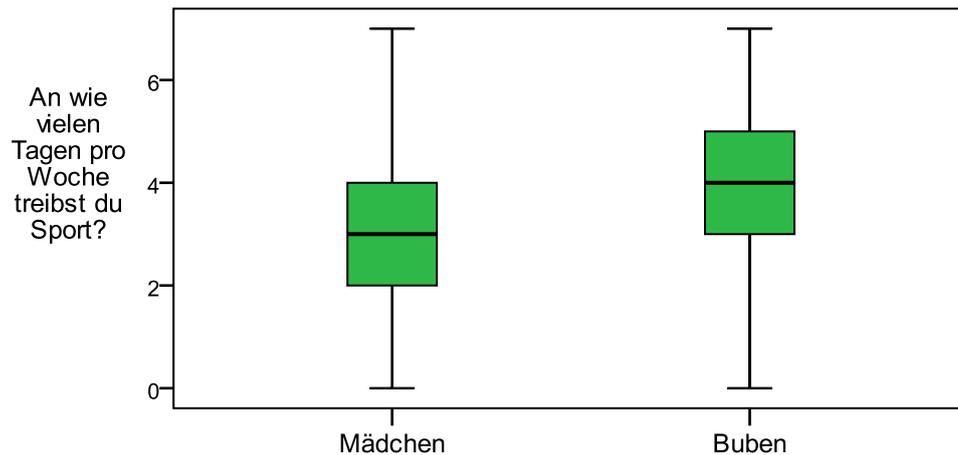


Abbildung 7: An wie vielen Tage die Woche treibst du normalerweise Sport?

Dieses Ergebnis steht in Übereinstimmung mit der Literatur. Mädchen weisen in der Literatur eine größere Bandbreite an ausgeübten Sportarten auf. Buben favorisieren nach wie vor Ballspiele (vor allem Fußball), Mädchen hingegen bevorzugen neben ästhetischen Sportarten neuerdings auch Kampfsportarten und diverse Ballspiele (Volleyball, Basketball, Handball, Tennis und Fußball). Folgende Abbildung soll die Vereinszugehörigkeit beider Geschlechter darstellen. Die Ergebnisse decken sich mit der Literatur, so meint Schmidt (2003, S.117) dass Mädchen im Grundschulalter lieber musisch-kreative Angebote nutzen, Buben im Gegensatz beschäftigen sich am liebsten im Bereich des Sports.

Von 260 Kindern, sind 82 Buben (31% aus n der Gesamtstichprobe) und 52 Mädchen (20% aus n) in einem Sportverein aktiv. 50 Buben und 76 Mädchen im Gegensatz dazu in keinem Sportverein (siehe Abbildung 2). 51% der Kinder sind Mitglied in einem Sportverein.

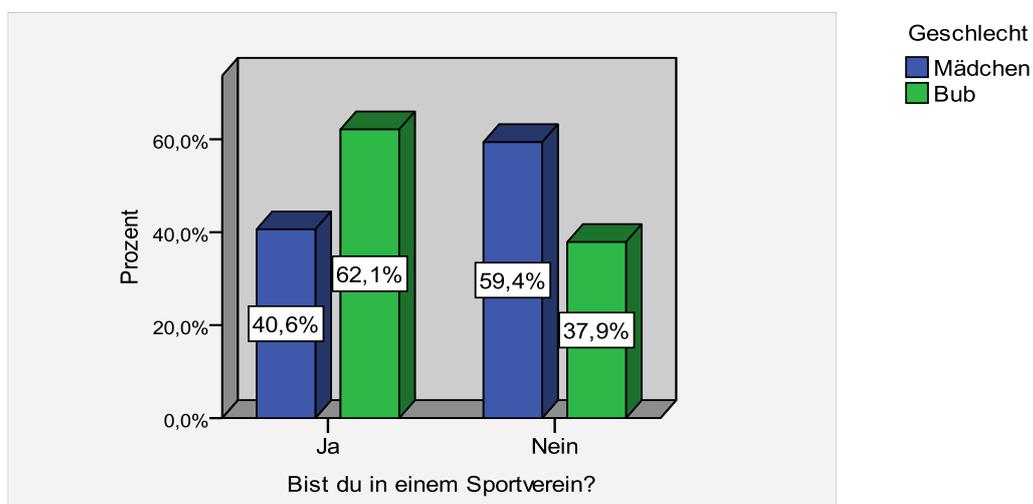


Abbildung 8: Bist du zurzeit in einem Sportverein? (n=260 Kinder)

Berndt und Menze (1996, S.430, zit.n. Schmidt, 2003b, S.118) sehen in der geringen Nähe der Mädchen zum Vereinssport ein Problem in der unterschiedlichen Zielsetzung. Die Vereinsziele, die Leistung, Konkurrenz und Wettkampf favorisieren, entsprechen nicht den primären Intentionen der Mädchen. Die „Hit-Liste“ freizeitrelevanter Sportarten, wie Baden/Schwimmen, Tanzen/Ballett, Inlinern, Mountainbiken, Reiten und Eislaufen, wird begleitet von dem Bedürfnis, diese Aktivitäten zusammen mit Partnerinnen aus dem eigenen und nahen Umfeld nach eigenen Vorstellungen auszuüben, primär verursacht durch den Wunsch nach sozialer Nähe und Kooperation (vgl. Schmidt, 2003b, S.118). So wird im weiteren auf die soziale Bedeutung im Sport eingegangen. Decken sich die aus der Literatur erwähnten geschlechtsspezifischen Unterschiede mit denen der vorliegenden Untersuchung?

Aus der gesamten Stichprobe geben 62,5 % dem Sport eine wichtige *soziale Bedeutung*, indem ihnen das gemeinsame Sporttreiben mit Freunden sehr wichtig ist, 54,8% gaben ebenfalls der Familie einen hohen Stellenwert. Können Unterschiede im Hinblick der sozialen Bedeutung von Sport zwischen Mädchen und Buben festgestellt werden? Zur statistischen Unterschiedsprüfung wurde folgende Nullhypothese formuliert:

H0: Buben und Mädchen unterscheiden sich nicht signifikant im Bezug auf die soziale Bedeutung im Sport.

Da Mädchen und Buben auf einen Unterschied einer ordinalskalierten Testvariable - mir ist es wichtig gemeinsam mit meinen Freunden Sport auszuüben - getestet werden sollen, bietet sich der Mann-Whitney U-Test an. Eine Signifikanz von $p = 0,000$ lässt statistisch auf einen signifikanten Unterschied schließen. Der Signifikanzwert $p \leq 0,05$ ist signifikant. Im Vergleich dazu, unterscheiden sich Mädchen und Buben im Bezug auf das gemeinsame Sporttreiben mit der Familie nicht signifikant ($p=0,785$). Der Signifikanzwert liegt oberhalb der 0,05 Grenze der Signifikanz. Die Nullhypothese kann somit nur zum Teil bestätigt werden, nur im Bezug zur Familie unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht signifikant, im Bezug auf die Freunde unterscheiden sie sich signifikant. Mit Hilfe des „Gruppe aufteilen“ in der SPSS Auswertung, können die Unterschiede nebeneinander gestellt werden und somit veranschaulicht werden. Folgende Tabelle zeigt, dass eindeutig mehr Buben der gemeinsame Sport mit den Freunden wichtiger erscheint:

Tabelle 8: Mädchen und Buben im Vergleich der sozialen Bedeutung von Sport, am Beispiel gemeinsam *mit Freund/innen* Sport zu treiben:

	Mädchen		Buben	
	Häufigkeit	Gültige Prozente	Häufigkeit	Gültige Prozente
Stimmt voll	66	51,6	97	72,9
Stimmt etwa	38	29,7	28	21,1
Stimmt kaum	22	17,2	5	3,8
Stimmt gar nicht	2	1,6	3	2,3
Gesamt	128	100,0	133	100,0
Fehlend	1		1	
Gesamt	129		134	

Bei den Buben wird ein Wert von 72,9% erreicht, bei den Mädchen hingegen nur 51,6%. Im Vergleich dazu gibt folgende Tabelle Auskunft über die Unterschiede zwischen Mädchen und Buben im Bezug auf den gemeinsamen Sport mit der Familie:

Tabelle 9: Mädchen und Buben im Vergleich der sozialen Bedeutung von Sport, am Beispiel gemeinsam *mit der Familie* Sport auszuüben:

	Mädchen		Buben	
	Häufigkeit	Gültige Prozente	Häufigkeit	Gültige Prozente
Stimmt voll	69	53,5	75	56,0
Stimmt etwa	44	34,1	43	32,1
Stimmt kaum	14	10,9	7	5,2
Stimmt gar nicht	2	1,6	9	6,7
Gesamt	129	100,0	134	100,0

Der Unterschied in den Prozenten ist sehr gering. Die statistischen Werte, die keinen signifikanten Unterschied im Bezug auf das gemeinsame Sporttreiben mit der Familie ergaben, aber sehr wohl einen signifikanten Unterschied im gemeinsamen Sporttreiben mit den Freunden, können somit nachvollzogen werden. Zusammengefasst kann man sagen, dass jedes einzelne Item unter der Subskala - Bedeutung von Bewegung und Sport im Leben der Kinder - die gleiche Tendenz aufzeigen konnte. Kinder haben ein sehr hohes Interesse an ihrem Bewegungsverhalten und so stimmten nur 8,4% mit der Frage – ich mache lieber andere Dinge in meiner Freizeit – voll überein (n = 263 Kinder=100%).

H0: Mädchen und Buben unterscheiden sich nicht signifikant in ihren Aussagen zu Sport als beliebteste Freizeitbeschäftigung.

Nach dem U-Test von Mann-Whitney unterscheiden sich Mädchen und Buben nicht signifikant. Der Wert $p = 0,368$ ist $> 0,05$ steht für keinen signifikanten Unterschied zur Frage: „Ich mache lieber andere Dinge in meiner Freizeit, als Sport“. Um das Testergebnis veranschaulichen zu können wurde ein gruppiertes Balkendiagramm erstellt:

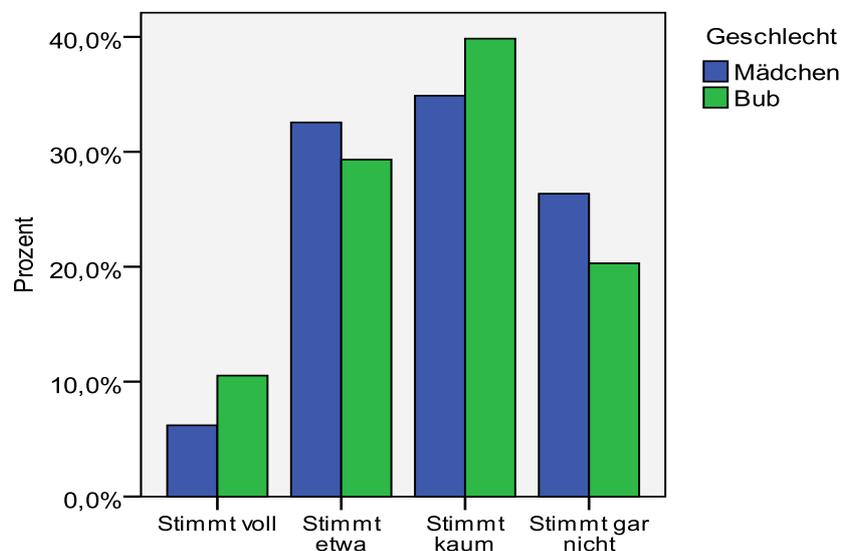


Abbildung 9: Gruppiertes Balkendiagramm zu: „Ich mache lieber andere Sachen in meiner Freizeit“

Beide Gruppen wurden aufgeteilt, 129 Mädchen = 100%, hingegen 133 Buben = 100%. Auffallend ist, dass weniger Mädchen (6,2 % der Mädchen) diese Frage mit „stimmt voll“ ankreuzten. Buben stimmten dem mit 10,5 % voll zu. Im Vergleich dazu kreuzten auch eindeutig mehr Mädchen (26,4%) „stimmt gar nicht“ an, hingegen die Buben zu 20,3 %. Zu beachten ist, dass die Stichprobe der Buben geringfügig größer ist. Doch so viel ist sicher, die Mädchen füllen ihren Alltag gerne mit Bewegung und Sport. So machen sie dem arithmetischen Mittel zufolge einen Tag weniger Sport in der Woche als die Buben, dennoch darf nicht der Sport als weniger wichtig im Leben der Mädchen interpretiert werden.

5.6.2. Die Handballstunde aus der Sicht der Kinder

Wie die Schüler und Schülerinnen die Ballspielstunden reflektieren, soll in diesem Abschnitt evaluiert werden. 43,8 %, also 114 Kinder aus der Stichprobe von $n=263$, gaben an, dass ihnen die Stunde sehr wichtig ist, addiert man die ‚wichtigen‘ (= 35,4%) dazu, kommt man zu einem Ergebnis von 79,2 %.

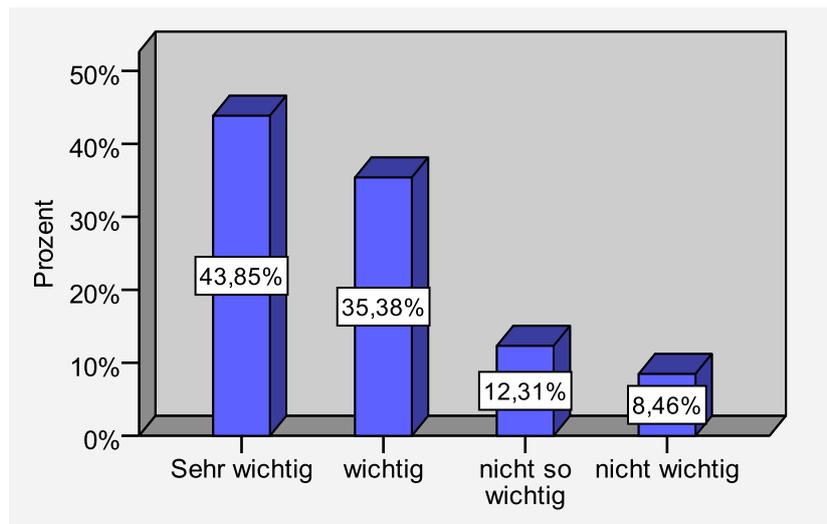
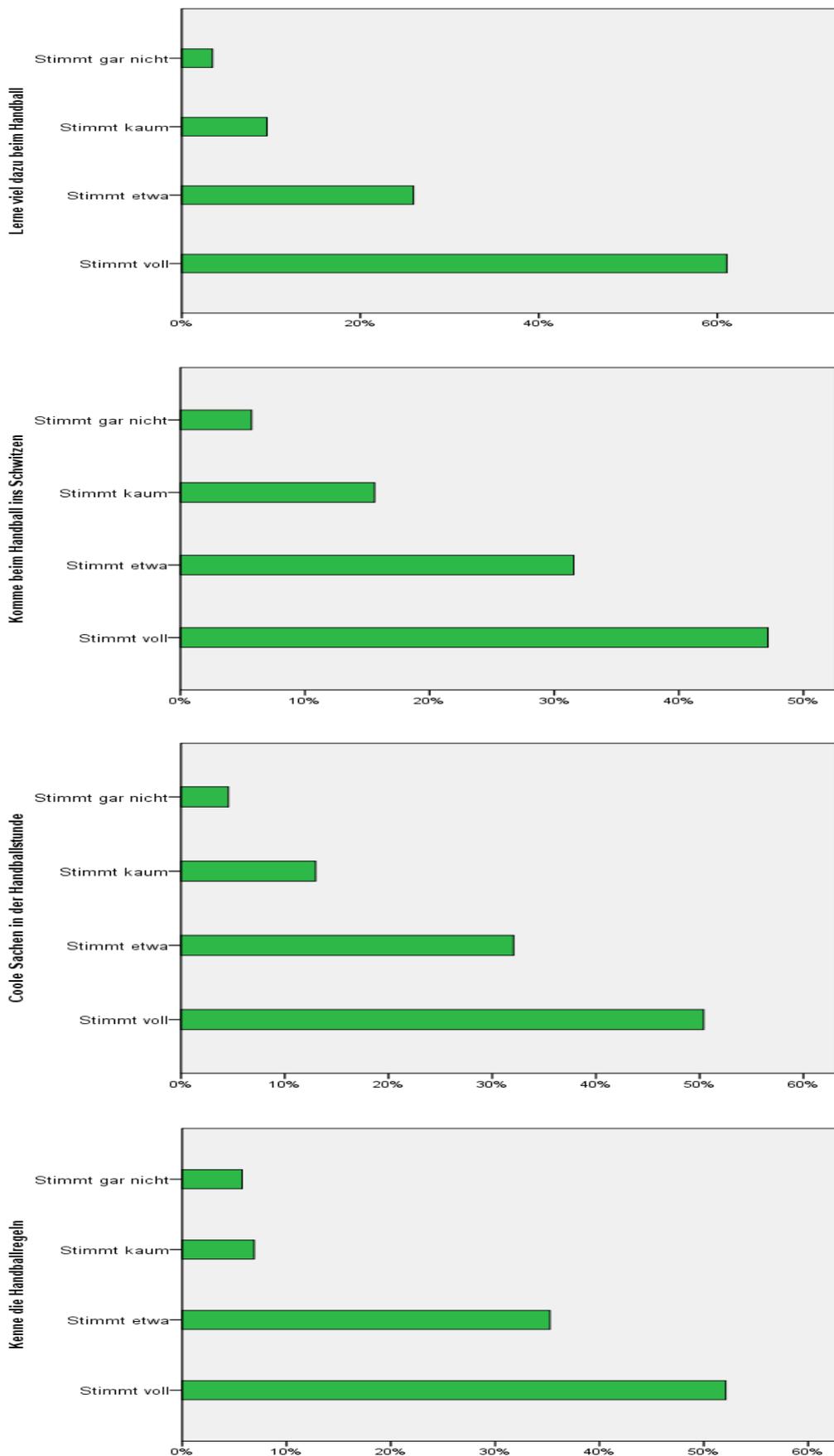


Abbildung 10: Wie wichtig ist dir die Handballstunde in der Schule?

Für folgende Angaben wurden die gültigen Prozente der Häufigkeitsverteilung herangezogen. 51,9 % freuen sich voll auf jede Handballstunde in der Schule, 33,2 % stimmen dem ‚etwa‘ zu. Neben der *personalen Bedeutung* ist die *explorierend-erkundende Bedeutung* der Ballspielstunde interessant. Die methodische Umsetzung wird in kindgemäßer Sprache evaluiert. Mit der Frage „Ich komme manchmal beim Handball spielen richtig ins Schwitzen“, soll die Bewegungsintensität von Seiten der Kinder bewertet werden. 78,7% stimmten insgesamt mit „voll“ und „etwa“ zu, ein durchaus zufrieden stellendes Ergebnis von Seiten der Trainer/innenerwartungen. Mittels Selbsteinschätzung der Befragten soll der Fortschritt der eigenen Kompetenzen im Ballspiel dargelegt werden (siehe Balkendiagramm nächste Seite).

Abbildung 11: Balkendiagramm zur Evaluation der Ballspielstunde



Können die Handballregeln effizient vermittelt werden? 52,1% behaupten von sich die Handballregeln zu kennen, 35,2% waren vorsichtiger und beantworteten mit „stimmt etwa“. Würde eine Frage zu einer bestimmten Handballregel mehr Einblick in das Wissen darüber gewähren, bleibt hier offen. Der Fragebogen sollte keine Prüfungssituation darstellen und so blieb alles bei einer Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten und des Lernfortschrittes.

H0: Die Angaben der Mädchen und Buben zu ihren persönlichen Fähigkeiten im Handball unterscheiden sich nicht signifikant voneinander.

Der Koeffizient aus dem U-Test von Mann-Whitney ergab $p = 0,652$, p ist daher nicht kleiner 0,05 und somit nicht signifikant. Es besteht kein signifikanter Unterschied in den Angaben zwischen Mädchen und Buben in Bezug auf das Lernen in der Handballstunde. Zur weiteren Kontrolle wird die Frage über das Beherrschen der Handballregeln heran gezogen. Interessanter Weise kommt in diesem Test ein sehr ähnlicher Koeffizient ($p = 0,651$) heraus. Die Nullhypothese kann somit verifiziert werden.

Dass das Einschätzen der persönlichen Fähigkeiten zwischen Mädchen und Buben keine Unterschiede aufweist, ist meiner Meinung nach ein überraschendes Ergebnis. Ist dies ein Hinweis auf eine geschlechtsindifferentere Gesellschaft und somit auch Erziehung? Können Fragen an Volksschulkinder Aussagen über die emanzipatorische Entwicklung machen? Trauen sich die Mädchen heutzutage genauso viel zu wie die Buben? Gibt es unterschiedliche Angaben der Eltern zu Mädchen und Buben im Bezug auf ihre Ballspielfähigkeit? Ich verweise auf Kapitel 7.5.6.

H0: Zwischen den persönlichen Fähigkeiten im Handball und der persönlichen Begeisterung an der Handballstunde liegt kein signifikanter Zusammenhang.

Mittels der Funktion Bivariate Korrelation wurde ein Korrelationswert nach Spearman-Rho errechnet, da ordinalskalierte Daten vorlagen. Die H0 kann verworfen werden, da ein mittlerer Zusammenhang ($r = 0,525$) zwischen der Wichtigkeit der Handballstunde und dem eigenen Lernen besteht.

Tabelle 10: Korrelation nach Spearman-Rho zur Wichtigkeit der Handballstunde

Spearman-Rho	Lerne viel dazu beim Handball	Kenne die Handballregeln	Hätte gern jede Woche Handball i d Schule
Korrelationskoeffizient	,525**	,372**	,773**
Sig. (2-seitig)	,000	,000	,000
N	259	258	259

Ein niedriger Zusammenhang besteht zwischen der Wichtigkeit der Handballstunde und dem Wissen über die Handballregeln ($r = 0,372$). Der Spaßfaktor der Handballstunde steht vermutlich im Vordergrund. Ein nicht überraschend hoher Zusammenhang ($r = 0,773$) liegt zwischen der Wichtigkeit der Handballstunde und dem Wunsch nach wöchentlichen Handballstunden. Je wichtiger den Schüler und Schülerinnen die Handballstunde in der Schule ist, desto lieber hätten sie gerne jede Woche diese Stunde. Zur *sozialen Bedeutung*, nämlich zur steigenden Euphorie in der Klasse gab es sehr unterschiedliche Angaben. 97 Kinder stimmten der Begeigerungszunahme in der Klasse voll zu, diese erfüllen einen Prozentsatz von 37,2 % der Gesamtstichprobe. 44,8% stimmten dem ‚etwa‘ zu. Folgend lässt sich diese Nullhypothese formulieren und auf Zusammenhang prüfen:

H0: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der individuellen Bedeutung der Handballstunde und der allgemeinen Begeisterung in der Klasse.

Muss ich, als Trainer/in versuchen die Gesamtstruktur einer Klasse in Euphorie und Begeisterung zu lenken, um an einzelne Interessenten heran zu kommen? Die Begeisterung in der Klasse wurde auf Zusammenhang mit der persönlichen Wichtigkeit geprüft. Als weitere Indikatoren wurden das persönliche Interesse an einem Freifach Handball sowie das persönliche Interesse am Schnuppertraining im Verein herangezogen:

Tabelle 11: Korrelation zwischen allgemeiner und individueller Begeisterung

Spearman-Rho	Wie wichtig Handballstunde in der Schule?	Interesse an einem Freifach Handball an der Schule	Bin an einem Schnuppertraining im Verein interessiert
Korrelationskoeffizient	,457**	,407**	,356**
Sig. (2-seitig)	,000	,000	,000
N	258	258	259

Ein mittlerer Zusammenhang ($r = 0,457$) besteht zwischen der steigenden Euphorie in der Klasse und den eigenen Angaben des Kindes zur Wichtigkeit der Ballspielstunde. Die Dynamik der Klasse ist ansteckend und kann sehr viel bewirken. Der Spearman Rho Test bestätigt mittels der Signifikanz des Korrelationskoeffizienten diese These. Auch das Interesse an einem Freifach Handball korreliert mit der Klassenbegeisterung für diese Sportart und Stunde. Ein mittlerer Zusammenhang ($r = 0,407$) verwirft somit die H_0 , die von keinem signifikanten Zusammenhang ausgegangen ist. Das Interesse an einem Schnuppertraining im Verein ist im Allgemeinen schwächer als das Interesse an einem Freifach an der Schule. Es besteht dennoch ein niedriger Zusammenhang ($r = 0,356$) zwischen dem Interesse am Training im Verein und der persönlichen Wertigkeit der Ballspielstunde. Der/die Trainer/in müssen bemüht sein eine gute Klassenstimmung in seinen/ihren Stunden zu schaffen.

Eine Kontrollfrage soll die Handballstunde von einem anderen Licht beleuchten. Eine Gegenüberstellung zu den normalen Turnstunden in der Volksschule soll die Ballspielstunde positionieren. Nicht eindeutig fielen die Antworten aus zu: „Mir sind die normalen Turnstunden lieber“:

Tabelle 12: Wie vielen sind die normalen Turnstunden lieber?

	Häufigkeit	Gültige Prozente
Stimmt voll	82	31,2
Stimmt etwa	72	27,4
Stimmt kaum	70	26,6
Stimmt gar nicht	39	14,8
Gesamt	263	100

Diese Frage stellte eine große Schwierigkeit dar, sie versuchte eine Gegenüberstellung zum regulären Sportunterricht herzustellen, wurde allerdings konkurrierend zu diesem interpretiert. Die eigene Volksschullehrerin hat große Sympathiepunkte und vor allem einen persönliche Bezug zu den Kindern, die Frage implizierte womöglich eine Entscheidung „ich für oder gegen meine Volksschullehrerin“. Daher muss dieses Ergebnis mit Vorsicht betrachtet werden. Die Frage nach einer erwünschten Regelmäßigkeit, jede Woche eine Ballspielstunde abzuhalten, ist neutraler formuliert und kommt zu folgenden Ergebnissen: 46,4 % stimmten voll zu, 23,2% stimmten etwa zu, nur 15,6 % wählten „stimmt gar nicht“.

Hier wären zur Abklärung die Fragen nach „Freude, Inhalt und eigenem Lernerfolg in der normalen Turnstunde“ und „Freude, Inhalt und eigenem Lernerfolg in der Ballspielstunde“ aufschlussreich.

H0: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der allgemeinen Sportbegeisterung und dem Wichtigkeitswert der Handballstunde.

Verglichen wurden die beiden Fragen zu „wie wichtig ist dir Sport“ und „wie wichtig ist dir die Handballstunde“. Der Korrelationskoeffizient von Spearman-Rho ergab, dass die allgemeine Wichtigkeit von Sport in einem niedrigen Zusammenhang ($r = 0,233$) zu der Wichtigkeit von der Handballstunde steht. Zur Kontrolle wurde auch die Häufigkeit des Sporttreibens in Korrelation zur Wichtigkeit der Handballstunde gestellt. Da es sich um eine intervallskalierte Frage handelt, wurde in diesem Fall der Zusammenhang mittels Pearson gerechnet. Die Kontrolle ergab einen ebenfalls niedrigen Zusammenhang, aber negativ ($r = -0,135$), was so viel heißt, dass mit der Zunahme der ausgeübten Sporttage das Interesse an der Handballstunde eher abnimmt. H0 kann falsifiziert werden, da die allgemeine Sportbegeisterung in einem niedrigen Zusammenhang zur Begeisterung an der Handballstunde steht. Der schwache Zusammenhang lässt die Hoffnung offen, dass mit der Handballstunde auch Kinder angesprochen werden können, die vielleicht nicht mit einer allgemeinen Sportbegeisterung im Leben stehen. In der Schule liegt die Möglichkeit, Sportbegeisterte, nicht Sportbegeisterte und jene die es noch werden können, nebeneinander anzutreffen. Miteinander kann gearbeitet werden, auf sozusagen neutralem Boden und die Stimmung und Dynamik können auf so manche übergehen, die vielleicht nicht von Anfang an himmelhoch jauchzend den/die neue/n Handballtrainer/in begrüßen.

5.6.3. Interesse am Sportverein aus der Sicht der Kinder

Zur *instrumentellen Bedeutung* am Interesse zum Verein lassen sich folgende Ergebnisse darstellen: Wie viele Kinder bisher das Angebot vom Schnuppertraining im Verein genutzt haben, bzw. die Einladung zu einem Championsleague Spiel wahrgenommen haben, wird anhand zweier Kreisdiagramme auf der nächsten Seite dargestellt. Vor jedem Championsleague Spiel von Hypo NÖ starten wir die Aktion, Kids für dieses Event zu mobilisieren. Sie bekommen Flyers mit all den wichtigen Daten, haben damit gratis Eintritt und die mitgebrachten Erwachsenen kommen ebenfalls vergünstigt in die Halle. Auch diverse Sponsorgeschenke, wie Kappen und T-Shirts werden ausgeteilt. 25,10% folgten bereits diesem Angebot, Buben und Mädchen unterscheiden sich kaum in der Bereitschaft zu einem CL-Spiel zu kommen.

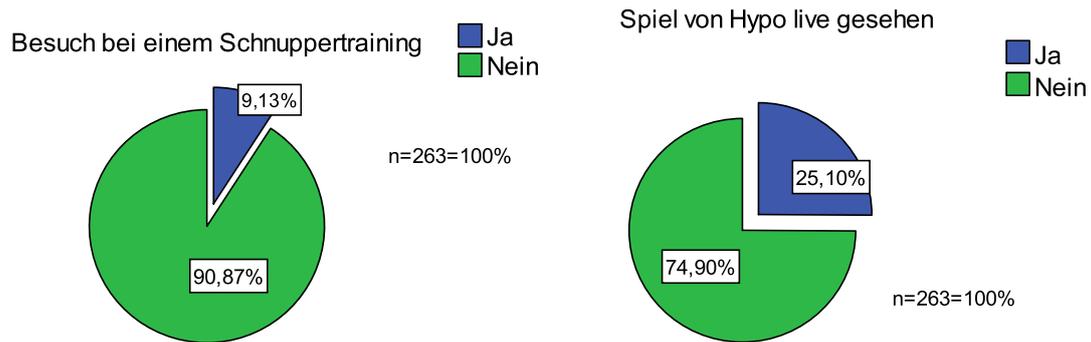


Abbildung 12: Kreisdiagramme zur Teilnahme am Schnuppertraining und den Hypo Spielen

Sehr wenige Schüler und Schülerinnen haben das Angebot zu einem Schnuppertermin wahrgenommen. Wenn wir dies mit der Frage aus dem Elternfragebogen vergleichen, lässt sich feststellen, dass die wenigsten der Eltern über diese Möglichkeit informiert waren.

Wie viele Kinder zeigen Interesse an einem Schnuppertraining? 15,7% der Kinder aus der Stichprobe zeigen Interesse an einem Schnuppertraining, 19,5 % wären mit (stimmt etwa) an einem Training interessiert.

H0: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen einem Interesse an einem Schnuppertraining im Verein und der Wichtigkeit der Handballstunde in der Schule.

Neben der Wichtigkeit der Handballstunde wurde die Korrelation nach Spearman-Rho auch mit den dazugehörigen Indikatoren der Freude, dem Inhalt der Stunde und dem eigenen Lernerfolg errechnet. Ein mittlerer signifikanter Zusammenhang lässt die Nullhypothese verwerfen. Das Interesse am Schnuppertraining korreliert mit dem Koeffizient ($r = 0,529$) mit der Wichtigkeit der Sportart.

Tabelle 13: Korrelationen zum Interesse am Schnuppertraining

Korrelation zum Interesse am Schnuppertraining				
Spearman-Rho	Wie wichtig Handballstunde in der Schule?	Freude auf die Handballstunde	Cooler Sachen in der Handballstunde	Lerne viel dazu beim Handball
Korrelationskoeffizient	,529**	,475**	,487**	,459**
Sig. (2-seitig)	,000	,000	,000	,000
N	258	260	260	260

Der Zusammenhang bestätigt die konsequente Arbeit an der Handballstunde in der Schule, die sehr wohl Indiz für etwaiges Interesse an Handball auch außerhalb der Schule ist.

Zur *personalen Bedeutung* zählt die Beziehung zum Trainer oder der Trainerin. Haben die Trainer/innen ihre Schüler/innen überhaupt schon mal zu einem Schnuppertraining eingeladen? 90 Kinder der insgesamt 263 wurden gar nicht angesprochen, bzw. eingeladen. Interessant wird ob dies auch Kinder betrifft, die Interesse an einem Schnuppertraining angeben.

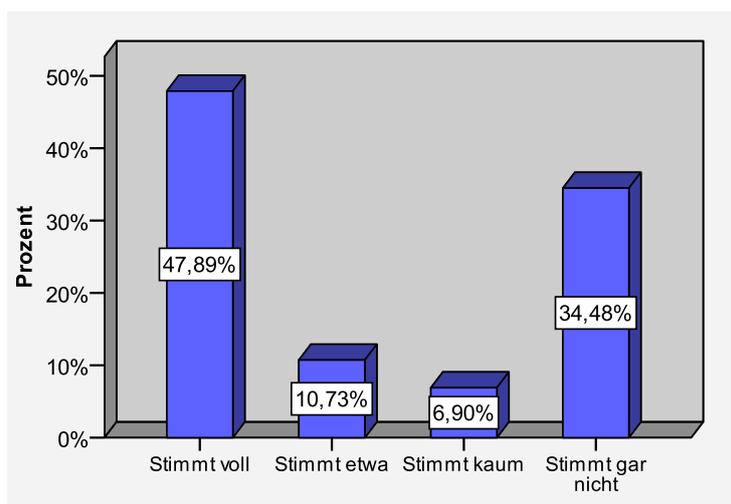


Abbildung 13: Mein/e Trainer/in in der Schule hat mich zum Schnuppertraining im Verein eingeladen

Welche Bedeutung kommt dieser ausgesprochenen Einladung zu, oder hat sie gar keinen Einfluss auf das persönliche Interesse?

H0: Kein signifikanter Zusammenhang besteht zwischen dem persönlichen Interesse eines Kindes an einem Schnuppertraining im Verein und der offiziellen Einladung dazu vom/von der Trainer/in.

Die beiden Fragen wurden mittels Spearman-Rho-Test auf Zusammenhang geprüft. Sie korrelieren gering miteinander ($r = 0,192$), dennoch kann die Nullhypothese verworfen werden. Zur Klärung der brennenden Frage, ob denn Schüler oder Schülerinnen mit Interesse an einem Schnuppertraining im Verein, nie von ihrem Trainer oder ihrer Trainerin angesprochen wurden, soll die Häufigkeitstabelle Aufschluss geben:

Nimmt man die Häufigkeiten zur Hand, zeigen diese, dass 12 Schüler/innen von insgesamt 263 Befragten vom Trainer oder von der Trainerin nicht angesprochen wurden aber dennoch Interesse an einem Schnuppertraining zeigen. Sie entsprechen einem Prozentsatz von 30%

derer, die aus dem Gesamtsample Interesse an einem Schnuppertraining im Verein haben. Eine Zahl auf die Rücksicht genommen werden sollte und die Trainer/innen an ihre Aufgaben erinnern sollte. Die Kreuztabelle wird mit einem Balkendiagramm dargestellt:

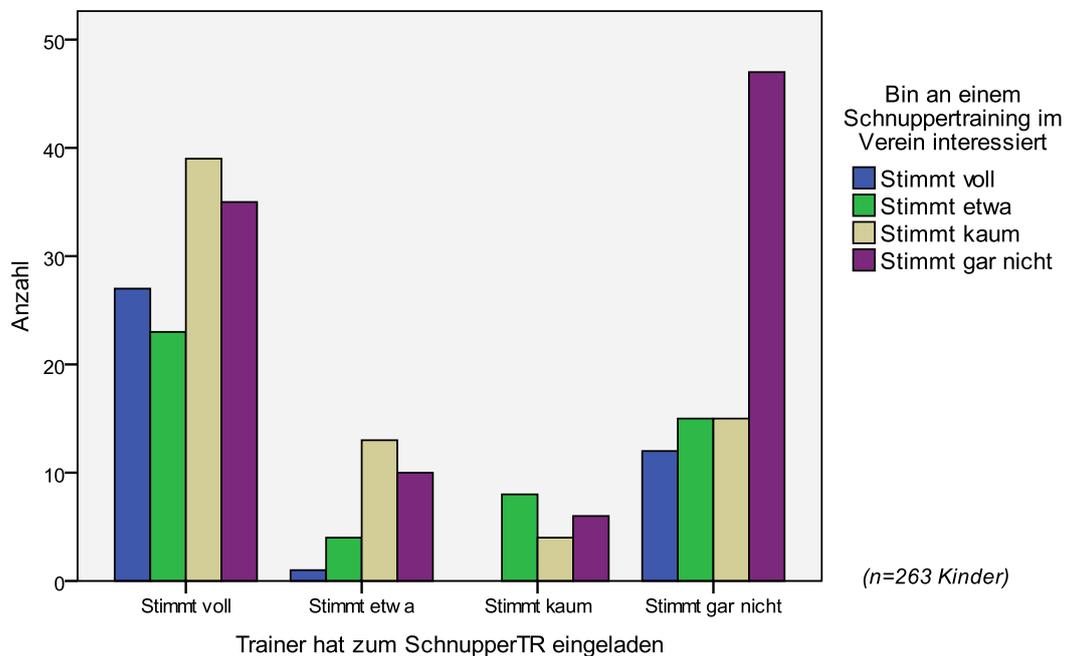


Abbildung 14: Vergleich zu den ausgesprochenen Einladungen und dem Interesse an einem Schnuppertraining

Mehr als der Hälfte der befragten Schüler/innen reicht die Ballspielstunde in der Schule aus und will keine zusätzliche Auseinandersetzung mit dieser Sportart. 24% hätten gerne mehr darüber hinaus. Geht dieses Ergebnis mit den Zahlen der am Schnuppertraining Interessierten einher oder vielleicht mit den Angaben zu einer Nachmittagseinheit an der Schule?

H0: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Interesse an einem Freifach Handball an der Schule und dem Interesse an einem Schnuppertraining im Verein.

Der Korrelationskoeffizient von Spearman-Rho ergab einen mittleren signifikanten Zusammenhang ($r = 0,603$). Somit könnte vielleicht ein Freifach von Handball an der eigenen Schule tatsächlich eine Brücke zum Schnuppertraining im Verein werden? Denn offensichtlich existiert ein Interessenzusammenhang, aber der Schritt zum Verein ist für viele doch noch zu weit.

In der Folge ist nach den Gründen für die eher geringe Teilnehmerzahl an den Schnuppertrainings außerhalb des regulären Schulbetriebs zu suchen Könnte es ein Zusammenhang mit einer bestehenden Vereinszugehörigkeit geben?

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Vereinsmitgliedern und Nicht-Vereinsmitgliedern in ihrem Interesse Handball in einem Verein zu spielen.

Diese Nullhypothese kann bestätigt werden, kein signifikanter Unterschied lässt sich zwischen Vereinsmitgliedern und denen, die in keinem Verein Mitglied sind, feststellen. Mittels des U-Test von Mann-Whitney kam ein Korrelationswert $> 0,05$ heraus. Die Prüfung auf Unterschied im Bezug auf die Frage, ob Handball in der Schule ausreicht, ergab einen Signifikanzwert von $p = 0,655$. Die Untersuchung auf Unterschied mit der Frage – Interesse zum Schnuppertraining – ergab ebenfalls keinen signifikanten Unterschied zwischen bereits Vereinsmitgliedern und denen ohne Mitgliedschaft ($p = 0,859$). Dargestellt wird dieses Ergebnis mit einem dreidimensionalen Balkendiagramm:

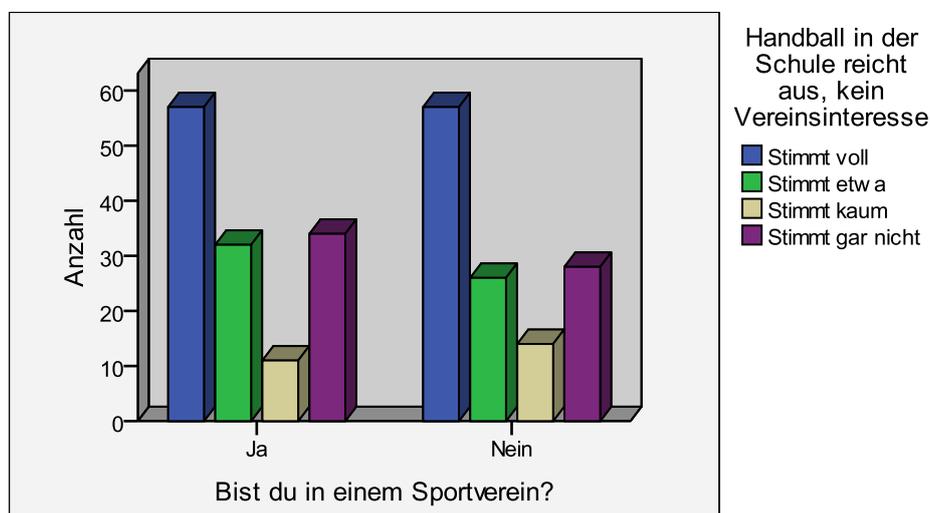


Abbildung 15: Unterschied zwischen Vereins- und Nichtvereinsmitgliedern im Interesse für eine Handballeinheit außerhalb der Schule

Oftmals wurde andiskutiert noch früher einzusteigen, dass wir schon in den 2.Klassen das Projekt „Ball in der Schule“ anbieten sollen. Dieser Ansatz hatte seinen Ursprung in der Annahme, dass Kinder heutzutage schon viel früher Mitglieder in einem Verein werden und desto früher wir sie für ‚unseren‘ Sport begeistern, desto besser. In der dritten und vierten Klasse seien viele schon in einem organisierten Sport eingebunden und daher nicht mehr so leicht für eine neue Sportart zu gewinnen. Ich habe diesen Ansatz nie unterstützt und sehe mich durch das Ergebnis der Untersuchung auch weitgehend bestätigt, dass zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtvereinsmitgliedern kein Unterschied besteht im Interesse an einem Schnuppertraining im Verein.

Dem persönlichen Interesse an einem Schnuppertraining wurde die Frage „mit meinen Freunden würde ich ins Schnuppertraining kommen“ gegenübergestellt. Die *soziale Bedeutung* der Freunde wird unterstrichen, prozentuell mehr (8%) könnten sich einen Besuch des Trainings gemeinsam mit Freunden vorstellen.

Tabelle 14: Häufigkeiten gegenübergestellt: persönliches und soziales Interesse am Training

		Interesse am SchnupperTR		Mit Freund ins SchupperTR	
		Häufigkeit	Gültige Prozente	Häufigkeit	Gültige Prozente
Gültig	Stimmt voll	41	15,7	62	23,7
	Stimmt etwa	51	19,5	62	23,7
	Stimmt kaum	71	27,2	52	19,8
	Stimmt gar nicht	98	37,5	86	32,8
	Gesamt	261	100,0	262	100,0
Fehlend	System	2		1	
Gesamt		263		263	

Es sollten vielmehr Gruppen von Freunden und Freundinnen in das Freifach Handball ‚geholt‘ werden, um dann einen gemeinsamen Schritt Richtung Schnuppertraining zu wagen.

5.6.4. Interesse an einem Freifach Handball an der Schule

Eindeutig mehr Kinder sind an einem Freifach „Handball“ an der Schule interessiert (27,80% stimmten voll zu), als am Schnuppertraining (15,6% stimmten voll zu).

H0: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Spaß in der Handballstunde in der Schule und dem Interesse an einem Freifach Handball.

Diese Nullhypothese kann verworfen werden. Unter den Spaßfaktor wurde die Wichtigkeit der Handballstunde, die Freude darauf und der Inhalt der Stunden auf Zusammenhang mit dem Interesse an einem Freifach Handball geprüft:

Tabelle 15: Korrelation zwischen dem Interesse am Freifach und der Handballstunde in der Schule

Spearman-Rho		Wie wichtig Handballstunde in der Schule?	Freude auf die Handballstunde	Coole Sachen in der Handballstunde
Interesse an einem Freifach Handball an der Schule	Korrelationskoeffizient	,616**	,556**	,537**
	Sig. (2-seitig)	,000	,000	,000
	N	257	259	259

Ein mittlerer Zusammenhang besteht zwischen dem Interesse an einem Freifach Handball an der eigenen Schule und der persönlichen Wichtigkeit der Handballstunde ($r = 0,616$). Weitere Indikatoren bildete die Freude auf die Handballstunde mit einer Korrelation zum Interesse am Freifach ($r = 0,556$) und einer Korrelation zu den „coolen Sachen“ in der Stunde ($r = 0,537$). Das Interesse an einem Freifach Handball außerhalb der regulären Schulzeit steigt mit dem Spaß an der Handballstunde in der Schule.

H0: Buben und Mädchen unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich des Interesses an einer Ballspielstunde am Nachmittag in ihrer Schule.

Keinen signifikanten Unterschied ($r = 0,284$) ergibt der Mann-Whitney U-Test. Die Angaben zum Interesse am Freifach Handball sind zwischen Mädchen und Buben sehr ausgeglichen. Zur grafischen Bestätigung des statistischen Koeffizienten p wird ein gruppiertes Balkendiagramm herangezogen:

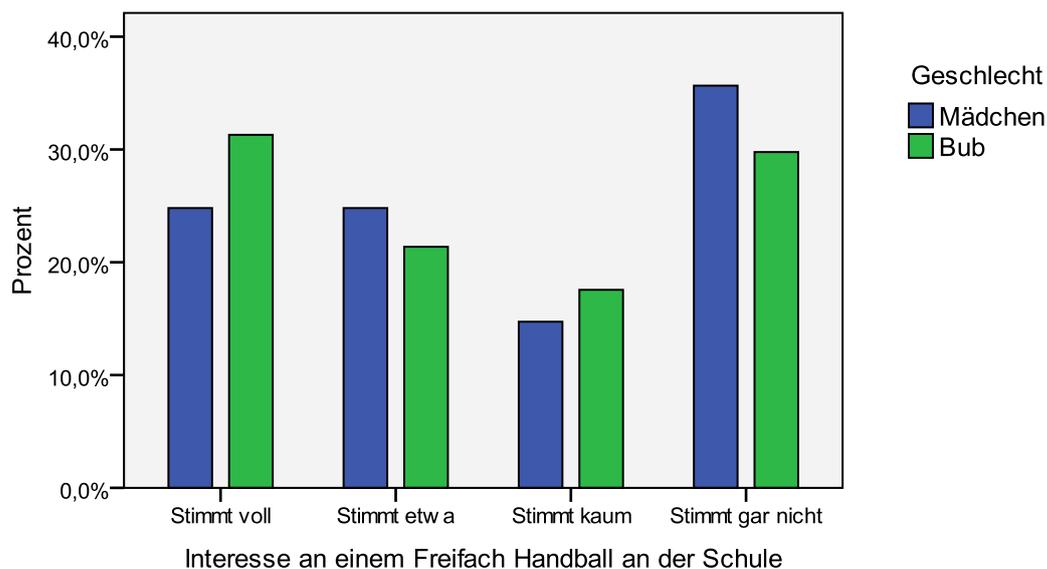


Abbildung 16: Balkendiagramm zu dem geschlechtsspezifischen Unterschied am Interesse Freifach Handball

5.6.5. Sportbewusstsein der Eltern

91,3% der Eltern ist es sehr wichtig, dass das eigene Kind Sport betreibt und 8,7% stimmten dem etwa zu. Keine einzige Stimme gab es zu - stimmt kaum oder stimmt gar nicht -. Welche Bedeutung der Sport im Bewusstsein der Eltern hat und welchen Stellenwert sie ihm an der Entwicklung des Menschen geben, wird im Weiteren untersucht. Die Eltern stimmten zu 89% mit der Aussage überein, dass Sport die Entwicklung des Menschen positiv beeinflusst. Dass Freundschaften entstehen können und Sport somit eine sozial verbindende Rolle einnehmen kann ließ 68,1% der Eltern voll zustimmen. Stimmt gar nicht wurde in diesem Fall kein einziges Mal angekreuzt. Stimmt kaum kreuzten 2,7% an. Die Einflussgröße von Bewegung und Sport, dürfte den Eltern bewusst sein. In welchem Verhältnis stehen nun die Angaben zum Sport von den Eltern und denen ihrer Kinder? Eventuellen Unterschieden wird nachgegangen:

H0: Die Angaben der Eltern zur Bedeutung von Sport unterscheiden sich nicht signifikant zu denen der Kinder.

Nach Wilcoxon besteht ein niedriger signifikanter Unterschied ($p = 0,000$) zwischen der Wichtigkeit von Sport für die Kinder und den Angaben der Eltern zur Bedeutung von Sport. Verbundene Aussagen (165 Ränge) kamen eindeutig am häufigsten vor, in 82 Fällen gaben die Eltern dem Sport mehr Bedeutung, als die Kinder selbst. Also die Signifikanz gilt als sehr gering.

H0: Keine signifikante Korrelation besteht zwischen der allgemeinen Einstellung zum Sport und der Bereitschaft, dass das Kind in einem Sportverein aktiv ist.

Auf Korrelation wurden die Fragen zu „Sport beeinflusst die Entwicklung des Menschen positiv“ und „ich möchte NICHT, dass mein Kind in einem Sportverein aktiv ist“ untersucht. Die eine Frage beinhaltet eine Zustimmung zu einer negativ formulierten Aussage. Nach Spearman-Rho kommt ein negativer Korrelationskoeffizient ($r = - 0,204$) heraus. Folglich besteht ein niedriger Zusammenhang zwischen der allgemeinen Einstellung zum Sport und der Bereitschaft zu einer Vereinsmitgliedschaft des Kindes. Anders formuliert beeinflusst allgemeines Sportbewusstsein nur gering die Bereitschaft zu einer Mitgliedschaft in einem Sportverein, dennoch kann die Nullhypothese verworfen werden.

5.6.6. Feedback für das Projekt „Ball in der Schule“

Eine klare Mehrheit (79,8%) empfinden das Angebot von Ball in der Schule als eine gute Sache, die Tabelle 16 soll Aufschluss über die Ergebnisse geben:

Tabelle 16: Eltern finden das Angebot gut

Das Angebot von Ball in der Schule ist gut			
		Häufigkeit	Gültige Prozente
Gültig	Stimmt voll	209	79,8
	Stimmt etwa	37	14,1
	Stimmt kaum	10	3,8
	Stimmt gar nicht	6	2,3
	Gesamt	262	100,0
Fehlend	System	1	
Gesamt		263	

Die „Ball in der Schule“ Stunden sind für 78,3% der Eltern eine gute Abwechslung im Schulalltag. Wie sieht es mit der Kommunikation zu Hause über die Handballstunden aus? Nicht alle Kinder erzählen zu Hause von den Handballstunden. Nach Angaben der Eltern, stimmten dem nur 32,3% voll zu. 26,2% stimmten dem etwa zu, 41,5% gaben an, dass das Kind kaum bis gar nicht zu Hause von den Ballspielstunden berichtet. Ein sehr interessantes Ergebnis, liegt dies an dem vollen Zeitplan der Eltern, fehlender Kommunikation oder wird die Begeisterung nur in der Schule gelebt? Diese Frage bleibt wohl eher unbeantwortet.

5.6.7. Eltern zur Sportlichkeit des Kindes

Interessantes zeigt die Abbildung17, S.103, denn 31,4% (mit stimmt voll) und 32,2% (mit stimmt etwa) der befragten Eltern hätten gerne, dass ihr Kind mehr Sport ausübt. Eindeutig mehr stimmten dieser Aussage eher zu, als im Gegensatz zu verneinen.

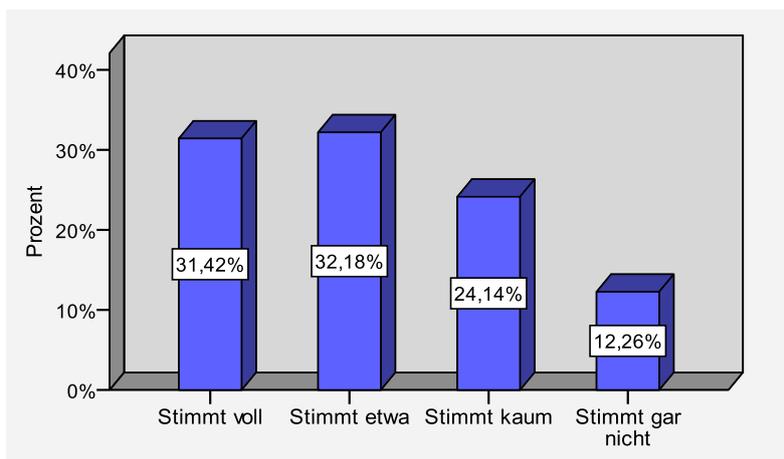


Abbildung 17: Ich hätte gerne, dass mein Kind mehr Sport betreibt

Besteht ein Unterschied zwischen Mädchen und Buben im Hinblick auf den Wunsch der Eltern nach mehr Bewegungsintensität?

H0: Es besteht kein signifikanter geschlechtsspezifischer Unterschied im Wunsch der Eltern nach mehr Sport für ihr Kind.

Die Nullhypothese kann mit einem Signifikanzwert von Mann-Whitney $p = 0,564$ gehalten werden. Die Elternangaben lassen keine geschlechtsspezifischen Aussagen zum Wunsch nach mehr Sport im Leben der Kinder zu. Unter welchem Einfluss stehen die Kinder in ihren Entscheidungen zum Handballsport auch außerhalb der Schule? Welche Rolle spielen die Eltern? Wie viele Eltern glauben, dass Handball nicht der richtige Sport für das eigene Kind ist? Einig waren sich die Eltern im Bezug auf diese Frage nicht, dies lässt sich sehr gut aus der Abbildung 18 ablesen. Eine eindeutige Überzeugung kann den Eltern nicht zugeschrieben werden, dafür zeigen die Ergebnisse eine zu starke Streuung.

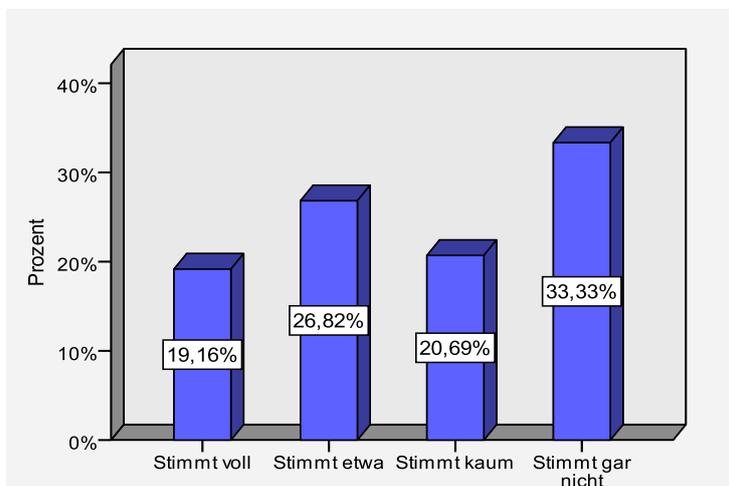


Abbildung 18: Ich glaube, Handball ist nicht der richtige Sport für mein Kind

Nach Schmidt (2003b, S.117) scheint die Bindung von Mädchen an die ausgeübte Sportart deshalb geringer zu sein, weil die Unterstützungsmechanismen von Seiten der Familie bzw. der Freundinnen nach wie vor geringer ausfallen. Kann diese Feststellung auch aus diesem Fragebogen herausgelesen werden?

H0: Der Ballsport wird nicht als richtige Sportart für das eigene Kind angegeben, es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben.

Mittels des Mann-Whitney U-Test sollen eventuelle geschlechtsspezifische Angaben der Eltern im Hinblick auf den Ballsport getestet werden. Der Koeffizient ($p = 0,105$) steht für keinen signifikanten Unterschied. Die folgende Kreuztabelle zeigt, dass den Mädchen nur geringfügig weniger der Ballsport zugetraut wird. Einen Einblick soll die folgende Kreuztabelle geben:

Tabelle 17: Kreuztabelle zum Unterschied Mädchen / Buben in Hinblick auf den Ballsport

		Geschlecht		Gesamt
		Mädchen	Bub	
Handball ist nicht der richtige Sport für Kind	Stimmt voll	30	20	50
	Stimmt etwa	35	35	70
	Stimmt kaum	25	29	54
	Stimmt gar nicht	39	48	87
Gesamt		129	132	261

5.6.8. Transparenz vom Schnuppertraining beim Verein

Ist die Möglichkeit zu einem Schnuppertraining beim Verein bekannt? Eine durchaus sehr interessante Frage an die Eltern:

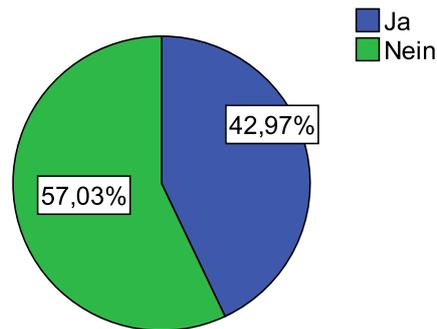


Abbildung 19: Kreisdiagramm zur Transparenz des Schnuppertrainings

Eine sehr eindeutige Aussage und dadurch Ansage an das Projekt. Mehr als die Hälfte der Eltern sind über diese Möglichkeit des Schnuppertrainings nicht informiert.

Doch prinzipiell halten sie diese Möglichkeit für eine gute Sache:

Tabelle 18: Eltern finden die Möglichkeit zu einem Schnuppertraining für eine gute Sache

Möglichkeit zum Schnuppertraining ist eine gute Sache			
		Häufigkeit	Gültige Prozenze
Gültig	Stimmt voll	167	64,2
	Stimmt etwa	69	26,5
	Stimmt kaum	14	5,4
	Stimmt gar nicht	9	3,5
	Gesamt	260	100,0
Fehlend	System	3	
Gesamt		263	

5.6.9. Hindernisse am Weg zum Schnuppertraining

27% der Eltern sind an einem Schnuppertraining für ihr Kind interessiert. Eindeutig lässt sich feststellen, dass 76,1 % der Eltern, die prinzipiell Interesse an einem Schnuppertraining für ihr Kind haben (n = 71), gerne mehr Informationen hätten. Für uns eine eindeutige Aussage, der abgeholfen werden kann. Addiert man die -Stimmt voll mit stimmt etwa Antworten- ergibt sich ein Prozentsatz von 90,2 %.

Tabelle 19: Eltern hätten gerne mehr Information

		Häufigkeit	Gültige Prozente
Gültig	Stimmt voll	54	76,1
	Stimmt etwa	10	14,1
	Stimmt kaum	3	4,2
	Stimmt gar nicht	4	5,6
	Gesamt	71	100,0
Fehlend	System	192	
Gesamt		263	

Ist der Transport der Kinder zu jeglichen Terminen am Nachmittag ein grundsätzliches Problem für die Eltern? Eltern, die prinzipiell Interesse an einem Schnuppertraining für ihr Kind hätten, wurden nach den Möglichkeiten des Transportes befragt. 61 Eltern gaben ihr Interesse an einem Schnuppertraining an, diese erfüllen in dieser Erhebung die 100%. Von diesen 100% gaben 21,3% an, keine Zeit für Taxidienst zu haben. 34,4% stimmten dem etwa zu. Die Möglichkeit einer Mitfahrgelegenheit empfand die Mehrheit positiv. 44,1%, also 26 aus 59 Eltern stimmten voll zu.

5.6.10. Diskrepanzen in Kind - Eltern Antworten

Da es sich um zwei verbundene Gruppen handelt, kann in diesem Fall der Wilcoxon Test angewendet werden. Es liegen keine zwei abhängigen Stichproben vor, aber zwei verbundene und so findet man im SPSS 17 auch die Formulierung zu den „verbundenen Stichproben“. Weiter ist zu beachten dass der Wilcoxon Test positive, negative und verbundene Ränge ausgibt, die richtig interpretiert werden müssen. Da die Codierung von stimmt voll mit 1, stimmt etwa mit 2, stimmt kaum mit 3 und stimmt gar nicht mit 4 vollzogen wurde, stehen somit die höheren Zahlen für eine schwächere Aussage und daher müssen die Ergebnisse der positiven und negativen Ränge umgekehrt interpretiert werden.

H0: Kein signifikanter Unterschied besteht zwischen den Angaben der Kinder und denen ihrer Eltern im Bezug auf die Erzählungen von den Ereignissen in der Ballspielstunde.

Eine Projektevaluation zu „Ball in der Schule“

Eine Signifikanz ($p = 0,007$) konnte ermittelt werden. 135 verbundene Aussagen von $n=263$ stehen für die gleichen Aussagen der Eltern sowie die der Kinder. Häufiger, nämlich 72-mal kommt es vor, dass die Kinder von einem Weitererzählen von Erlebnissen aus der Ballspielstunde zu Hause berichten, die Angaben der Eltern dies aber nicht bestätigen. In 135 Fällen sind sie sich dann aber doch einig. Die Aussagen der Kinder und die der Eltern im Bezug auf die Kommunikation über die Ballspielstunde weisen signifikante Unterschiede auf.

H0: Die Aussagen der Eltern zum Wunsch nach mehr Bewegung ihres Kindes unterscheiden sich nicht signifikant von den Wünschen der Kinder nach mehr Bewegung.

Die H0 kann mittels des Signifikanzwerts p von 0,005 nach Wilcoxon falsifiziert werden. Die Aussagen der Kinder unterscheiden sich signifikant von denen der Eltern in Bezug auf ihr Bewegungsausmaß. In 96 Fällen sind sich die Eltern und die Kinder einig, doch bei 72 Fällen, würden sich die Eltern mehr Bewegung für ihr Kind wünschen, wobei die Kinder diesen Wunsch nicht teilen. In 93 Fällen würden die Kinder gern lieber mehr Sport machen, die Eltern sehen aber keine Notwendigkeit für „mehr Sport für mein Kind“. Ein kausaler Zusammenhang besteht zu den Ergebnissen der Bedeutung von Bewegung und Sport der Kinder (siehe S.78, Abbildung 5). Sie wollen mehr!!!

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied in den Aussagen der Kinder und ihrer Eltern im Interesse an einem Freifach Handball.

Es besteht ein signifikanter Unterschied ($p = 0,000$), in 100 Aussagen gaben die Eltern eher ihr Interesse an einem Freifach Handball kund, als die Kinder. Auch hier muss wieder differenziert interpretiert werden. Nimmt man die Häufigkeiten zur Hand, zeigen uns diese, dass die Eltern zu 37,7% ihr Interesse an einem Freifach voll zu stimmten, die Kinder allerdings nur zu 27,8 %, -stimmt etwa- gaben auch mehr Eltern, als Kinder an.

Liegen Unterschiede vor in Interesse und Einstellung zu Sportvereinen?

H0: Das Interesse an einem Sportverein zeigt keinen signifikanten Unterschied zwischen den Aussagen der Kinder und derer der Eltern.

Der Wilcoxon Test errechnet eine ($p = 0,000$) Signifikanz und somit besteht ein signifikanter Unterschied in den Aussagen der Eltern zu denen der Kinder im Bezug auf das Interesse an

einem Sportverein. Eindeutig mehr Fälle zählen die negativen Ränge, indem die Eltern eher den Vereinssport für das Kind ablehnen, als die Kinder. In 111 Fällen gaben die Kinder an, gerne Vereinsspieler/in werden zu wollen, wobei die Eltern das nicht für gut heißen. Einig sind sich Eltern und Kinder in 88 Fällen von insgesamt 257 gültigen Angaben.

Liegen Unterschiede vor im Bezug auf das Schnuppertraining im Verein?

H0: Die Angaben der Eltern zum Interesse des Kindes an einem Schnuppertraining unterscheiden sich nicht signifikant von den Angaben der Kinder.

Die Angaben der Eltern unterscheiden sich sehr signifikant von denen der Kinder. Der Signifikanzwert von Wilcoxon ergab $p = 0,000$. Demnach gaben 244 Eltern das Interesse an einem Schnuppertraining beim Verein bekannt, die Kinder hingegen nicht. In nur 13 Fällen gaben Eltern und Kinder die gleichen Angaben.

5.6.11. Ergebnisse aus dem Fragebogen an die Mädchen aus den Nachwuchsteams von Hypo NÖ

Der Fragebogen an die Mädchen, die bereits im Verein Hypo NÖ Mitglied sind, konnte über einige Dinge Aufschluss geben. Die Stichprobe von 38 Mädchen ist sehr klein, daher müssen die Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden. Ab wann haben die Mädchen begonnen Handball zu spielen? Setzen wir mit dem Projekt zu spät oder zu früh an?

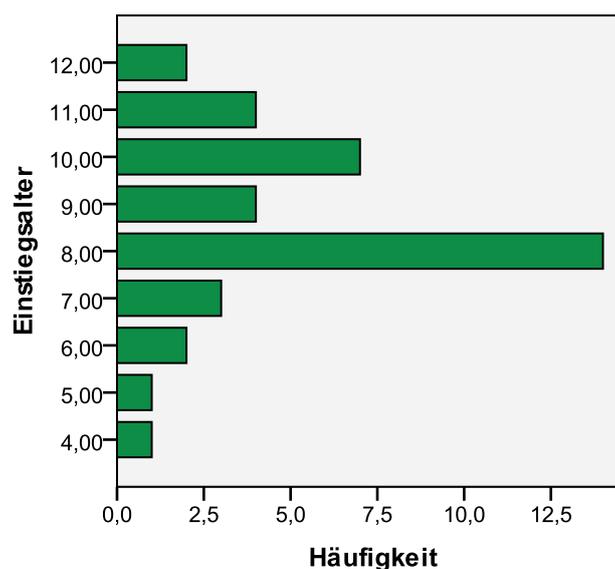


Abbildung 20: In welchem Alter haben die meisten Mädchen im Verein begonnen Handball zu spielen (n = 38 Mädchen)

Die meisten Mädchen haben im Alter von 8 Jahren begonnen Handball zu spielen, also bewegen wir uns mit der 3. und 4.Klasse der Volksschule in einem richtigen Alter. Interessant erschien mir auch die Frage nach der Erreichbarkeit der Sporthalle. Schließlich tauchte im Fragbogen, nach Angaben der Eltern ein Transportproblem auf. Sind die Kinder in den Volksschulen zu jung um selbständig ins Training zu kommen, wie funktioniert das bei den 10-13 Jährigen?

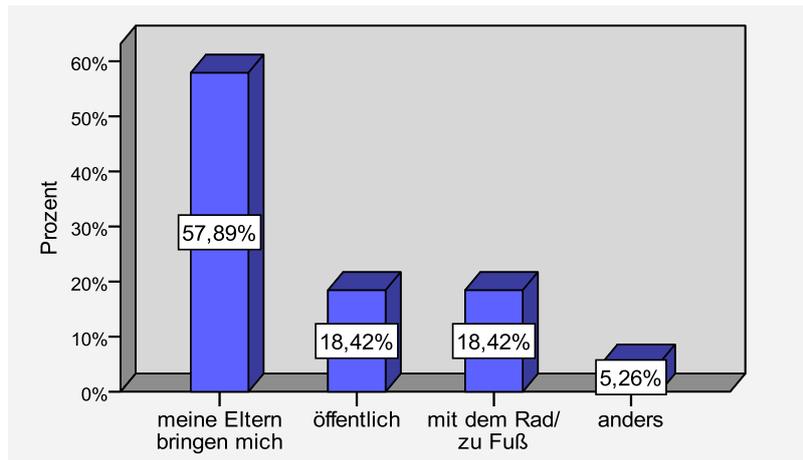


Abbildung 21: Balkendiagramm zur Art der Erreichung der Sporthalle

Die meisten werden tatsächlich von den Eltern gebracht und wieder abgeholt. Dazu passt die Meinung, Eltern funktionieren als Taxiunternehmen und Kinder sind wenig mobil und sitzen zu Hause vor Fernseher, PC und Play Station.

6. Zusammenfassung der Ergebnisse

Das Projektziel in Hinsicht des *Bewegungs- und Gesundheitsaspektes* kann erfüllt werden. Die Schüler und Schülerinnen, sowie auch deren Eltern zeigen eine eindeutige Tendenz - pro Sport und Bewegung. Die Ballspielstunden kommen ihrem Auftrag, mehr Bewegung in den Schulsport zu bringen, nach. Die Stunden kommen bei Schüler/innen und Eltern gut an. Der Inhalt der Stunden macht den Schülern und Schülerinnen Spaß, auch die Eltern bewerten die Stunden als eine willkommene, sportliche Abwechslung. Die große Mehrheit empfindet das Projekt als eine gute Sache.

Der Sport genießt bei Schülern und Schülerinnen, sowie deren Eltern eine hohe Akzeptanz. Das gemeinsame Sporttreiben mit Freunden ist den Volksschulkindern sehr wichtig. Mit Eintritt in die Schule treten neue soziale Handlungsfelder in das Leben der Kinder, das

selbständige Entdecken wird interessanter. Gemeinsam mit Freunden und Freundinnen sind sie beim Freifach Handball sehr gerne dabei und in kleiner Zahl auch beim Schnuppertraining im Verein. Fast 30% zeigten Interesse an einem Freifach Handball an der eigenen Schule. Das soziale Handlungsfeld wäre ein gewohntes und somit keine all zu große Hürde. Das Argument, dass die Schüler und Schülerinnen in der 4. Klasse der Volksschule schon zu sehr mit Freizeitsport eingedeckt sind, kann entkräftet werden. Mehr als die Hälfte der Schüler/innen gab an, in einem Sportverein Mitglied zu sein, dennoch wurde der Wunsch nach mehr Bewegung, den Angaben der Eltern und Kinder zufolge, deutlich. Vor allem die Eltern zeigten hohes Interesse an einem Freifach oder auch an einem Schnuppertraining im Verein. Demnach müssen wir nicht die Eltern von der Notwendigkeit von Bewegung und Sport überzeugen um Kinder in den Verein zu bekommen. 61 Eltern aus insgesamt 263 begrüßten die Möglichkeit zu einem Schnuppertraining im Verein. Leider wussten die meisten nichts davon. Die Elterninformation muss stärker werden!

Der Aussage, dass Handball nicht der richtige Sport für das eigene Kind sei, stimmten 45,98% der Eltern voll und etwa zu. Diese Reaktion ist nicht überraschend, wenn Vorstellung und Meinung zur Sportart Handball ausschließlich über die Fernsehübertragungen der deutschen Bundesliga gebildet werden. Wichtig wird es sein, Eltern zu den Turnieren einzuladen, damit sie sich vom Spielcharakter dieser Sportart in dieser Altersgruppe ein Bild machen können.

Es besteht sehr wohl ein Zusammenhang zwischen der Beliebtheit der Ballspielstunde in der Schule und einem Interesse an Handball auch außerhalb der Schule. Je positiver die Stunde in der Schule erlebt wird, desto eher kommen die Schüler und Schülerinnen zum außerunterrichtlichen Handballsport. Zu viele der Schüler/innen wurden von dem/der jeweiligen Projekttrainer/in noch nie zu einem Schnuppertraining im Verein eingeladen. Dieser Aufgabe gehen die Trainer und Trainerinnen nicht konsequent genug nach.

Eltern haben ein zeittechnisches Problem, den Vorschlag einer eventuellen Mitfahrgelegenheit begrüßten die Eltern mehrheitlich. Die strukturellen Veränderungen in Richtung Kleinfamilie führen zu einem Mobilitätswang der Kinder. Nach Brettschneider und Gerlach (2004, S.33) existieren keine Geschwister mehr in unmittelbarer Nähe, somit müssen soziale Netzwerke über räumliche Differenzen hinweg organisiert werden. Die Kinder sind dabei auf öffentliche Verkehrsmittel oder auf den familiären Taxidienst angewiesen. Damit ist die Notwendigkeit verbunden, die Gestaltung des Kinderalltags und der Freizeit termingesteuert vorzunehmen (Brettschneider & Gerlach, 2004, S.33). Bestätigt wird dieser Umstand mit der Erhebung aus dem Fragebogen für die Mädchen von Hypo NÖ. Die Mehrheit gab an, von den Eltern ins Training chauffiert zu werden.

Wie entstehen Mitfahrgemeinschaften? Wenn eine Gruppe von Freunden und Freundinnen zum gemeinsamen Sport in den Verein kommen, könnte eine Fahrgemeinschaft realisiert werden.

Die Buben zeigen nur zu einem geringen Maß stärkeres Interesse am Handballsport als die Mädchen. In mehreren Ebenen wurde auf eventuelle Unterschiede geprüft. Im Unterschied zur Bedeutung vom Sport allgemein konnten keine signifikanten Aussagen gemacht werden. Die Selbsteinschätzung der persönlichen Fähigkeiten zeigte keine geschlechtsspezifische Tendenz. Die Mädchen sind am Aufholen und so kann das Zitat: „Mädchen sind die Sportlerinnen der Zukunft“ bestätigt werden.

Den Schüler/innen wurden Fragen zur Evaluierung der Ballspielstunde gestellt. In der Vorstellungswelt der Kinder kommen wir gut an, wenn wir sie danach fragen ob sie *gelacht* haben, wie sehr sie *geschwitzt* haben und was sie *gelernt* haben.

7. Handlungsplan

Abschließend soll ein Handlungsplan für das Schuljahr 2010/11 erstellt werden. Im Laufe der Arbeit und im Zuge der Evaluation entstanden Ideen und Ansätze für eine Optimierung des Projekts. Vielleicht lässt sich der eine oder andere Ansatz noch heuer umsetzen?

- Informationstag von „Ball in der Schule“

An jeder Volksschule soll am Anfang des Schuljahres ein Informationstag stattfinden. Ein Tag der offenen Tür, mit Elterneinladungen und Einladungen an Gemeindevertreter/innen. In der Aula erhalten die Eltern Informationen über das Projekt, im Turnsaal werden kleine Ballspiele demonstriert.

Inhalt des Informationstages:

Wer sind wir? – Der Infostand in der Aula soll mit Plakaten und Fotos die Highlights aus dem vergangenen Jahr präsentieren. Der Trainer oder die Trainerin stellen sich vor. In der Turnhalle wird ein Querschnitt durch die Inhalte der Ballspielstunde gezeigt, selbstverständlich zum Mitmachen.

Was wollen wir? – Qualifizierte Trainer/innen im Schulturnen, Förderung motorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten, Vermittlung von Ballspielen (kleine Spiele eignen sich

hervorragend zur Schulung der koordinativen Fähigkeiten), Vermittlung der Sportart Handball

Was bieten wir? – Bewegungsintensiven Schulsport, große Turniere für die Kleinen, Freifach Handball an der Schule, Schnuppertraining für Handball im Verein (Mädchen – Hypo NÖ / Buben – Perchtoldsdorf), Einladungen zu Championsleague Spielen

Eltern und Freunde sind vertreten und können auch gemeinsam angesprochen werden. Zum anderen besteht die Möglichkeit den Sachbezug herzustellen, der die Bedeutung und die Nützlichkeit des Sports betont (vgl. Brinkhoff und Sack. 1999, S.102).

- **Freifach Handball an der Volksschule**

Es besteht Interesse an einem Freifach Handball an der Volksschule. Die Eltern und Schüler/innen zeigten hohes Interesse. An jeder Volksschule sollte es die Möglichkeit für ein Freifach Handball geben. Zur Umsetzung muss vorerst ein Gespräch mit der Direktorin und gegebenenfalls mit einem/r Vertreter/in der Gemeinde geführt werden. Kann das Freifach im Stundenplan der Volksschule (meist von 8.00-14.00) integriert werden, umgeht man sonst anfallende Hallenkosten. Ansonsten ist die Kooperation mit den Vertretern und Vertreterinnen der Gemeinde notwendig. Die 6. Stunde bietet sich an vielen Schulen an. Die Schüler/innen könnten direkt im Anschluss an ihren Unterricht in das Freifach Handball kommen. Damit wäre ein zusätzlicher Hin- und Herweg erspart. Da es sich um eine Stunde am Nachmittag handelt, werden die meisten Kinder von Eltern abgeholt und es besteht die Möglichkeit Kontakt zu den Eltern herzustellen. Eine mögliche Brücke zum Schnuppertraining im Verein? Zum einen kann den Eltern direkt eine Einladung zum Schnuppertraining im Verein vermittelt werden und zum anderen könnten Gruppen von Freunden und Freundinnen aus dieser Stunde gemeinsam eingeladen werden. Fahrgemeinschaften können angeregt und mit den Eltern besprochen werden. Die Information über das Angebot des außerunterrichtlichen Sports muss direkt an die Eltern gelangen.

- **Turniertag**

Die Turniertage müssen größer aufgezogen werden. Das Turnier als Sportevent soll als ein sportliches Erlebnis geplant und erlebt sein. Den Teilnehmer/innen soll eine positive Abwechslung zum Alltag, die mit Freude und Spannung erwartet wird, geboten werden. Ein

Event steht nach Willems (2000) in einer sich verlängernden Reihe außeralltäglicher Sozialräume (zit.n. Schlesinger & Weigelt, 2005, S.187). Demnach heben Sportevents die starre Trennung von aktiven Sportlern und passiven Zuschauern auf und ermöglichen das Gefühl einer Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit. Neben den Vertreter/innen aus den Gemeinden, sollen Eltern eingeladen werden. Eine Möglichkeit zum selber Mitmachen für die Erwachsenen könnte angedacht werden.

Um mehreren Schülern und Schülerinnen eine Möglichkeit zum Mitspielen zu ermöglichen, sollten mehr Turniere veranstaltet werden. Diese könnten sich in Kooperation mit den Volksschulen umsetzen lassen. Die Volksschulen können den Turniertag als schulinterne, schulbezogene Veranstaltung deklarieren und wir würden uns Hallenkosten ersparen. Diese Turniere könnten als Qualifikationsturniere für das Hauptevent stattfinden.

Die Einbindung der eigentlichen sportlichen Handlung in ein unterhaltsames Erlebnispaket, ist charakteristisch für das Sportevent und entspricht zunehmend den aktuellen Veränderungen des Freizeitverhaltens (Schwier, 2003; zit.n. Schlesinger & Weigelt, 2005, S.188).

- **Schnuppertraining**

Der/die Trainer/in muss die Möglichkeit zu einem Schnuppertraining immer wieder ansprechen und Schüler und Schülerinnen dazu einladen. Ein gemeinsamer Treff am Nachmittag vor der Schule soll eine gemeinsame Anfahrt und einen gemeinsamen Beginn ermöglichen. Die Bildung von Fahrgemeinschaften ergibt sich dann fast von selbst. Der zuständige Trainer oder die zuständige Trainerin soll ebenfalls zum Treffpunkt kommen und auch mit ins Training fahren. Sanfter Übergang!!! Der UHLZP Perchtoldsdorf hat sich als Kooperationspartner angeboten. Die Kooperation mit dem Verein für Buben muss ausgebaut werden.

Wie können wir die Arbeit und den Einsatz für das Projekt optimieren? Alle unsere Bemühungen und guten Absichten, aber auch die wissenschaftlichen Grundlagen müssen immer wieder einer kritischen Überprüfung unterzogen und diskutiert werden. Von den Vertretern der Ministerien, des Staatsekretariats und der BSO die Erfüllung der Rahmenvereinbarung nachhaltig einfordern.

8. Literaturverzeichnis

- Baur, J., Bös, K. & Singer, R. (1994). *Motorische Entwicklung*. Ein Handbuch. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Baumann, N., Hundeloh, H. & Bockhorst R. (1998). *Bewegungsangebote sicher gestalten*. Verlag modernes Lernen. Dortmund.
- Baumann, H. & Reim, H. (1984). *Bewegungslehre*. Studienbücher Sport. Verlag Moritz Diesterweg. Frankfurt am Main.
- Bietz, J. (2001). *Handball spielend vermitteln: Ein genetisches Vermittlungskonzept*. Sportpädagogik, 4.
- Berndt, I. (1984). *Entwicklungsbedingungen motorischer Fertigkeiten: eine experimentelle Studie zum Basketballspiel im Sportunterricht*. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Bortz, J. & Döring, N. (1995). *Forschungsmethoden und Evaluation*. Springer-Verlag Berlin Heidelberg.
- Bös, K. (2003). *Motorische Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen*. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.). *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*. (S. 85-107). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Bös, K. & Brehm, W. (2006). *Handbuch Gesundheitssport. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport (Band 120)*. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Bös, K. & Pratschko, M. (2009). *Das große Kinder-Bewegungsbuch*. Campus Verlag. Frankfurt/New York.
- Bös, K., Schmidt-Redemann, A. & Bappert, S. (2007). *Appetit auf Bewegung. Bewegungs- & Ernährungsprogramme für Grundschul Kinder*. Meyer & Meyer Verlag. Aachen.
- Brettschneider, W.-D. & Gerlach, E. (2004). *Sportengagement und Entwicklung im Kindesalter. Eine Evaluation zum Paderborner Talentmodell*. In: *Sportentwicklung in Deutschland (Band 19)*. Meyer & Meyer Verlag. Aachen.
- Brinkhoff, K.-P. & Sack, H.-G. (1999). *Sport und Gesundheit im Kindesalter : der Sportverein im Bewegungsleben der Kinder*. Juventa-Verlag.
- BMUK in Zusammenarbeit mit ÖHB (1988). *Spiel Handball (1. Teil). Eine Spielauswahl für den Turnunterricht herausgegeben vom BMUKS*. Wien.
- Burkard, Ch. (1998). *Schulentwicklung durch Evaluation? Europäische Hochschulschriften (Reihe 11, Pädagogik)*. Verlag Peter Lang. Frankfurt am Main.
- BSPA Linz. Leitner, Manfred. (2007). *Entwicklung der koordinativen Fähigkeiten im Volksschulalter*. Linz.
- Conzelmann, A. & Blank, M. (1994). *Entwicklung der Ausdauer*. In J. Baur, K. Bös & R. Singer (Hrsg.). *Motorische Entwicklung*. Ein Handbuch. (S. 151-180). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Crasselt, W. (1994). *Somatische Entwicklung*. In J. Baur, K. Bös & R. Singer (Hrsg.). *Motorische Entwicklung*. Ein Handbuch. (S. 106-125). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Duller, Ch. (2006/2007). *Einführung in die Statistik mit EXCELL und SPSS. Ein anwendungsorientiertes Lehr- und Arbeitsbuch (2. Auflage)*. Physica Verlag. Heidelberg.
- Eiben, O.G. (1981). *Die körperliche Entwicklung des Kindes*. In K. Willimczik & M. Grosser (Hrsg.). *Die Motorische Entwicklung im Kindes- und Jugendalter*. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 24. (S. 187-218). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Flick, U. (2002). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Rowohlt Taschenbuch Verlag. Reinbek bei Hamburg.

- Feiertag, A. (2007). Kindergeneration könnte vor Eltern sterben. In O. Bronner (Hrsg.). Der Standard, Printausgabe, vom 12.11.2007.
- Früchtel, F. (1995). Evaluierung in der sozialen Praxis. *Schriftenreihe des Instituts für Soziale Praxis (Band 2)*. Asgard-Verlag. Sankt Augustin.
- Fuchs-Heinritz, W. & Lautmann, R. & Rammstadt, O. & Wienold, H. (1994). Lexikon zur Soziologie. Westdeutscher Verlag. Opladen.
- Gaschler, P. (1994). Entwicklung der Beweglichkeit. In J. Baur, K. Bös & R. Singer (Hrsg.). *Motorische Entwicklung*. Ein Handbuch. (S. 181-190). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Gigl-Kilian, St. & Medler, M. (2004). Handball spielen lernen. Flensburg: Sportbuch Verlag Deutschland.
- Haag, H. (1981). International Council on Health, Physical Education and Recreation: Sporterziehung und Evaluation: Bewegungs-, Gesundheits-, Freizeiterziehung durch Sport. *XXII. Wissenschaftlicher Kongreß des International Council on Health, Physical Education, and Recreation (ICHPER) vom 23. - 27. Juli 1979 in Kiel / Veranstalter: Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Kiel*. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Halbwachs, Weiß & Bauer. 2000. Sport und Gesundheit. Auswirkungen des Sports auf die Gesundheit – eine sozio-ökonomische Analyse. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß (Hrsg.), *Entwicklungstendenzen im Sport*. (2007, S.119-133). LIT Verlag. Wien Berlin.
- Heger, R. 1977. Handball für Schule und Verein. *Theorie und Praxis der Leibesübungen*. Österreichischer Bundesverlag. Wien.
- Heinemann, K. & Schubert, M. (1994). Der Sportverein. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Hilscher, P., Norden, G., Russo M. & Weiß O. (2007). *Entwicklungstendenzen im Sport*. LIT Verlag. Wien Berlin.
- Hilscher, P., Norden, G., Russo M. & Weiß O. (2007). Entwicklungstendenzen im Sport. In Verband der Lehrer/innen Österreichs für Bewegung und Sport. (Hrsg). In *Bewegung*. (5/2007, S.12-13). VDLÖ. Wien.
- Hierz, P. (2007). Forschungszirkel N.A. Bernstein <Greifswald>: Phänomene der motorischen Entwicklung des Menschen. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Höritsch, Helmut. (1997). AGM Handball 2000. Lehrbehelf „Stundenbilder“ zum Mini Handballcup (Bewerbe); eine Übungssammlung für das Unterrichtsfach Leibesübungen. Wien: BMUK (Abteilung V/10 Schulsportbewerbe).
- Horn, A. (2003). Sport macht Schule – Kinder stark machen in Verein und Schule. *Fachkongress in Schwäbisch Gmünd am 4./5. April 2003*. Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd. Schwäbisch Gmünd.
- Käsler, Horst. (1980). Handball: Vom Erlernen zum wettkampfmäßigen Spiel. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Kempfert, G. & Rolff, H.-G. (1999). Pädagogische Qualitätsentwicklung. Ein Arbeitsbuch für Schule und Unterricht. Beltz Verlag. Weinheim und Basel.
- Kiphard, E. (1982). Bewegungs- und Koordinationsschwächen im Grundschulalter. In *Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung (Band 39)*. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Kister, C. (2008). *Sehnsucht nach Bullerbü*. Gebt euren Kindern die Kindheit zurück. Thiele Verlag. München und Wien.
- Kolb, M. (2007). Empirische Schulsportforschung. *Bewegungs- und Sportpädagogik in Theorie und Forschung (Band 5)*. Schneider Verlag. Hohengehren.
- König, H. (2008). Staatliche Handball Lehrwarteausbildung. Wien.

- Kretschmer, J. & Giewald, C. (2001). *Können Kinder wirklich nicht mehr rückwärts laufen?* In R. Zimmer & I. Hunger (Hrsg.). *Kindheit in Bewegung*. (S. 44-55). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Kurier, am Sonntag, 18.Nov.2007: „Der Schulsport reicht uns nicht“
- Kurz, Dietrich. (1990). *Elemente des Schulsports. Reihe Sportwissenschaften 8*. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Lamnek, S. (1995). *Qualitative Sozialforschung. Methoden und Techniken (Band 2)*. Beltz-Psychologie Verlagsunion. Weinheim.
- Lehrplan der Volksschule, Siebenter Teil, Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Pflichtgegenstände der Grundschule und der Volksschuloberstufe, Grundschule – Bewegung und Sport, Stand: BGBl. II Nr. 368/2005.
- Lopatka, R. (2007). Standardinterview mit dem österreichischen Sportstaatssekretär. In O. Bronner (Hrsg.). *Der Standard*, vom 22.10.2007. Printausgabe.
- Ludwig, Gudrun & Bernd. (2002). *Koordinative Fähigkeiten – koordinative Kompetenz*. In *Psychomotorik in Forschung und Praxis (Band 35)*. Universität Kassel.
- Müller, Hermann. (1995). *Kognition und motorisches Lernen*. In *Angewandte Psychologie (Band 5)*. Holos Verlag. Bonn
- Meinel, K. (2007). *Die Bedeutung der Motorik für die Entwicklung der Persönlichkeit*. In K. Meinel & G. Schnabel, (Hrsg.). *Bewegungslehre. Sportmotorik. Abriss einer Theorie der sportlichen Motorik unter pädagogischen Aspekt*. (S. 16-27). Meyer & Meyer Verlag. Aachen.
- Nagel, S. (2006). *Sportvereine im Wandel : akteurtheoretische Analysen zur Entwicklung von Sportvereinen. Reihe Sportsoziologie 9*. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Neuhäuser, G. (2001). *Entwicklungsneurologische Grundlagen der Psychomotorik*. In R. Zimmer & I. Hunger (Hrsg.). *Kindheit in Bewegung*. (S. 23-33). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Norden, G. (2007). *Sportaktivität in der „Freizeitgesellschaft“ und zum Freizeitverhalten*. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß (Hrsg.), *Entwicklungstendenzen im Sport*. (S.13-59). LIT Verlag. Wien und Berlin.
- Österreichische Bundessportorganisation. 2000. *Sport und Gesundheit. Die Auswirkungen des Sports auf die Gesundheit – eine sozio-ökonomische Analyse*. Wien.
- Paul van der Schoot. (1978). *Aktivierung und Motorik*. In H.-J. Müller, R. Decker & F.Schilling (Hrsg.). *Motorik im Vorschulalter*. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (Band 1, S. 13-17). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Rasch, B. Friese, M. Hofmann, W. & Naumann, E. (2004). *Quantitative Methoden*. Band 1. Springer Verlag. Berlin Heidelberg.
- Rockmann, U. & Bömermann, H. (2006). *Grundlagen der sportwissenschaftlichen Forschungsmethoden und Statistik*. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Rossi Peter H., Freeman Howard E. & Lipsey Mark W. (2004). *Evaluation*. In: Kolb, M. (2007). *Empirische Schulsportforschung. Bewegungs- und Sportpädagogik in Theorie und Forschung (Band 5)*. Schneider Verlag. Hohengehren.
- Rudolf, M & Müller, J. (2004). *Multivariate Verfahren. Eine praxisorientierte Einführung mit Anwendungsbeispielen in SPSS*. Hogrefe Verlag. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle.
- Rusch H. & Weineck J. (2007). *Sportförderunterricht*. In Schriftenreihe zur Praxis der Leibeserziehung und des Sports (Band 137). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Scheid, V. (1989). *Bewegung und Entwicklung im Kleinkindalter*. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Scheid, V. (1994). *Motorische Entwicklung in der mittleren Kindheit. Vom Schuleintritt bis zum Beginn der Pubertät*. In J. Baur, K. Bös & R. Singer (Hrsg.). *Motorische Entwicklung*. Ein Handbuch. (S. 276-290). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.

- Scheid, V. & Prohl, R. (2004). *Bewegungslehre. Kursbuch Sport*. Limpert Verlag. Wiebelsheim.
- Schlesinger, T. & Weigelt, I. (2006). Sportevents als Bestandteil der schulischen Sport- und Bewegungskultur. In A. Thiel, H. Meier & H. Digel (Hrsg.). *Der Sportlehrerberuf im Wandel. Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (Band 161)*. (S. 186-195). Czwalina Verlag. Hamburg.
- Schmidt, W. (2002). Sportpädagogik des Kindesalters. *Kinder-Jugend-Sport-Sozialforschung Band 1*. Feldhaus Verlag. Hamburg.
- Schmidt, W. (2003). Kindheiten, Kinder und Entwicklung: Modernisierungstrends, Chancen und Risiken. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.). *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*. (S. 19-42). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Schmidt, W. (2003b). Kindersport im Wandel der Zeit. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W. D. Brettschneider (Hrsg.). *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*. (S. 106-126). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Schmidt, W., Hartmann-Tews, I. & Brettschneider, W.-D. (2003). *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Schmidtbleicher, D. (1994). Entwicklung der Kraft und der Schnelligkeit. In J. Baur, K. Bös & R. Singer (Hrsg.). *Motorische Entwicklung*. Ein Handbuch. (S. 129-150). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Schmidtbleicher, D. (2009). Entwicklung der Kraft und Schnelligkeit. In J. Baur, K. Bös, Conzelmann, A & Singer, R. (Hrsg.). *Handbuch motorische Entwicklung*. 2. komplett überarbeitete Auflage. (S. 149-166). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Singer, R. & Bös, K. (1994). Motorische Entwicklung: Gegenstandsbereich und Entwicklungseinflüsse. In J. Baur, K. Bös & R. Singer (Hrsg.). *Motorische Entwicklung*. Ein Handbuch. (S. 15-26). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Schülerstandard. (28.09.2007). Mehr Kultur, mehr Sport, mehr Deutsch. Standardinterview mit Claudia Schied. Der Standard. Printausgabe.
- Verband der Lehrer/innen Österreichs für Bewegung und Sport. (2008). In *Bewegung*. (1/2008) VDLÖ. Wien.
- Vick, W. & Busch, H. & Koch R. & Fischer G. (1972). Schulung des Hallenhandballs. Teil 1. In *Spiel-, Wettkampf- und Übungsformen für den Anfangsunterricht*. Verlag Bartels & Wernitz KG. Berlin. München. Frankfurt/M.
- Weineck, J. (2007). *Optimales Training. Leistungsphysiologische Trainingslehre unter besonderer Berücksichtigung des Kinder- und Jugendtrainings*. Spitta Verlag. Balingen.
- Weiß, B. (2003). Sport macht Schule. Suchtvorbeugung im Sportverein. In A. Horn (Hrsg.). *Sport macht Schule – Kinder stark machen in Verein und Schule*. Fachkongress in Schwäbisch Gmünd am 4./5. April 2003. (S. 13-16). Gmünder Hochschulreihe Nr.23. Schwäbisch Gmünd.
- Weiß, O. et al. (2007). Mehr Österreicher zum Sport. Eine Aktivierungsstudie zur Förderung des Sportengagements in Österreich. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß (Hrsg.), *Entwicklungstendenzen im Sport*. (S.119-133). LIT Verlag. Wien Berlin.
- Widhalm, K. & Berthold, M. (2002). *Hilfe, mein Kind ist zu dick! So machen Sie ihre Sprösslinge heiß auf gesundes Essen*. Kneipp Verlag. Wien.
- Willimczik, K. & Grosser, M. (1981). Die motorische Entwicklung im Kindes- und Jugendalter. In: *Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (Band 24)*. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Wutz, E. (2007). *Schulsport: Vorschriften, Empfehlungen und Unterrichtshilfen für den Sportunterricht und außerunterrichtlichen Schulsport*. Deutscher Kommunal-Verlag. Kronach.

- Zimmer, R. (2001). Identität und Selbstkonzept – Zur Bedeutung von Bewegungserfahrungen für die Persönlichkeitsentwicklung. In R. Zimmer & I. Hunger (Hrsg.). Kindheit in Bewegung. (S. 13-23). Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Zimmer, R. & Hunger, I. (2001). Kindheit in Bewegung. Verlag Karl Hofmann. Schorndorf.
- Zorriasatayni, D. (2007). Dem Herzen auf der Spur. In Verband der Lehrer/innen Österreichs für Bewegung und Sport. (Hrsg.). In Bewegung. (6/2007, S. 5-9). VDLÖ. Wien.

Elektronische Quellen:

Rahmenvereinbarung am 10. Juli 2009 in Wien, über die Zusammenarbeit von Schule und Sport bei Angeboten von Bewegung, Spiel und Sport in österreichischen Schulen. Zugriff am 15.08.09 unter:

http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/aktuell/Rahmenvereinbarung_Schule_und_Sport.pdf

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Volksschullehrplan. Zugriff am 25.09.09 unter: www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/lp/Volksschullehrplan

Motorik-Modul-Längsschnittstudie: Entwicklung motorischer Leistungsfähigkeit und körperlich-sportlicher Aktivität und ihre Wirkung auf die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Zugriff am 25.09.09 unter: www.motorik-modul.de

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Differenzierung motorischer Fähigkeiten nach Bös, 1987. (zit.n.Schmidt, Hartmann-Tews & Brettschneider, 2003, S.87)	24
Abbildung 2: Sensomotor. Regelkreis Koch, 1976. (Rusch & Weieneck,2007, S.245)	30
Abbildung 3: Motive zum Vereinsbeitritt	55
Abbildung 4: Wie wichtig ist dir Sport?	82
Abbildung 5: Ich würde gerne mehr Sport in der Freizeit machen.....	83
Abbildung 6: Wie viele Tage die Woche betreiben die Mädchen/Buben Sport?	83
Abbildung 7: An wie vielen Tage die Woche treibst du normalerweise Sport?	84
Abbildung 8: Bist du zurzeit in einem Sportverein?	85
Abbildung 9: Gruppiertes Balkendiagramm: „Ich mache lieber andere Sachen i Freizeit“ .	88
Abbildung 10: Wie wichtig ist dir die Handballstunde in der Schule?	89
Abbildung 11: Balkendiagramm zur Evaluation der Ballspielstunde.....	90
Abbildung 12: Kreisdiagramme zur Teilnahme Schnuppertraining / Hypo Spiele	95
Abbildung 13: Mein/e Trainer/in hat mich zum Schnuppertraining im Verein eingeladen....	96
Abbildung 14: Vergleich Einladungen / Interesse an einem Schnuppertraining	97
Abbildung 15: Unterschied Nicht-/vereinsmitglieder; Interesse an der Handballeinheit	98
Abbildung 16: Balkendiagramm geschlechtsspezif. Unterschied Interesse FF Handball ...	100
Abbildung 17: Ich hätte gerne, dass mein Kind mehr Sport betreibt	103
Abbildung 18: Ich glaube, Handball ist nicht der richtige Sport für mein Kind	103
Abbildung 19: Kreisdiagramm zur Transparenz des Schnuppertrainings.....	105
Abbildung 20: Mit welchem Alter zum Handball spielen begonnen	108
Abbildung 21: Balkendiagramm zur Art der Erreichung der Sporthalle	109

10. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Body-Mass-Index für 6-10 Jährige; Widhalm & Berthold (2002, S.73)	22
Tabelle 2: Entwicklungsabschnitte (Winter 1987; zit.n. Baur, Bös & Singer, 1994, S.276) ..	43
Tabelle 3: Aufzählung der Gemeinden, Volksschulen und Schüler/innenzahl	53
Tabelle 4: Aufzählung der vom Elternverein unterstützten Volksschulen.....	54
Tabelle 5: Häufigkeitstabelle Hypomädchen, die in der VS „Ball in der Schule“ hatten	54
Tabelle 6: Dimensionale Auflösung Fragebogen.....	76, 77
Tabelle 7: Übersicht der Stichprobe	78
Tabelle 8: Mädchen/Buben sozialen Bedeutung von Sport; gem. mit Freunden	87
Tabelle 9: Mädchen/Buben im Vergleich sozialen Bedeutung von Sport, gem. mit Fam.	87
Tabelle 10: Korrelation nach Spearman-Rho zur Wichtigkeit der Handballstunde.....	92
Tabelle 11: Korrelation zwischen allgemeiner und individueller Begeisterung	92
Tabelle 12: Wie vielen sind die normalen Turnstunden lieber?	93
Tabelle 13: Korrelationen zum Interesse am Schnuppertraining.....	95
Tabelle 14: Häufigkeiten: persönliches / soziales Interesse am Training	99
Tabelle 15: Korrelation zw. dem Interesse am Freifach / Handballstunde in der Schule	100
Tabelle 16: Eltern finden das Angebot gut	102
Tabelle 17: Kreuztabelle zum Unterschied Mädchen/Buben in Hinblick auf den Ballsport ..	104
Tabelle 18: Eltern finden die Möglichkeit zu einem Schnuppertraining eine gute Sache	105
Tabelle 19: Eltern hätten gerne mehr Information	106

11. Anhang

Fragebogen „Ball in der Schule“



Liebe Eltern!

Vor Ihnen liegt ein Fragebogen zum „Projekt Ball in der Schule“. Ziel dieses Fragebogens ist es, das Interesse und die Aufnahme des Projekts bei den Kindern und ihren Eltern zu erheben.

Der Fragebogen besteht aus zwei Teilen:

Der erste Teil, richtet sich an Ihr Kind. Bitte unterstützen Sie Ihr Kind bei der Beantwortung der einzelnen Fragen, indem Sie ihm die Fragen inhaltlich erörtern. Bitte beantworten Sie nicht die Fragen **für Ihr Kind**, um die Situation nicht zu verfälschen.

Der zweite Teil wendet sich **speziell an Sie**, als **Eltern**. Sie werden gebeten jede der Fragen zu beantworten, indem Sie die für Sie zutreffende Antwort ankreuzen.

Beispiel:

Bitte beantworte jede Frage indem du Zutreffendes ankreuzt:

	<i>Stimmt voll</i>	<i>Stimmt etwa</i>	<i>Stimmt kaum</i>	<i>Stimmt gar nicht</i>
<i>Ich freue mich schon auf die langen Sommerferien</i>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Der ausgefüllte Fragebogen wird von der Klassenlehrerin eingesammelt.

Alle Angaben werden absolut vertraulich behandelt und dienen der Evaluierung und Verbesserung des Projektes „Ball in der Schule“.

25. April 2009
Ma. Enzersdorf

Projekttrainerin Simone Harrasser

I. TEIL: Für die Kinder

In welche Volksschule gehst du? _____

Welche Klasse besuchst du in diesem Schuljahr: _____ Klasse

Bist du ein Mädchen oder ein Bub? Mädchen Bub

A. Wie viel bedeutet dir Sport?

1. Wie wichtig ist dir Sport? *(Bitte Zutreffendes ankreuzen!)*

Sehr wichtig 1 2 3 4 nicht wichtig

2. An wie vielen Tagen pro Woche treibst du normalerweise Sport? *(Bitte markiere Zutreffendes!)*

z.B.: 2 Tage/Woche)

0 1 2 3 4 5 6 7 Tage

3. Bist du zurzeit in einem Sportverein? *(Bitte Zutreffendes ankreuzen!)*

Ja Nein

↓ Wenn Ja: An wie vielen Tagen in der Woche trainierst du im Sportverein?

(Bitte markiere Zutreffendes! z.B.: 1 Tage/Woche)

0 1 2 3 4 5 6 7 Tage

Bitte beantworte jede Frage indem du Zutreffendes ankreuzt:

	Stimmt voll	Stimmt etwa	Stimmt kaum	Stimmt gar nicht
4. Mir macht Bewegung und Sport Spaß	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5. Ich lerne gerne neue Sportspiele kennen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
6. Ich würde gerne mehr Sport in der Freizeit machen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
7. Es ist mir wichtig, mit meinen Freunden gemeinsam Sport zu machen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
8. Es ist mir wichtig, mit meiner Familie gemeinsam Sport zu machen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
9. Ich mache lieber andere Sachen in meiner Freizeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

B. Wie bewertest du die Handballstunde in der Schule?

10. Wie wichtig ist dir die Handballstunde in der Schule? *(Bitte Zutreffendes ankreuzen!)*

Sehr wichtig 1 2 3 4 nicht wichtig

Bitte beantworte jede Frage indem du Zutreffendes ankreuzt:

	Stimmt voll	Stimmt etwa	Stimmt kaum	Stimmt gar nicht
11. Ich freue mich auf die Handballstunden in der Schule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
12. Wir machen „coole“ Sachen in den Handballstunden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
13. Manchmal komme ich beim Handball spielen richtig ins Schwitzen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
14. Die Begeisterung für Handball nimmt in der Klasse zu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
15. Ich habe beim Handball schon viel dazu gelernt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
16. Ich kenne die Handballregeln	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
17. Ich erzähle meiner Familie von den Handballstunden in der Schule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
18. Ich hätte gerne jede Woche Handball in der Schule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
19. Mir sind die „normalen Turnstunden“ lieber	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

C. Interessiert Dich Handball auch außerhalb der Schule?

(Bitte Beantworte jede Frage indem du Ja oder Nein ankreuzt:)

20. Ich habe schon ein Spiel von HYPO NÖ in der Südstadt *live* gesehen.

Ja Nein

21. Ich war schon einmal/öfter beim Schnuppertraining im Handball-Verein.

Ja Nein

↓ wenn Ja: Hat dir das Schnuppertraining Spaß gemacht? *(Bitte Zutreffendes ankreuzen)*

Sehr viel Spaß 1 2 3 4 Gar kein Spaß

Bitte beantworte jede Frage indem du Zutreffendes ankreuzt:

	Stimmt voll	Stimmt etwa	Stimmt kaum	Stimmt gar nicht
22. Ich spiele mit meinen Freunden im Garten oder Hof Handball	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
23. Mein/e Trainer/in in der Schule hat mich zum Schnuppertraining im Verein eingeladen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
24. Ich bin an einem Schnuppertraining im Verein interessiert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
25. Mit meinen Freunden würde ich ins Schnuppertraining kommen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
26. Mir reicht das Handball in der Schule, ich will nicht zusätzlich im Verein trainieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
27. Ich kann mir vorstellen, dass ich beim Handballtraining Freunde finde	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Eine Projektevaluation zu „Ball in der Schule“

28. Ich würde gerne Vereinsspieler/in werden
29. Mich interessiert ein Freifach „Handball“ in meiner Schule am Nachmittag

II. Teil: Für die Eltern

Liebe Eltern, Sie werden gebeten, die folgenden Fragen zu beantworten.

A. Wie wichtig ist Ihnen der Sport im Leben ihrer Kinder? (Bitte Zutreffendes ankreuzen)

	Stimmt voll	Stimmt etwa	Stimmt kaum	Stimmt gar nicht
30. Mir ist es wichtig, dass mein Kind Sport betreibt				
31. Teilen Sie die Meinung, dass Sport die Entwicklung des Menschen positiv beeinflusst (Gesundheit, Persönlichkeit, Charakter, Durchhaltevermögen,...)				
32. Ich denke, dass Sport verbindet und wichtige Freundschaften entstehen				
33. Ich finde es gut, dass das Projekt „Ball in der Schule“ angeboten wird				
34. Die „Ball in der Schule“ Stunden sind eine gute Abwechslung im Schulalltag				
35. Ich hätte gerne, dass mein Kind mehr Sport betreibt				
36. Ich bin interessiert an einem Freifach „Handball“ in der Schule				
37. Mein Kind ist schon bei zu vielen Freizeitaktivitäten				
38. Mein Kind hat keine Zeit für Sport außerhalb der Schulzeit				

B. Wie bewerten Sie die Einstellung ihres Kindes zum Sport in der Schule? (Bitte Zutreffendes ankreuzen)

	Stimmt voll	Stimmt etwa	Stimmt kaum	Stimmt gar nicht
39. Mein Kind erzählt mir begeistert von den Handballstunden in der Schule				
40. Mein Kind hat noch nie von der Handballstunde in der Schule erzählt				
41. Ich glaube, Handball ist nicht der richtige Sport für mein Kind				
42. Mein Kind interessiert sich prinzipiell für Sportereignisse in der Schule				

C. Wie stehen Sie zu der Einladung zum Schnuppertraining im Handballverein?

43. Ist Ihnen bekannt, dass Ihr Kind die Möglichkeit hat, das Schnuppertraining im Handballverein beliebig oft zu besuchen? (Bitte beantworten Sie die Frage, indem Sie mit Ja oder Nein ankreuzen)

Ja Nein

Zutreffendes bitte ankreuzen:	Stimmt voll	Stimmt etwa	Stimmt kaum	Stimmt gar nicht
44. Ich halte diese Möglichkeit für eine gute Sache				
45. Ich möchte nicht, dass mein Kind in einem Sportverein aktiv ist				

Eine Projektevaluation zu „Ball in der Schule“

46. Mein Kind interessiert sich für ein Schnuppertraining im Verein?

(Bitte beantworten Sie die Frage, indem Sie Ja oder Nein ankreuzen)

Ja Nein

↓ wenn JA: *(Bitte Zutreffendes ankreuzen)*

	Stimmt voll	Stimmt etwa	Stimmt kaum	Stimmt gar nicht
47. Ich hätte gerne mehr Informationen				
48. Ich habe aber keine Zeit, mein Kind ins Schnuppertraining zu fahren				
49. Wenn mein Kind eine Mitfahrgelegenheit hätte, könnte es gerne ins Training kommen				
50. Die Trainingszeiten des Schnuppertrainings sind nicht gut angelegt				

Vielen Dank für Deine/Ihre Mitarbeit!

Stundenbilder „Ball in der Schule“

1. Stunde

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-10min Aufwärmen	alle mit Ball, Bewegung im Raum - anblinzeln - einklatschen m freier Hand - einklatschen m re Fuß ... - Namen vorstellen, Balltausch - im Rhythmus prellen	Ballgewöhnung ohne Wettkampf Kennen lernen	Alle mit Ball, ganze Halle, Trainer/in macht mit
10-30min Ball- Koordination	„Zauberball“ Trainer hebt Zauberstab, alle erstarren – Letzte/r präsentiert einen Balltrick, alle machen nach, Balltrick zum ‚Üben nach Hause mit geben‘	Ballgefühl fördern, jeder individuell für sich; Bewegungs- Korrektur	Alle mit Ball, ganze Halle
30-50min Abschluss- Spiel	Bananenmampfen wie beim Völkerball, 2 Teams, Mittellinie trennt, Abwerfen mit 2-3 kleinen Softbällen, abgeworfen ist man erst, ab d Hüfte abwärts => motiviert zum Fangen. Angeschlagene Affen müssen durch das gegnerische Feld, zur Torraumlinie um eine Banane von der Wand zu pflücken => „mampfen“. gestärkt von der Banane, muss man versuchen wieder ins eigene Feld zu kommen, durch das gegnerische Feld laufen, ohne berührt zu werden. Wird ein ‚Affe‘ dabei von einem/r Gegenspieler/in berührt => wieder mampfen gehen....)	Ballspiel mit unterschiedlich en Aufgaben. Orientierungsfä higkeit (2-3 Bälle, Gegner abwerfen, abfangen...) Feilaufen beim Zurücklaufen	2-3 Softbälle Ganze Halle

2. Stunde

3.Klassen

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-10min Aufwärmen	Versteinern: alle mit Ball -Versteinerte prellen im Sitzen weiter, können von Mitspielern erlöst werden -bleiben in der Grätsche stehen, Mitspieler/innen können diese durch einen Pass durch die Grätsche erlösen	Ballgewöhnung mit kleinem Wettkampf	Alle mit Ball, ganze Halle,

10-30min Ball-Koordination	Spiegelbild zu zweit gegenüber aufstellen, eine Seite gibt Bewegungsaufgabe mit Ball vor; Passen mit 2 Bällen	Ballgefühl fördern, jeder individuell für sich; Kreativität	Alle mit Ball, ganze Halle
30-50min Abschluss-Spiel	„Balltreiben“ großer ‚Medizinball‘ wird m kleinen Bällen bewegt; 2 Teams; außerhalb einer Zone;	Wurftraining Unterschiedliche Bälle für Differenzierungsfähigkeit	1 Medizinball; Viele unterschiedliche Bälle; Ganze Halle

4.Klassen:

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-10min Aufwärmen	„Pflasterball“: 3 Fänger/innen mit jeweils einem Ball, dürfen mit Ball in der Hand nur 3 Schritte machen; abschießen der anderen; Die „Wunde“ kann mit einem Pflaster abgedeckt werden; beim 3. Treffer muss sich Verletzte/r ausruhen und hinsetzen, kann durch einmaliges Umlaufen eines/r Mitspielers/in geheilt werden. Variation: Fänger/innen haben nur 1 Ball gemeinsam	Körpertemperatur erhöhen	3 Bälle, 3 Schleifen, ganze Halle
10-30min Kraft & Beweglichkeit	Alle mit Ball, Platzsuche in der Halle, Trainer/in zeigt Übungen vor: <ul style="list-style-type: none"> - Ball prellen, tief gehen in die Hocke, Ball tief prellen, schnelle kurze Bewegungen - In der Grätsche: Ball im Achter um die Beine rollen - In die Liegestützposition, Ball im Achter einmal um die linke Stützhand rollen, dann Handwechsel - Im Sitzen: Beine anheben, Ball einmal um Rumpf, dann um die Beine weitergeben - Im Langsitz: Ball um die gestreckten Beine rollen 	Kondition: Förderung der Rumpfmuskulatur, als Stützsystem und Beweglichkeit in Form von aktivem Dehnen	Jede/r einen Ball
30-50min Abschluss-Spiel	„Ballablegen“ Ball hinter der Torraumlinie ablegen; Laufen mit Ball; wird ein/e Spieler/in vom Gegner berührt, innerhalb von 3 sec Ball abspielen.	Entscheidungsvorhalten der Angreifer; Verteidigungstaktik	1 Ball; Ganze Halle

3. Stunde

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-10min Aufwärmen	<ul style="list-style-type: none"> - alle ohne Ball, Fänger gibt ‚Laufstil‘ vor, bis neuer gefangen wird - gleiche Übung, alle mit Ball - alle mit Ball, außer 2/3 Fänger ohne Ball; Berührung => Ballübergabe - Ball wegschnappen (hinaustippen) 	Kräftigung der Muskulatur, in spielerischer Form (auf allen Vieren, „Froschgang“,...)	Bälle ganze Halle
10-30min Prellen	<p>alle mit Ball</p> <p>visuelles Signal von Trainer/in: Bewegung nach rechts, links, nach hinten, vorne</p> <p>Akustisches Signal von Trainer/in</p> <p>Zusätzlich: visuell od akustisch</p> <p>Nr. 1: Drehung mit Ball</p> <p>Nr. 2: Setzen m Ballprellen</p> <p>Nr. 3: Balltausch mit einem/r Mitspieler/in ...</p>	<p>Ballgefühl mit Fokus auf das Prellen</p> <p>Wahrnehmungsschulung (Peripheres Sehen)</p> <p>+ konditionelle Komponente, dauernde Bewegung</p>	Alle mit einem Ball
30-50min Abschluss-Spiel	<p>„König/innen Ball“</p> <p>2 Teams bemühen sich, ihrem König oder ihrer Königin, der oder die im gegnerischen Feld auf einer Weichbodenmatte steht, den Ball zuzuwerfen (=1Punkt). Der fliegende Ball kann verteidigt werden. Nach einem Punkt, hat das andere Team Abwurf. (Variation: Punkt = Torwurf. Nur der/die König/in darf auf das Tor werfen. Alle können sich weiters überall bewegen, keine fixen Torleute!)</p>	Komplexe Spielform, Mini-Handballregeln	1 Ball; Ganze Halle, 2 Matten

4. Stunde

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-10min Aufwärmen	- alle mit Ball, 3 Fänger/innen mit Schleife, Schleifenübergabe bei Berührung	Ballgewöhnung Orientierungsfähigkeit	Bälle ganze Halle 3 Schleifen
10-30min Ball-Koordination + Wurf	<p>Parcours mit Wurf auf das Tor:</p> <p>Langbank (breite/schmale Seite), Reifenbahn</p> <p>Slalomlauf durch Hüttchen, zum Abschluss Wurf auf das Tor (Matte/Kasten); ‚Kasten-Schokolade‘ als Abwurfzone;</p>	<p>Ballgefühl individuell;</p> <p>Prellen bei unterschiedlichen Bedingungen (Differenzierungsfähigkeit);</p>	<p>Alle mit einem Ball</p> <p>Matten Langbänke Reifen Kästen</p>

	Übungsaufgaben variieren Schlagwurf beidbeinig, gute, weniger gute Hand, Beinwechsel,.. - Mit Torwart	Balance (Gleichgewichts- fähigkeit)	Hüttchen
30-50min Abschluss- Spiel	„König/innen Ball“ 3.Klasse: Pass = Punkt 4.Klasse: Wurf auf Tor = Punkt	Komplexe Spielform, Mini- Handballregeln	1 Ball; Ganze Halle, 2 Matt en

5. Stunde

3.Klassen

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-10min Aufwärmen	„Haltet die Hallenhälfte frei“ Spielfeld wird durch Langbänke getrennt, viele unterschiedliche Bälle, Teams müssen versuchen, möglichst frei von Bällen zu werden, bei PFIFF ist Schluss; Bälle pro Seite zählen	Wurfübung Differenzierung sfähigkeit (Softball, Fußball, Handball, Tennisball,...)	Bälle; 2 Langbänke; ganze Halle
10-30min Passen + Fangen + Stresssituatio n	Passübungen: - zu zweit einen Ball, passen, alle bewegen sich durch Raum - bleiben fix stehen: Nach Pass, ganze Drehung Nach Pass, Hinsetzen Nach Pass, am Bauch legen - zu viert passen im Dreieck, dem Ballweg nachlaufen, von A nach B, nach C	Technik: Fangen Passen Laufen (in Kombination) +Kraftkompone nte beim Passen zu zweit	Bälle
30-50min Abschluss- Spiel	„Ballablegen“ Ball kann getragen werden, bei Berührung hat Spieler/in 3sec Zeit zum Ball abspielen, „berührte/r Spieler/in“ kann keinen Punkt direkt erzielen	Spieltrieb Überblick Taktisches Verhalten	1 Ball Ganze Halle

4.Klassen:

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-10min Aufwärmen	„Zwillingsball“ - alle mit Ball, Partner fassen sich an Händen, äußere Hand prellt, versuchen durch zwei andere durch zu laufen - zu zweit 1 Ball; ein Zwilling-Fänger, eine/r	Prellen unter erschweren Bedingungen; spielerisch	Bälle

	prellt - andere fängt, ohne Band zu lösen und ohne Ballverlust; - der ohne Ball läuft rückwärts, anderer mit Ball vorwärts		
10-30min Wettlauf	Nummernwettlauf mit Prellen: Die Teams stehen in 4-6 Reihen. Vor jeder Reihe liegt an der Startlinie ein Ball. Der/die Übungsleiter/in ruft die Nummer einer Linie auf (1-4). Die Spieler dieser Linie nehmen den Ball auf, prellen um die Reihe, legen den Ball an der Startlinie ab und laufen zu ihrem Platz. Team deren Spieler zuerst am Platz ist, erhält einen Punkt.	Reaktionsfähigkeit durch 1. akustisches, 2. visuelles Signal Schnelligkeit	Bälle
30-50min Abschluss-Spiel	„Mini-Handball“ In kleinen Teams, einfacher zum Verstehen; mehr Überblick für Trainer/in und Spieler/innen	Kennen Lernen Mini-Handballregeln Erklären und erleben	1 Ball 2 Tore

6. Stunde

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-15min Aufwärmen	Jägerball - 4 Teams, mit Schleifen. In jedem Team ist ein/e Jäger/in, die anderen sind die Hasen, wird ein Hase getroffen =>Wechsel (Ball kann geprellt werden) - 3 Jäger müssen durch Zusammenspiel eines Balls die Hasen abwerfen, die werden zu Jägern, bis die letzten Hasen hopsen	Alle Schüler/innen sind stets in Bewegung. Müssen schnell antreten, stoppen, Richtungsänderungen vornehmen, blitzschnell reagieren, Ball - annahme und - weitergabe in der Bewegung sowie das Zielwerfen wird geschult.	Bälle Schleifen
15-50min Verteidigung sverhalten Ballkoordinati on	„Schatzraub“: der Schatz befindet sich im Torraum, die Piraten greifen von der Mittellinie an, ohne berührt zu werden, Schatzinsel ist Leo, dann mit Schatz (Ball prellend) zurück aufs Schiff, ohne berührt zu werden! (Verteidigendes Team, immer in Unterzahl!) Parallel: anderen beiden Teams: Übungen	Taktisches Verteidigungsve rhalten Ballkoordination	Ballkiste Halbe Halle 2

	-Langbank Sprungwurf, Reifen Zielwerfen, Ball nehmen, andere Seite anstellen -Langbänke umlegen, seitliche Bewegung Passen entlang der Bank -Medizinbälle zur Balance	Sprungwurf methodisch aufgebaut	Langbänke Reifen 2 Medizinbälle
--	---	---------------------------------	--

7. Stunde

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisati onsrahmen
00-07min Aufwärmen	Alle Prellen, gleichzeitig müssen gewisse Dinge weitergegeben werden, ohne dass ein Gegenstand davor überholt wird (Schleifchen, Hüttchen, Softball, Tennisball, Zuckerl,...)	Differenzierungsfähigkeit, unterschiedliches Wurfmaterial	Bälle Schleifchen, Hüttchen, Softball, Tennisball, Zuckerl,...
07-22min Koordination	Reifenbahn: 10-15 Reifen hintereinander (3 Gruppen) <ul style="list-style-type: none"> - Leichtes Laufen über die Reifen, 2x Hineinsteigen - Rückwärts laufen, 2x Hineinsteigen - Vorwärts laufen 1x Hineinsteigen - Ab der Mitte der Reifen mit geschlossenen Augen weiterlaufen - Leichtes Anheben der Knie, 2 Kontakte pro Reifen - Leichtes Anheben der Fersen, -,- - Während des Laufens drehen um die Vertikalachse, 2 Kontakte - Abwechselnd Knieheben, Fersen anheben - Höhere Laufgeschwindigkeit, in jeden 2. Reifen steigen - Nur in jeden roten Reifen Hineinsteigen (zusätzliche Armbewegungen bei koordinativ stärkeren Schüler/innen)	Koordinationstraining Beine in Kombination mit Armbewegungen (Rhythmusfähigkeit, Koppelungsfähigkeit)	Reifen
22-50min Abschluss-Spiel	3.Klassen: „Treffball“ 2 Teams stehen sich gegenüber, getrennt durch Langbänke mit darauf	Schulung der Wurfkraft, Wurfgenauigkeit,	Viele unterschiedliche Bälle

	<p>liegenden Medizinbällen, diese müssen getroffen werden, gewonnen hat das Team mit weniger Medizinbällen in der eigenen Hälfte, Abwurflinie muss eingehalten werden.</p> <p>4.Klassen: 3 Spielfelder (Halle dritteln)</p> <p>Championsleague: Mini-Handball</p> <p>Bundesliga: Fußball-Treiben: Fußball kann nur mit kleinen Bällen, die mit der Hand geworfen werden, fortbewegt werden, Tormann/frau ohne Hände</p> <p>Landesliga: Korbball, mit Tennisball in eine Schuhschachtel</p> <p>Bei jedem Sieg wandert das ‚Sieger-Team‘ eine Liga höher, das ‚Verlierer-Team‘ eine Liga tiefer.</p>	<p>Differenzierungsfähigkeit, da unterschiedliche Bälle</p> <p>Turniercharakter mit schneller Umschaltfähigkeit für das neue Spiel</p>	<p>Ganze Halle</p> <p>Halle dritteln Bälle, Tore, Tennisball, 2 Schuhschachteln</p>
--	--	--	---

8. Stunde

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-10min Aufwärmen	<p>„Team-Catch“</p> <p>3 Fänger, 1 Ball, Fänger dürfen nur 3 Schritte m Ball, passen innerhalb des Fängerteams, versuchen andere mit Ball BERÜHREN, nicht abschießen! Wird man berührt => Schleife holen und man wird zum weiteren Fänger, bis alle gefangen sind</p>	<p>Taktisches Verhalten der Fänger/innen</p> <p>Hohe Laufkomponente</p>	1 Ball Bänder
10-30min Passen + Fangen	<p>Nummernball: Jeder hat eine Nummer, Pass zur höheren Nummer:</p> <ul style="list-style-type: none"> - mit Tennisbällen - mit unterschiedlichen Bällen - zwischen den Beinen passen - Im Sitzen fangen - Links/rechts 	<p>Koordination von: Fangen, Passen + Laufen</p> <p>Schulung der Orientierungsfähigkeit</p>	Tennisball, Volleyball, Basketball Schwerball, Football, Softball

30-50min Abschluss- Spiel	- Medizinball Innerhalb des 6-m-Wurfkreises liegen 2 Medizinbälle auf einer Matte und werden von einem Wächter verteidigt. Jedes Team versucht nach Mini-Handballregeln, die gegnerischen Medizinbälle zu treffen. (Steigerungsform mit Kegeln)		
---------------------------------	--	--	--

9. Stunde

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-10min Aufwärmen	Parteball Passen innerhalb des Teams; Ballbesitzendes Team muss in Überzahl sein. (2 Teams; auf 2 Hälften aufgeteilt; 4 verteidigen in der eine Hallenhälfte; restl.7 oder 8 spielen in der anderen Hallhälfte im Angriff; 2 min wie viele Punkte?! => Wechsel)	Taktisches Spielverhalten; Freilaufen und Bewegung zum Ball	2 Bälle
10-20min Passen + Fangen	Tigerball 8-10 Spieler/innen bilden einen Kreis, im Kreis befinden sich 2-3 Tiger, die versuchen den Ball abzufangen; gelingt einem Tiger das Ball abfangen, Wechsel.	Schnelle Ballannahme und –abgabe	Ball
20-30 Partnerübun gen	-Kniebeugen: Zu zweit, Rücken an Rücken stellen, Arme sind eingehackt, Kniebeuge bis Oberschenkel waagrecht sind -In Seitgrätschstellung, Arme greifen seitlich gestreckt zum Partner, wichtig: in einer Ebene bleiben, mit Partner und eigenen Extremitäten -Schubkarrenfahren (acht geben auf die richtige Haltung der Schüler/innen)	Kräftigungs- und Dehnungsübun gen zu zweit	
30-50min Abschluss- Spiel	„Bananenmampfen“ mit Variationen - 3 Kegeln müssen im eigenen Spielfeld verteidigt werden (Gewinnerteam ist jenes, dass die Kegeln der anderen zuerst umwirft) - 1 Matte (Weichboden) muss im eigenen Spielfeld gehalten werden, fliegt dieser zu Boden ist Spiel verloren (es kann auch von der Mampfzone geworfen werden)	Komplexe Spielform mit unterschiedlich en Aufgaben	3 Softbälle 6 Kegeln 2 Matten (oder Weichböden)

10. Stunde

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-15min Aufwärmen	Popstar-Fan 5-9 Schüler/innen stehen hintereinander, fassen sich an den Schultern, Letzter in der Schlange (=Fan), muss versuchen den Ersten (=Popstar) zu berühren, ohne dass die Kette reißt. Dazwischen sind die Bodyguards, die dem Popstar schützen wollen. Popstar gibt sich einen Namen, wird er/sie vom Fan berührt, wird dieser zum Neuen Fan und der nächste in der Schlange wird zum neuen Popstar gekürt.	Lustige Spielform mit Verteidigungskomponenten und Absprache der ‚Bodyguards‘	Ganze Halle
15-50min Turnierform	TURNIER: 2 Spiele, 4 Teams - <i>Stangenball</i> 5 Stangentore; Punkt = ein indirekter Pass (mit Bodenkontakt) durch ein Tor zu einem/r Mitspieler/in. Nächster Punkt kann nur auf allen anderen Toren erzielt werden. - <i>Reifenball</i> 8 Reifen liegen am Boden verteilt, Punkt = Ablegen des Balles in einem Reifen, ohne dass ein Verteidiger mit dem Fuß im Reifen steht; Verteidiger dürfen Fuß max. 3sec im Reifen stehen lassen, Ball darf aber auch nur max. 3sec gehalten werden.	4 Teams Jeder spielt gegen Jeden. Punkte sammeln Anpassungsfähigkeit an neue Spielsituation und neue Gegner/innen Turnier-Wettkampfcharakter	2 Handbälle 2 Hallenhälften 10 Stangen 8 Reifen

11. Stunde

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-10min Aufwärmen	„Linienball“ Alle laufen mit Ball prellen, Trainer/in ruft eine Farbe und alle müssen sich schnellst möglich dort hin begeben. Fortbewegungsarten ändern: <ul style="list-style-type: none"> - Ball muss um den Körper gekreist werden - Ball muss zwischen den Beinen von der einen in die andere Hand gepasst werden Bei Pfiff werden die Bälle über den Kopf nach hinten geworfen, alle suchen sich schnellst möglich einen neuen Ball	Koordination mit Ball Differenzierungsfähigkeit, da unterschiedliche Bälle	Ganze Halle Alle mit einem Ball (unterschiedliche Bälle)

10-20min Wurfübung	Komplexe Wurfübung: Korbwurf mit 3 Reifen als Schritthilfe zum Absprung; jeweils mit Laufpass von der Mitte; Spieler/in geht nach dem Korbwurf zur andere Spielhälfte, wird zum/r Passgeber/in für den Torwurf (auch mit 3 Reifen als Schritthilfe links-rechts-links für Rechtshänder) ohne Ball geht diese/r dann zum Torwurf	Sprungwurf Alle sind in Bewegung	Ganze Halle; Basketballkorb; Handballtor (Matte, Kasten oder kleines Tor) Handbälle
20-50min Abschlussspiel	„Das bewegliche Tor“ Zwei Teams stellen sich auf einem Spielfeld beliebig auf und kennzeichnen eine/n ihrer Mitspieler/innen deutlich (mit mehreren Bändern). Die Gegner müssen versuchen dieses bewegliche Tor zu treffen. (mit Softball)	Komplexe Spielform; Förderung des Spielverständnisses	Softball, Bänder

12. Stunde

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisationsrahmen
00-10min Aufwärmen	Nummernfangen mit Prellen: Die Spieler/innen sind nummeriert und bewegen sich, jeder einen Ball prellend im Spielfeld. (Spiel auf 2 Spielhälften getrennt) Der/die Übungsleiter/in ruft eine Nummer auf, die damit zum Fänger wird. Der Wechsel des Fängers erfolgt entweder durch Abschlagen eines anderen Spielers oder durch Aufruf einer neuen Nummer.	Taktisches Verhalten der Fänger/innen Hohe Laufkomponente	Bälle 2 Hallenhälften
10-35min Prellstaffel	Prellstaffel Teams stehen nebeneinander in der Reihe. Der Erste startet mit dem Ball, durch den Slalom, Wurf an die gegenüberliegenden Wand, Ball fangen und wieder retour, Ballabgabe. -Ball mit dem Fuß durch den Slalom führen -Rückwärts -ein Ball wird mit der Hand geprellt, anderer Ball wird gleichzeitig mit dem Fuß geführt	Ballgeschicklichkeit unter Zeitdruck	4-6 Bälle Slalomstangen
35-50min Abschlussspiel	„Mini-Handball“ In kleinen Teams, einfacher zum Verstehen; mehr Überblick für Trainer/in und Spieler/innen Bei jedem Tor muss das Trefferteam vom Feld und ein neues Team kommt auf das Spielfeld; Treffer mitzählen	Komplexe Spielform; Förderung des Spielverständnisses	1 Ball 2 Tore

13. Stunde

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-10min Aufwärmen	„Pflasterball“: 2/3 Fänger/innen mit jeweils einem Ball, müssen anderen abschießen, nur 3 Schritte mit dem Ball in der Hand. Die Wunde wird mit einem Pflaster (der Hand) abgedeckt, bei 3. Wunde hinsetzen, kann durch ‚Umlaufen‘ geheilt werden. (Variante: Fängerteam hat nur einen Ball gemeinsam, müssen passen)	Aufwärmspiel	3 Bälle
10-50min Passübung	Stationenbetrieb A) Balance auf Medizinbällen halten (mit beiden Beinen, mit einem Bein) und einen Tennisball zuspelen B) Rolle auf einer Matte: Mitspieler/innen passen abwechselnd VB, BB, HB, FB zu, muss vom ‚Rollenden‘ beim Aufstehen adäquat zurückgepasst werden C) Passen über einen stehenden Weichboden (2:2) Ball darf nicht am Boden fallen D) 2 Übungen: 1) In der Grätsche Rumpf vorwärts beugen, Ball hinter dem Körper hochwerfen, Körper aufrichten und Ball wieder fangen; 2) Ball hoch werfen und hinter dem Rücken wieder fangen E) Taue: im Slalom um die Taue laufen, Handwechsel, immer die äußere Hand führt den Ball; Taue ins schwingen bringen, durchlaufen ohne berührt zu werden F) Sprungbrett + Matte: 1) mit Wurf auf das Tor; 2) Ball in der Luft fangen; 3) Ball in der Luft fangen und gleich auf das Tor werfen	Gleichgewichts- fähigkeit Differenzierung s- und Orientierungsfä- higkeit Reaktionsfähig- keit Ballgeschicklich- keit Gewandtheit Koppelungs- Rhythmusfähig- keit	6 Teams Medizinbälle Tennisbälle Matte VB, BB, HB, FB Weichboden mit Gestell, VB 4 Bälle Taue 4 Bälle Sprungbrett Matte Bälle Tor (Matte)

14. Stunde

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-10min Aufwärmen	„Schwarz-Weiß“: 2 Teams stehen einander in der Gasse gegenüber. Zwischen ihnen liegen Bälle. Auf ein optisches oder akustisches Zeichen vom/von der Übungsleiter/in flüchtet ein Team zur Wand. Das andere Team versucht, sie vor Erreichen der Wand mit den Bällen abzuschießen.	Reaktionsfähigkeit, Wurfgenauigkeit	Ganze Halle Viele unterschiedliche Bälle
10-30min Kräftigung	Langbänke Zwei Langbänke stehen im Abstand von 50cm parallel nebeneinander: - auf allen Vieren darüber gehen, wobei die Arme unten und die Beine oben gehen. - auf allen Vieren, im Rückliegestütz vorwärts gehen, Beine voran, Hinterteil anheben - alle stützen sich im Rückliegestütz auf den Bänken und bilden so einen Gang für eine/n Mitschüler/in, die/der durchkrabbeln muss.	Kräftigung der Rumpf- und Schultermuskulatur	Halbe Halle, 4 od. 6 Langbänke
30-40min Laufschule	Alle Laufen frei durch die Halle, der/die Übungsleiter gibt vor: - „schreibt euren Namen in den Hallenboden“ - Alle stehen in einer Stirnreihe; wir laufen ganz leise, wir laufen schwer wie Lastwagen, wir laufen auf Zehenspitzen, Versen, ganz viele kurze kleine Schritte, wenige lange große Schritte - ein/e Schüler/in läuft vor, alle versuchen persönlichen Laufstil zu kopieren -	Laufkoordination	
30-50min Abschlussspiel	„Schnappball“ Zwei Teams. Jedes versucht den Ball möglichst lange im eigenen Team zu behalten. Verloren ist der Ball, wenn ein Spieler des gegnerischen Teams diesen berührt. Der Ball muss sofort abgegeben werden. Handballregeln!	Taktisches Spielverhalten Orientierungsfähigkeit	2 Teams in jeweils einer Hallenhälfte

15. Stunde

Zeit Thema	Inhalte	Ziele	Organisatio nsrahmen
00-10min Aufwärmen	Schattenlauf mit Prellen Beliebig viele Paare bewegen sich durch die Halle, wobei alle ihren Ball prellen. Bei jedem Paar bestimmt ein Spieler den Laufweg, mit vielen plötzlichen Richtungsänderungen, der andere versucht ihm/ihr möglichst eng zu folgen.	Reaktionsfähigk eit, Ballgeschicklich keit und Orientierungsfä higkeit	Ganze Halle Bälle
10-30min	Luftballonstaffel <ul style="list-style-type: none"> - ein Luftballon wird mit der Handfläche geführt, um eine Stange und wieder retour, Ballonübergabe - Ballon wird mit der Hand geschlagen - Jeder hat einen Ballon: dieser muss zur Stange transportiert werden und dort zerplatzen, darauf springen, dann kann erst der/die nächste starten 	Differenzierung sfähigkeit	Ganze Halle; 4-6 Stangen; Luftballons
30-50min Abschlussspi el	Bananenschachtelstaffel Jedes Team hat eine Bananenschachtel, die auf die andere Hallenseite transportiert werden muss. Sie darf aber nur durch den Wurf eines Balles befördert werden. Team muss hinter der Linie bleiben, dürfen nur die Bälle holen gehen.	Taktisches Spielverhalten Wurfgenauigkei t	4-6 Teams 4-6 Bananensch achteln Bälle

Ansuchen um finanzielle Unterstützung

Marktgemeinde Pfaffstätten
Bürgermeister
Christoph Kainz
Dr. Josef Dolp–Straße 2
A-2511 Pfaffstätten



Südstadt, am 15.10.2009

**Betrifft: Ansuchen um finanzielle Unterstützung des Volksschul-Projekts
„Ball in der Schule“ für das Schuljahr 2009/10**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Kainz!

Vorweg möchten wir uns bei Ihnen für die Unterstützung in den letzten Jahren sehr herzlich bedanken.

Das Projekt erfreut sich bei den Schülern und Schülerinnen großer Beliebtheit. Im Rahmen der Schulbetreuung vor Ort und den verschiedenen Projektveranstaltungen können die Volksschulkids Ihrer Gemeinde auch in diesem Schuljahr spannende Abenteuer mit dem Ball und die Faszination Bewegung, Sport und soziale Interaktivitäten miterleben und selbst mitgestalten.

Die Auswirkungen dieser speziellen Förderung im gemeinsamen Umgang und Spielen mit dem Ball sind nach Rückmeldungen der Schulleitung und Klassenlehrerinnen vor Ort, sowie auch in den weiterführenden Schulen schon deutlich bemerkbar.

Das zeigt uns, dass wir am richtigen Weg sind und den Kindern gerade in diesem Entwicklungsalter, neben anderen Bereichen (u.a. Teamfähigkeit, Stärkung des Selbstkonzepts), die so wichtige motorische Förderung mit dem Ball auf breiter Basis zukommen lassen, welche sie voll Freude annehmen.

Im Schuljahr 2009/10 betreuen wir in 9 Gemeinden der Bezirke Mödling und Baden 13 Volksschulen.

Eine Projektevaluation zu „Ball in der Schule“

Dies ist jedoch nur in Kooperation mit Ihrer Gemeinde möglich und so bitten wir Sie um Ihre Unterstützung von € 36 pro teilnehmenden Kind. In der Volksschule Pfaffstätten nehmen im Schuljahr 2009/10 5 Klassen mit 86 Kindern aus Ihrer Gemeinde am Abenteuer „Ball in der Schule“ teil.

Wir bitten Sie mit Ihrem Beitrag die Weiterführung des Projektes mit seinem Ziel, den Schulkindern gesundheitliche, pädagogische und sportliche Werte auf spielerische Art und Weise zu vermitteln, zu ermöglichen.

Mit Dank im Voraus für Ihre Unterstützung unseres Projekts verbleiben wir
mit freundlichen Grüßen

Gunnar Prokop
Obmann Stellvertreter

Simone Harrasser
Projektleitung

Lebenslauf – Harrasser Simone

Name : Harrasser Simone
Geb. Datum: 11.08.1983
Staatsbürgerschaft: AUT
Adresse: Hoffingergasse 12-14/7/28
A - 1120 WIEN
Tel: 0650/3110883
E-Mail: moni.harrasser@gmx.at

Ausbildung

seit Okt 2001 Studium an der Universität Wien; UF Bewegung und Sport, UF Psychologie und Philosophie

Sep 2005-
Feb 2006 ERASMUS Universita' dello Sport Foro Italico Roma (IUSM)
1993-2001 Bundesrealgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung Maria Enzersdorf

1992-1993 Volksschule Südstadt
1989-1992 Volksschule Wien

Arbeitserfahrung

Seit Sep 2002 Trainerin beim Projekt „Ball in der Schule“ in Volksschulen
Juli 2003/2004 Betreuerin beim Kinderferienhort am Wolfgangsee
Feb 2002/
März 2003 Ski- und Snowboardlehrerin „Wiener Kinderfreunde“ in Innsbruck

Juli 2004/
Feb 2005 Betreuung am Kindercamp „Fun Factory“ (1 Woche Sommercamp, 1 Woche Wintercamp)

Juli 2005 Betreuerin am Kindercamp 'European Space Camp' in Portugal
Seit 2002 Snowboard- und Skilehrerin mit BG Wenzgasse, BRG Haizingergasse, SRG Maria Enzersdorf

Juli 2007 Koordinatorin am 'European Space Camp' in Österreich, Millstättersee (ESA-European Space Agency in Kooperation mit der Austrian Space Agency ÖWF)

Seit Feb 2007 Delegationsleiterin vom weiblichen Handball Jugendnationalteam Österreich (Jahrgang 1988 und Jahrgang 1990)

Seit Sep 2008 Projektleitung „Ball in der Schule“
07.01.2010 –
07.03.2010 Halbe Lehrverpflichtung in Bewegung & Sport am BG/BRG Keimgasse, Mödling

Jän 2010 Mitarbeiterin bei der Handball EM der Männer in Österreich (Wr.Neustadt – Wien)

Zusätzliche Ausbildungen

Dez 2001 Snowboard – Begleitlehrerin
Juni 2004 Aerobic- und Fitnesslehrwart (USI Wien)
Juni 2008 Handballlehrwart
(Bundessportakademie Linz)
Jan 2004 Rettungsschwimmer

Sprachen

Deutsch	Muttersprache
Englisch	1. lebende Fremdsprache, fließend in Wort und Schrift
Italienisch	2. lebende Fremdsprache, gut in Wort und Schrift
Französisch	AHS

Hobbys

Handball in der österreichischen Damenliga “Women Handball league Austria” (WHA),
Outdoor Sport (Skifahren, Snowboarden, Langlaufen, Beachvolleyball, Radfahren...), lesen,
Theater, Musik, Gitarre,...